

Gräber.

Erzählung, Charakteristik, Briefe.

November 1834 bis Mai 1836.

Bruchstück eines noch ungedruckten Werks:
„Dramaturgische Erinnerungen“

von

Karl Immermann.

Vertrag

zwischen dem Kaiserlichen Hofe
in Wien und dem Könige von Preussen

am 12ten Juny 1763.

Der Kaiserliche Hof hat sich einverstanden
erkläret, die Provinzen

von

Westphalen

Erstes Capitel.

Mit *s so frühzeitigem Rücktritte von der Bühne war für mich eigentlich schon die Blüthe von dem Unternehmen abgestreift, ehe seine Knospen noch hatten aufbrechen können. Was für Freuden Publicum und Schauspieler dem Führer des Schiffs bei heiterem und schlechtem Wetter bereiten, wußte ich theils aus glaubwürdigen Berichten Anderer, theils hatte ich es auch schon selbst an den früheren Versuchen, die von mir geschildert worden sind, verspüren können, obgleich mir so manche besondere Erfahrung noch bevorstand. Der Sache wegen hatte ich mich ihr gewidmet, ich sah ganz neue eigenthümliche Resultate, Bestätigungen, längst im Stillen gehegte Ahnungen voraus; dennoch konnte mir die Besorgniß nicht fehlen, daß auch das Erreichte mit vielfachen Mängeln behaftet erscheinen, und daß über den Wegen, die ich angebahnt, denn doch immer bald wieder Gras wachsen würde. Aber das geistig-künstlerische Zusammenwirken mit einem befreundeten Talente war mir lieb und reizend erschienen, auf dieses gemeinsame Ringen und Schaffen hatte ich mich gefreut. Statt der Freude wurde mir nun

die Sorge, mich um ein mir ganz fremdes Gebiet bekümmern zu müssen, damit nur das Gebäude nicht schon während des Aufbaues zusammenstürze. Zur Direction des Schauspiels hatte ich mich anheischig gemacht, die der Oper fiel als herrnloses Gut mir daneben zu, mir, der ich auf solche Erwerbung durchaus nicht gefaßt war.

Indeß hatte ich keine Zeit, trüben Gedanken nachzuhängen. Der Tag drängte den Tag, ja die Minute die Minute; ein solches Geschäft hat, zumal im Beginn einer Anstalt, eigentlich kein Ende; es würde immer noch zu thun geben, auch wenn die Stunden ihre Dauer verdoppelten. Bald lag die Zweideutigkeit der Geschiedenen abgethan hinter mir, und zugleich trat eine neue Bekanntschaft in die Lücke, wodurch ich mannichfach beschäftigt und angeregt wurde, der düsseldorfer Bühne aber ein Antheil zuwuchs, frisch, herb, seltsam, wie ihre Jugend selbst damals war.

Unerwartet empfing ich nämlich an einem Tage, der abwechselnd Sturm, Sonnenblicke und Schneegestöber brachte, sich also zur Einleitung der nachfolgenden Verhältnisse wohl eignete, einen Brief, dessen Verfasser, nachdem er mir die übliche Titulatur gegeben hatte, sich so vernehmen ließ:

„Verzeihen Sie, wenn ich mich im Titel irre. Sie sind bekannt genug, und die Adresse wird jedenfalls an ihren Mann kommen.

„Ich habe Zutraun zu Ihnen und hoffe auf Sie. Ich glaube nämlich, ich und eine alte Mutter sind verloren, wenn Sie mir nicht zu helfen suchen.“

Nun folgte die Erzählung unglücklicher persönlicher Verhältnisse, über denen der Schleier ruhen bleiben mag.

Dann lautete der Brief weiter:

„An Buchhändler wende ich mich nicht, denn ich verstehe den Schacher zu schlecht. Helfen Sie also mir, und könnten Sie mir auch nur ein Stübchen schaffen und etwa (was Ihnen nicht schwer fallen kann) juristische

oder nicht juristische Abschreibereien gegen ein Billiges. Auch hätte ich Etwas für einen Buchhändler, wovon so recht noch Niemand weiß: mein Hannibal ist fast vollendet. Wenn Sie mir zu so einem auch hülffen, hätt' ich wol was Winterkost für meine unglückliche Mutter beizu. — Daß mich die Zeit drängt und ich umgehends Antwort wünsche, bitte und erwarte, brauch' ich wol nicht zu sagen. Wer weiß, wo Ihr Brief mich sonst träfe, denn hier in Frankfurt kann ich nicht lange mehr existiren. Meine Adresse ist: „An den Auditeur Grabbe, im 5ten Quartier, Lit. E., Nr. 108, auf der großen Bockenheimer Gasse, 3 Stiegen hoch.“

„Da ich jedoch spüre, wie's oft mit Briefbestellung geht, so bitt' ich in ein besonderes Couvert ein paar leere Worte zu schreiben, und dieses sub titulo: „An den Auditeur Grabbe“, an die Hermann'sche Buchhandlung abzugeben.

„Wenn in dem Couvert Anfangs steht: „Herr Grabbe“, so soll mir das ein Zeichen sein, den rechten Brief auf der Post zu finden.

Frankfurt am Main, den 18ten Nov. ej. anni. 1834. Ich
Ihr Grabbe.“

Mich erschreckten diese Zeilen. Ich wußte, daß Grabbe in Detmold zwar nicht in glänzenden, aber doch in festen auskömmlichen Verhältnissen gelebt hatte; diese waren von ihm aufgegeben und, was das Schlimmste war, Haß und Widerwille gegen die nächsten Bande, die er geknüpft, schienen ihn gestachelt zu haben, sich so vermessen in die Luft auf unsichere Spitze zu stellen.

Auch muß ich frei gestehen, daß ich einige Scheu empfand, mich mit einer so excentrischen Natur in die nächste Gemeinschaft, die von ihm begehrt ward, einzulassen. Meine Obliegenheiten überwältigten mich fast schon; es konnte gerathen scheinen, keine neue Verwicke-

lungen heranzuziehen, welche immer das Gefolge des Heimatlosen, Unstäten zu sein pflegen. Ein Verhältniß bestand zwischen uns nicht; unsers flüchtigen halbständigen Zusammentreffens in Westfalen im Jahre 1831 ist in meinem Reisejournale Erwähnung geschehen; dort und sonst noch, wo es die Gelegenheit gab, hatte ich von ihm mit der Achtung, die ich für dieses sonderbare Naturell empfand, geredet, übrigens war zwischen uns bisher weder Wort noch Brief gewechselt worden.

Alle Zweifel und Bedenklichkeiten mußten jedoch vor der Betrachtung der Noth weichen, in welcher sich ein Talent, und eins von den wahrhaften befand. Ich antwortete ihm daher, bot ihm, was ich ihm bieten konnte, und verschaffte ihm einen Verleger unter den düsseldorfer Buchhändlern, so daß seine Existenz, wenigstens für die nächste Zeit, gesichert war. Bald darauf erhielt ich nachstehendes zweite Schreiben von ihm:

Hochgeehrter Freund!

Ich komme. Binnen wenigen Tagen bin ich da. Meine Menschenkenntniß betrog mich nicht. Ich hielt Sie für ernst, fest und treu, nach Ihren Werken, nach Ihrem Gesicht. Hinter solchen Mauern wohnt grade der Edelstimm. Mit dem Strübchen und 6—7 Thaler monatlich bin ich zufrieden. Nein, ich bin mehr als das, ich bin erfreut, und da entstehen jedesmal neue Ideen bei mir, fast Blumen unter'm Maischauer. Nämlich: Sie, Wechtris und ich, sollten wir nicht nach Art der alten Engländer und der neuen Franzosen (Shakespeare und Johnson, Fletcher und Beaumont, Scribe und Consorten) gemeinschaftlich eine Komödie, oder gar Tragödie bilden können, worin Jeder seine Partien und Charaktere ausmalte, jedoch unter der Bedingung, uns wechselseitig zu kritisiren und auszubessern? Dieses Triumvirat würde gefallen, auch von Verlegern und vom Theater belohnt werden. — Dem Ernstern, was Jeder für

sich behalten will, oder ebenso dem Komischen (was auch oft eine Maske, wohinter ein trauriges Gesicht steckt, ist) schadet's nicht. Es wird in der Stille desto besser ausgearbeitet, um zum Wettseifer mit dem Gemein-schaftlichen verglichen zu werden.

Der Buchhändler Schreiner wird wol mit meinem Hannibal zufrieden sein. Ich kann ihm denselben aber nicht überschieken, weil ich keine Zeit habe, ihn abschreiben zu lassen. Ich bringe ihn mit. Schlecht muß er nicht sein, quia mir zwei Scenen daraus gestohlen sind, und man stiehlt doch keine Kröten, sondern eher Gold.

Frankfurt am Main,
28. Nov. 1834.

Ihr
Grabbe.

Einige Tage später, an einem Abende, da ich zwischen den Coulissen stand, wurde mir folgender Zettel zugesteckt:

„Ich bin hier im * abgestiegen, aber nicht so hülflos, als daß wir uns nicht ruhig besprechen könnten, ohne des Pecuniatiren zu gedenken.

Achten Sie mich! Wann und wo sprech' ich Sie? Und zwar sobald als möglich!

Ich habe Mancherlei mitzutheilen, und halte bei'm Wort, nach welchem Sie sich für mich interessiren.

Ihr ergebenster u.
und doch guter Grabbe.

N. S. Dieser Kleeß kommt von ungewohnter Dinte.“

So war denn in unser elegantes, aristokratisches, geradliniges Düsseldorf Jemand eingeschwärzt worden, der wol in allen diesen drei Beziehungen der guten Stadt für Contrebande gelten konnte. Im eigentlichen Sinne fand hier Schmuggelei Statt, denn ich hatte Jedermann ein Geheimniß aus der Ankunft des Dichters gemacht,

um das Aufsehen nicht zu steigern, welches, wie ich ahnete, ohnehin seine Persönlichkeit bald erregen mußte.

Zweites Capitel.

Am folgenden Morgen ging ich nach dem mir bezeichneten Gasthose und fragte den Oberkellner nach der Zimmernummer meines Ankömmlings. An dem Lächeln des Menschen konnte ich abnehmen, daß der Gast ihm wundersam bedäuchte, auch schien er zu Erläuterungen nicht abgeneigt, denen ich mich indessen entzog. Ich stieg die Treppe hinauf, klopfte an und vernahm von drinnen ein heftiges: Herein!

Eintretend sah ich eine hagere, kümmerliche Gestalt im Hemd auf dem Bette liegen, obgleich es schon Eiß geschlagen hatte. Das Zimmer war ungeheizt, auch kein Ofen in demselben, die Decembekälte groß. Man hatte ihn wegen Ueberfüllung des Hauses mit Besuch, oder aus, was weiß ich welchem Grunde, in dieses dürftige Gemach eingespündet. Er reichte mir die vor Frost zitternden Hände; seine Zähne klapperten. Er versicherte mich zu wiederholten Malen: Er sei gut, sehr gut, woran ich noch keinen Zweifel geäußert hatte, und forderte mich auf, ihn zu achten und zu lieben, was ich ihm gern zusagte.

Vor der Hand lag mir nun freilich hauptsächlich daran, ihn entweder unter die Decke (denn er lag trotz des Frostes auf derselben) oder in die Weinkleider zu bringen, damit die grimmige Kälte ihm nicht ein Uebel zuziehe. Allein er verweigerte Anfangs Beides standhaft, und behauptete, nur der mittlere Grad des Erkaltens, das Ziehen oder Frösteln, sei unangenehm; der heftige

zähneschüttelnde Frost dagegen setzte sich wieder in eine Empfindung um, behaglich, wie die Wärme.

Ich war schon über diese unnützen Reden, die mit einer Kolik endigen konnten, einigermaßen verdrießlich geworden, als er rasch aufsprang, und, die Stube in seiner Bekleidung, unter welcher es für den menschlichen Körper keine mehr giebt, durchschreitend, zornig ausrief: „Die Hunde! Denken sie, sie dürfen mir ein ungeheiztes Zimmer bieten? Ich bin Auditeur gewesen und habe meinen ehrenvollen Abschied bekommen, man muß mich in jeder Gesellschaft: Herr Auditeur, nennen. So muß man. Da hängt meine Uniform, und da steht mein Degen! Sie lachen? Da hängt sie und da steht er!“ Endlich hatte ich ihn denn doch durch Zureden dahin gebracht, daß er in die nothwendigsten Kleider fuhr und sich zu einigen ruhigen und geordneten Reden herbeiließ, als ihm plötzlich wieder der Gedanke durch den Kopf schwirrte, wir müßten zur Feier seiner Ankunft auf den Abend ein Punschfest mit einigen Gleichgestimmten veranstalten. Ich konnte nun keinesweges wünschen, daß die „düsseldorfer Zustände“ von ihrem Beginnen an einen so hohen Schwung nehmen möchten, worauf er, nachdem ich ihn von jenem Vorsatze abgebracht, mich aufforderte, wenigstens mit ihm zu frühstücken.

Der Kellner brachte auf sein Geheiß Brod und kalte Küche, wurde aber grimmig angefahren, warum das Brod nicht mit Butter bedeckt sei? Der Bursche versetzte gelassen: Sie haben bloß Brod befohlen und kein Butterbrod. Was? rief Grabbe ereifert: soll ich, wenn ich ein Pferd miethen, auch noch ausdrücklich den Schwanz dazu miethen? Butter gehört zum Brode, und Brod zur Butter, wie der Schwanz zum Pferde, und das Pferd zum Schwanz!

Ich sagte: Wir wollen jetzt Butter Butter, Brod Brod, Schwanz Schwanz und Pferd Pferd sein lassen, und in das Quartier einziehen; befahl dem Kellner, die

fahrende Habe zusammenzupacken, und hielt dem Andern Rock und Weste zum Anziehen hin. Er sah mich mit den wunderbaren, erschrockenen Augen groß an und brach dann in ein ruckweises Lachen über sich, über mich, über den emsigen Kellner, endlich über die ganze Welt aus, indem er vor sich hinhurmelte: Das soll wol hier eine Suppe werden!

Langsam setzte sich nun unser Don Quirotischer Zug aus dem Gasthose nach seinem Quartiere in Bewegung. Boran der Karren mit dem Koffer und Mantelsack, auf dem der Auditeurbege, lose angebunden, hin- und herschwankte; hinterher Grabbe an meiner Seite mit hohen und wankenden Schritten das Pflaster tretend. Ich hatte ihn bei einer alten, verständigen Wittve untergebracht. Diese versprach für ihn in alle Wege zu sorgen, denn es ließ sich auf den ersten Blick erkennen, daß er mit den Bräuchen des Lebens unbekannt war, wie ein Kind.

Verwundert hatte uns der Wirth nebst seinen Kellnern und einigen neugierigen Gästen nachgesehen. Und in der That, sie hatten recht. Wenn ein Bewohner des Mondes auf die Erde fiel, er würde sich zu uns Anderen nur ungefähr so fremd verhalten, wie mein irrender Ritter der Poesie. Nichts stimmte in diesem Körper zusammen. Fein und zart — Hände und Füße von solcher Kleinheit, daß sie mir wie unentwickelt vorkamen — regte er sich in eckigten, rohen und ungeschlachten Bewegungen; die Arme wußten nicht, was die Hände thaten, Oberkörper und Füße standen nicht selten im Widerstreite. Diese Contraste erreichten in seinem Gesichte ihren Gipfel. Eine Stirn, hoch, oval, gewölbt, wie ich sie nur in Shakespeare's (freilich ganz unhistorischem) Bildnisse von ähnlicher Pracht gesehen habe, darunter große, geisterhafte, weite Augenhöhlen und Augen von tiefer, seelenvoller Bläue, eine zierlichgebildete Nase; bis dahin — das dünne, fahle Haar, welches nur einzelne Stellen des Schädels spärlich bedeckte, abgerechnet — Alles schön.



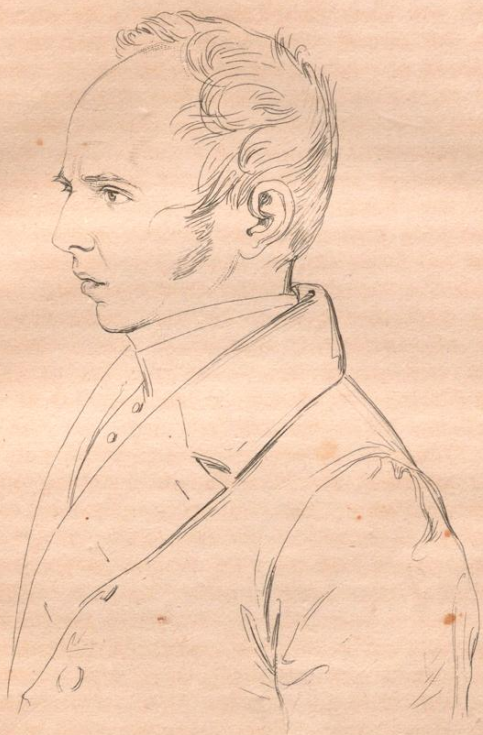
Fischer gest. Wien.

Gottb.

fahrende Habe zusammenpacken, und Hielt dem Andern Rock und Weste zum Ausziehen hin. Er sah mich mit den wunderbaren, erschrocknen Augen groß an und beachtete dann in ein ruckweises Lachen über die über mich, über den emsigen Kellner, endlich über die ganze Welt aus, indem er vor sich hinhimmelte: Das soll wol hier eine Suppe werden!

Langsam setzte sich nun unser Don Quixotischer Zug aus dem Gasthose nach seinem Quartiere in Bewegung. Voran der Karren mit dem Koffer und Kasten, auf dem der Auditeurdegen, lose angebunden, hin und herschwankte; hinterher Grabbe an meiner Seite mit hobeln und wankenden Schritten das Pflaster tretend. Ich hatte ihn bei einer alten, verständigen Witwe untergebracht. Diese versprach für ihn in alle Wege zu sorgen, denn es ließ sich auf den ersten Blick erkennen, daß er mit den Bräuchern des Lebens unbekannt war, wie ein Kind.

Verwundert hatte uns der Wirth nebst seinen Kellnern und einigen neugierigen Gästen nachgesehen. Und in der That, sie hatten recht. Wenn ein Bewohner des Mondes auf die Erde fiele, er würde sich zu uns Andern nur ungefähr so fremd verhalten, wie mein irrender Ritter der Poesie. Nichts stimmte in diesem Körper zusammen. Fein und zart — Hände und Füße von solcher Kleinheit, daß sie mir wie Nadeln vorliefen — regte er sich in edligten, rohen und ungeschickten Bewegungen; die Arme wußten nicht, was sie thaten; das Oberkörper und Füße standen nicht auf dem rechten Fuße. Diese Contraste erreichten bis zu dem höchsten Gipfel. Eine Stirn, hoch, oval, wie ein Schild, sah sie nur in Shakespeare's (freilich ganz ungeschicklich) Verhüllnisse von ähnlicher Pracht gegen sich haben. Die Augen waren große, geisterhafte weite Augenhöhlen, und Augen von tiefer, felemer Bläue, eine zuckelnde Nase, bis dahin war die dünne, sah' Daar, welche mir eingeln ... des Schädels ... abwechseln — das sah



Stillesse in der geg. Duffeldorf.

Fr. Huber gest. Wien.

Goubb.



Und von da hinunter Alles häßlich, verworren, ungeräumt! Ein schlaffer Mund, verdrossen über dem Kinn hangend, das Kinn kaum vom Halse sich lösend, der ganze untere Theil des Gesichts überhaupt so scheu zurückweichend, wie der obere sich frei und stolz hervorbaute.

Jenes Märchen dichtet von dem gemischten Metallkönige, aus welchem die Irtsichter die haltenden Goldadern lecken, so daß er zwischen Form und Unform zusammensinkt. An dieses Märchengleichniß konnte man erinnert werden, wenn man solche Widersprüche der Draganisation sah.

Drittes Capitel.

Lassen wir ihn nun sich einrichten, Papierschnitzel mit wunderlichen Eirfällen beschreiben, auf Wirthin und Magd zanken, daß sie ihm Bücher und Sachen abhänden bringen, und gleich nach seinen Scheltreden das von ihm selbst in einen Winkel Verlegte wiederfinden, die Nacht zum Tage, den Tag zur Nacht machen! — Wir erinnern uns unterdessen, bis dieses Numoren, zum Theil wol die Nachwirkung der Reiseaufregung, sich einigermaßen stillt, an die Phasen, welche das von uns zu beobachtende Meteor bisher am literarischen Himmel durchlaufen hatte.

Selten hat sich wol ein Schriftsteller in den begleitenden Worten zu seinen ersten Versuchen so sonderbar bei dem Publicum eingeführt, als Grabbe. Er gab im Jahre 1827 zwei Bände dramatischer Dichtungen heraus, welchen er, wie er in der Vorrede versicherte, durch Geschäftsleben und wissenschaftliche Studien längst fremd ge-

worden sei. Der poetische Ruhm, sagte er, ziehe ihn nicht an, dennoch soll nach einer spätern Aeußerung in derselben Vorrede sein ferneres literarisches Wirken von der Aufnahme abhängig bleiben, welche diese Jugendproducte finden.

Der Verleger setzte in einer Anmerkung hinzu, er habe mit Einwilligung des Verfassers die anstößigsten Stellen theils leiser ausgedrückt, theils gestrichen, wodurch aber freilich oft die kräftigsten Sachen verloren gegangen seien. Ein Brief Tieck's über das Hauptwerk der Sammlung, für die öffentliche Bekanntmachung gewiß nicht geschrieben, war dem Buche, antikritisch vom Dichter glossirt, vorgedruckt.

Noch auffallender aber als dieses Beiwerk, war der Gehalt der Sammlung selbst, mit welcher der Autor urplötzlich, wie ein Dämon, aus der Erde auftauchte. Niemand hatte ihn angekündigt, Niemand ihn empfohlen. Von keiner literarischen Coterie war für ihn gewirkt worden. So war er plötzlich da; er hatte nicht um Erlaubniß gefragt, ob er kommen dürfe, und alle Welt verwunderte sich. Sagen und Mären, wie sie sich traditionell durch die literarischen Zirkel Deutschlands zu ziehen pflegen, waren zwar früher von einem gewissen Grabbe erklungen, der den Zusammenkünften Uechtrizens, Heine's, Köchy's u. A., die um 1821—1822 in Berlin ihr poetisches Wesen trieben, beigezogen; man hatte die Sagen aber bereits wieder vergessen, als ihr Held erschien. Mir ist der Zug aus jener mythischen Zeit noch erinnerlich, daß nach seinem ersten Auftreten in dem berliner Dichterkreise ernsthafter Streit gewaltet haben soll über die Frage: Ob dieser Mensch verrückt oder ein Genie sei? Herzog Theodor von Gothland heißt das erste Stück der Sammlung. Es ist ein Trauerspiel. Wenn ich aber den Inhalt näher bezeichnen soll, so kann ich nur sagen: Es ist das Trauerspiel der menschlichen Natur überhaupt. Zwar treten darin ein König von Schweden, ein Feld-

herr der Schweden, ein Neger, schwedische und finnische Große auf; aber, wie es nicht möglich ist, die Zeit der Handlung zu erkennen, so entzieht sich auch der Ort und überhaupt alles Historisch-Individuelle unter den düstern Schwaden, welche durch die Dichtung streichen, dem Blicke. Es ist ein Concert der Verzweiflung, jeder Person ist ein Notenblatt in die Hand gegeben, aus welchem sie ihre Separatstimme zu der grausen Gesammtharmonie zu singen hat, für sich selbst bedeutet sie sonst nichts.

Ein tugendhafter, großgesinnter Held und Feldherr, der Herzog Theodor von Gothland, wird von einem verruchten Neger mit dem Argwohn angesteckt, sein älterer Bruder, der Kanzler, habe den jüngern, Manfred, den Theodor zärtlich liebte, heimlich ermordet. Durch ein abscheuliches Blendwerk, in der Gruft des Todten, welches der Neger veranstaltet, gewinnt der Verdacht Stärke, und der Held wird aus Bruderliebe zum Brudermörder am Kanzler.

Nach dieser That sinkt er bis zu dem tiefsten Pfuhle der Schlechtigkeit hinab. Er wird Feind des Vaterlandes, Verräther, Kronenräuber, Gottesleugner, Völkervertilger; er wird noch mehr als das, er wird gemein. Alles Scheußliche, was jemals ein verderbtes Herz in seinen schmuzigsten Winkeln beherbergt hat, reißt der unbarmherzige Dichter an das Licht; ja, es genügt ihm nicht, die Zerstörung des gewordenen Mannes vorzuführen, auch die Jugend verwelkt unter den schrillenden Tönen dieser infernalischen Leier. Der Neger verführt den unschuldigen Knaben Gustav, den Sohn Theodors, zu gemeiner Wollust, alle Laster, die in dem Vater Früchte abgeseht haben, brechen in der jungen, entweihten Seele zu Blüthen auf.

Die Fabel — wenn man eine Reihe unmotivirter Ereignisse so nennen will — rollt unter Blut, Mord und Greueln sich ab. Das Glück, welches den Gothland zum Throne emporhob, wirft ihn bis auf das Strohlager

eines zum Tode verurtheilten Verbrechers. Da wachen noch einmal in ihm alle wilden Kräfte zur Berserkerwuth auf; er zersprengt die Fesseln, welche seine Ueberwältiger ihm angelegt hatten, und tödtet den Neger. Dann schläft er, gelangweilt von Leben und Tod, ein, und fällt, im Halbschlummer, bei fast erloschener Persönlichkeit, von der Hand eines beleidigten Großen.

Es ist ein ähnliches Gefühl der Ermüdung, mit dem wir von diesem Nachtstücke scheiden. Der Dichter hat nicht gewußt, oder nicht wissen wollen, daß es der Seele geht, wie dem Körper: zu lange fortgesetzte Schmerzen stumpfen das Gefühl ab, und hören auf, Schmerzen zu sein. Wir empfinden, es sei ihm Ernst mit dem Hasse des Daseins, aus dem seine finstern Gestalten, wie Schierling und Nachtschatten, emporwachsen; nie führt er uns in die Versuchung, ihn für einen jener modernen Gecken, die sich selbst „zerissen“ nennen, eigentlich aber nur abgerissene Bettelungen sind, zu halten; er weiß sein grauenvolles Thema mit ungeheurer Energie zu behandeln und die paar Töne, die in dieser lugubren Region dem Tragöden zu Gebote stehen, als echter Virtuos zu variiren; und doch! man empfindet, wenn man kaum über die Hälfte des weitschichtigen Gedichts hinausgediehen ist, Langeweile und sehnt sich nach dem Schlusse.

Denn die Lüge will hier geradezu für die Wahrheit gelten und das Nichtige sich als die Existenz geltend machen. Der Dichter hat in Notizen und Verwahrungen gut versichern, das Bessere siege ja doch bei ihm, sein Cynismus habe es nur mit der Empfindelheit zu thun, wahre Empfindung sei nie von ihm angetastet worden u. s. w. Wir glauben ihm nicht. Denn alles Lichte, Freudige, Gerade im Gothland ist leer, allgemein, schwächlich gehalten; bei dem Schatten, bei dem Verworfenen weilt der Autor mit seiner Kraft, da ist er Er selbst.

Tieck glaubte, wie er an Grabbe schrieb, Titus Andronicus habe auf ihn Einfluß gehabt. Die Vergleichung

mit dieser blutigen Jugendarbeit Shakespeare's ist sehr interessant. Auch in dem alten Stücke geht es entsetzlich her: Mord, Nothzucht, Ehebruch, Wahnsinn, gräßliche Verstümmelungen des Leibes, endlich eine Thyestische Mahlzeit drängen einander, und doch kann man von dem Geiste, der hindurchweht, sagen, er sei gegen den des Gothland sanft und süß. Schon die große Mannichsaligkeit der äußerst bunten Fabel dämpft das Schreckliche ab, während die nur in den dürftigsten Umrissen hingeworfene, ziemlich trockene Handlung der neuen Dichtung diesem Elemente kein Gegengewicht gibt. Und welche Contraste bieten sich dar zwischen dem an allem Himmlischen und Irdischen verzweifelnden Theodor und dem durch Nichts vermenschlichten Verboa auf der einen Seite, dem Titus Andronicus, der seine Pfeile mit Briefen an die Götter abschießt, Gerechtigkeit vor ihren lustigen Thronen zu suchen, dem Mohren Aaron, der sein Kind mit sich umherträgt, es zum großen Kriegsmann zu erziehen, auf der andern Seite! Bei dem Briten sind schon in diesen frühesten Tönen Schmerz und Klage — wie wild sie rasen — melodisch, phantasievoll gestaltet; bei Grabbe tritt das Glend rauh, felsicht, kaum geformt auf.

Dennoch wird der Gothland immer eine merkwürdige Urkunde unsrer Poesie bleiben. Man ist es schon gewohnt, daß die deutschen Dichter unmäßig oder übermäßig beginnen. Die Mängel der Form werden in ihren Erstlingen überdeckt von dem gährenden, kochenden Gehalte, der seine Stelle erst unter den Formationen der bewohnten Welt sucht. So war es, so ist es und so wird es noch eine Zeit lang bleiben, denn unsere Literatur ist, die alten und jungen Greise mögen sagen, was sie wollen, noch nicht am Ende, noch nicht akademisch geworden, sondern sie steht noch im Werden. Aber mit ähnlicher Kühnheit hatte sich noch nie das Chaos, welches in jedem jungen deutschen Dichtergeiste über Geburten brütet, hervorgemacht, als in dieser neuesten Erschei-

nung. Was sind alle Excesse der Räuber dagegen? Man könnte auf die Vermuthung kommen, daß Grabbe von manchen Producten der neuesten französischen Schule nicht unangeregt geblieben sei; ich glaube aber versichern zu dürfen, daß er die Sachen, an welche man hier zunächst denken müßte, gar nicht gekannt hat.

Einiges darin ist von ungemeiner pathetischer Schönheit, so die Scene auf dem Rißgebirge, wo die beiden Alten den Helden schlachten wollen, und dieser im Entsetzen des Augenblicks vom Manne zum Greise verwittert.

Einen großen Gegensatz zu diesem Werke bildet das Fragment: Marius und Sulla. Der Verfasser hat es auf nichts Geringeres angelegt, als auf die Schilderung der damaligen aufgelösten römischen Welt, um welche die beiden Gewaltherrscher, der Eine ein wilder demagogischer Held, der Andere ein hochstehender tiefblickender Staatsmann, bis zur Vernichtung kämpfen. Alle Verzweigungen dieses Kampfes, das krause Wühlen untergeordneter Leidenschaften und Menschen auf beiden Seiten, die Marianische Soldatenwelt, die List der Volkstribunen, das wirre Getreibe des Pöbels, die hohlen Entzweigungen des Senats — alles dieses ist dem Dichter klar geworden, sein Blick schwebt über Afrika, Griechenland und Italien. Nicht ein einzelnes Factum, dem sich das Uebrige beugen mußte, nicht ein Charakter für sich, zu dessen Füßen sich die Gruppe der Anderen lagert, hat ihn angeregt; nein, der Geist der Geschichte selbst ist ihm erschienen und hat ihm manches Wort zugeflüstert.

Wie er im Gothland lyrisch versinkt in ein eintöniges Lamentoso, so verliert er sich in der römischen Tragödie in die maßloseste epische Weite. Auch die Behandlung ist grundverschieden. Zwar der Hang des Dichters zu gewaltigen und entlegenen Bildern spricht aus beiden Gedichten. Am liebsten wählt er zu seinen Vergleichen das Incommensurable oder die reinen Kategorien des

Seins; die Donnerschläge sind rumorende Ohrwürmer, die Himmelsbogen gekrümmte Würmer, unter den Gestirnen wird es Herbst; die Zeit ist eine Krankheit, der Mensch eine Grille des Schicksals, die es bei Gelegenheit auch wieder vergiftet u. s. w. Aber im Gothland erliegen die Personen beinahe an der Last des ihnen aufgebürdeten Redegepäckes, und Vieles wird Schwulst und Phrase, dagegen ist die Sprache in Marius und Sulla mehrentheils gedrungen und körnig, und hat selbst schon eine gewisse Hinneigung zu dem spätern Lakonismus des Hannibal.

Das Werk beginnt mit dem geächteten Marius auf Carthagos Trümmern und sollte mit dem freiwilligen Rücktritte Sulla's in den Privatstand, nachdem er Rom und die Welt bezwungen, schließen. Leider ist nur der erste und etwa die Hälfte des zweiten Actes vollendet; von dem übrigen sind jedoch die Intentionen vollständig angegeben, die zum Theil das Bedeutendste hoffen ließen. Ich habe immer bedauert, daß Grabbe nicht gerade zur Fortsetzung dieser Arbeit Sinn und Stimmung wieder gewinnen mochte.

Viertes Capitel.

Gothland und Marius bezeichnen für alle fernern Hervorbringungen Grabbe's die beiden Punkte, zwischen denen sein Geist vibriert, wo er in seiner Stärke waltet. Zwar gab er gleich zu Anfang seiner Laufbahn auch ein Lustspiel: Scherz, Satire, Ironie und tiefere Bedeutung, heraus, worin der Teufel eine lustige Rolle spielte und mancher gesunde, derbe Späß vorkam, besonders über schwächliche Literaturerzeugnisse; aber es fehlte seiner Seele die freie Lieblichkeit, wodurch das Komische erst durchsich-

tig wird, und die Grazie des Gemüths, welche es in die Sphäre der Poesie rückt.

Der Gorthlandischen Richtung angehörig und ihr Nachklang war die Tragödie: Don Juan und Faust, welche 1829 erschien. Der Gedanke, die beiden Extreme des Männlichen nach der sinnlichen und geistigen Seite zu, in tragischer Verknüpfung zu produciren, kann fruchtbar erscheinen, jedenfalls aber erforderte er einen Moment der glücklichsten Erfindung und die reifste Durchbildung. Beides hat hier gefehlt. Die Handlung ist roh und ungelent; Alles hätte in einer solchen mythischen Dichtung kühn, phantastisch, wigig sein müssen. Die beiden bekannten Gestalten weisen in jeder Scene zu sehr das Taufzeugniß leiblicher Abkunft von Goethe und Mozart auf, ohne sich als geistige Söhne dieser Väter zu bewähren. Der breiten historischen Anschauung gab sich dagegen Grabbe in allen seinen übrigen spätern Arbeiten hin, und wahrscheinlich würde er ihr auch treu geblieben sein, wenn ihm das Schicksal ein längeres Leben gegönnt hätte. Aus derselben gingen zuerst die Hohenstaufen: Barbarossa (1829) und Heinrich der Sechste (1830) hervor. Seitdem Kaumer's Buch die Aufmerksamkeit wieder lebendiger nach dem schwäbischen Kaisergeschlechte wandte, ist es Mode geworden, jene Herrscher für dankbare dramatische Figuren zu halten; man hat bei ihnen an die Möglichkeit der so heiß ersehnten deutschen Nationaltragödie gedacht, und in Erwartung, daß diese erscheine, ist wenigstens, wie bekannt, eine große Bühne unseres Vaterlandes mit Waiblingischen Kaisern und Königen übersät worden.

Ich habe selbst einmal vor Jahren einen Friedrich den Zweiten geschrieben, und will auf die Gefahr hin, daß man mir eine Kinderfabel von zu hochhangenden Trauben erzähle, meine Zweifel gegen das legitim-dramatische Blut der Hohenstaufen heibringen. Sie schweben Alle in einer unglücklichen Mitte zwischen Sagen- und historischen Gestalten, vertragen daher weder eine mythi-

sche, noch eine historische Behandlung. Ihre Kämpfe und Nothe gehen fast sämmtlich, nicht aus den allgemein verständlichen, ewig haltbaren Motiven des Hasses, Zorns, der Rache, Eifersucht, Liebe u. s. w., sondern aus politisch-religiösen Combinationen hervor, die mit unserem Ideenkreise, mit unsern Interessen und den Zuständen, welche dieselben vorbereitet haben, gar keinen unmittelbaren Zusammenhang mehr haben, vielmehr längst verschollen sind, an denen wir daher nur noch einen gelehrten, theoretischen Antheil nehmen können. Ein deutscher Kaiser des Mittelalters, mit seinen wechselnden Hoflagern ist an und für sich schon nur ein erlauchter Nomade. Wie viel schattenähnlicher und dünner verflüchtigt sich aber das Dasein jener ausheimischen, undeutschen Regenten, die nirgends Haus und Hof hatten, weder bei uns, wo die ekelhafte Wiederhaarigkeit der Fürsten ihnen die Krone verleidete, noch in der Lombardei, noch in Apulien, wo sie gern sich die Stätte gegründet hätten. Mit einem französischen, einem englischen Könige ist es anders. Denen geben ihr Paris, ihr London und Windsor feste Knochen und rundes Fleisch; darum dürfen die Dichter der beiden Nachbarvölker in ihre Geschichte auch nur eingreifen, um einen brauchbaren Stoff herauszuziehen. Die deutsche Geschichte ist in dieser Beziehung höchst mager und bietet, was den Zeitraum angeht, von dem hier geredet wird, eigentlich nur ein einziges brauchbares Factum dar, welches Babo schon vor fünfundsünfzig Jahren fand und ausbeutete.

Den theatralischen Credit, in den die Hohenstaufen gekommen sind, haben sie einem Mißverständnisse über den Begriff des historischen Trauerspiels zu danken. Dieses Mißverständniß, durch weltkluge, gewissen herrschenden Stimmungen sich anschmiegende Insinuationen anempfohlen, kann sich in der Gegenwart eine Zeit lang aufrecht erhalten, weil die Leute, durch Industrie, Politik und Eisenbahnen ganz dumm und stöckisch geworden, jetzt gar

keinen Sinn mehr für wahre Poesie haben, dagegen einer Art von Wissenschaftlichkeit nicht abgeneigt sind, besonders wenn ihre Früchte im Fluge abgeerntet werden können. Einer solchen Disposition liegt es nun nahe, sich überreden zu lassen, historisch-dramatische Poesie sei dort schon vorhanden, wo nur irgend ein Capitel der Geschichte (gleichviel, welches) treu und unverfälscht, in Dialog und Versen auf den Brettern verhandelt werde.

An diesem Gerede ist kein Wort wahr. Ein historisches Trauerspiel (wenn man daraus im Gegensatz zu der bürgerlichen und mythischen Tragödie eine besondere Gattung machen will) entsteht, und kann nur entstehen, wenn der Dichter einen Stoff der Geschichte ergreift, welche für das Volk Geschichte ist, wenn er von den Ereignissen der Vergangenheit begeistert wird, die in den Freuden und Schmerzen der Gegenwart, in ihren Gedanken und Gefühlen, in ihren Festen, in ihren Verwickelungen und Schulden noch nachklingen. Dann wird der Dichter jenes warme, unmittelbare Gefühl haben, wodurch sich das diesem Style der dramatischen Conception nothwendige Detail belebt, dann, aber auch nur dann wird er ein solches Gefühl mitzuthellen im Stande sein. So entstanden die Perser des Aeschylus aus der unmittelbarsten Reminiscenz. So konnte Shakespeare seine Bürgerkriege dichten, weil die Blutsflecken kaum gebleicht waren von den Steinen, an denen die Häupter der Parteien ihr Leben verathmet hatten, weil die Teppiche noch hingen, hinter denen der Mord an sein Geschäft gegangen war, weil die Wappen und Devisen, die Namen und Standeserhöhungen oder Erniedrigungen, noch die Chronik jener Zeiten in der grandiossten Fractur schrieben. Ich werde zum Schlusse dieses Buches angeben, was bei uns dem glücklichen Anbau des historischen Trauerspiels überhaupt entgegensteht, und sage jetzt nur noch, daß die Geschichte, welche unsern Dichtern möglicherweise vortheilhafte Stoffe darbieten kann, erst mit der Reformation

und den ihr unmittelbar vorangegangenen Zeiten beginnen möchte. Der Dichter hat die Mission, nicht etwa die Menschen mit dem Unbekannten bekannt zu machen (dazu ist die Wissenschaft vorhanden); sondern ihnen das Bekannte in ein Geheimniß zu verwandeln. Jetzt aber verhält sich die Sache oft umgekehrt: die Gelehrten poetisiren, und die Poesie thut gelehrt.

Dem sei nun, wie ihm wolle; Grabbe'n ist es wenigstens auch nicht gelungen, den Schatten des zwölften Jahrhunderts Blut und Lebenswärme zu geben. Diese Kaiser und Könige, Fürsten und Herren reden, als hätten sie sich erst aus einem Compendium kennen gelernt; es ist da nichts Ursprüngliches, Angeschautes; die historische Reflexion herrscht durchaus vor. Doch sind im Barbarossa schöne und große Einzelheiten. Das Gespräch der beiden Landsknechte im Beginn des Stücks habe ich immer mit Bewegung gelesen, die Nachtwache des Fürsten und des Kaisers Zelt hat etwas Erhaben-Symbolisches, Christian von Mainz ist mit gesunder Laune gezeichnet, und die Scenen Heinrichs des Löwen am Harz sind voll von kräftigem Leben. — Heinrich der Sechste dagegen ist ganz verblasen und gemacht.

Muß sich unser Urtheil über diese Dramen so stellen, so hat man dagegen an den hundert Tagen fast nur zu loben. In diesem Wagstücke hat der Dichter das Beste, was ihm seine historische Begeisterung zuführte, gegeben, er hat darin vielleicht das Höchste, wozu sein Talent überhaupt bestimmt war, erreicht. Zwar müssen wir uns auch hier gefallen lassen, mit ihm in eine künstliche, übertriebene Welt einzutreten; aber er weiß uns hinein zu nöthigen, wir können, haben wir einmal das Gebäude ins Auge gefaßt, nicht draußen bleiben, und sind wir darin, so überkommt uns bald das Gefühl der Sicherheit, des Zuhause-seins, welches immer das Merkzeichen echter Dichtungen ist. Es will gewiß etwas sagen, das ungeheure Weltereigniß, welches in der Erinnerung eines

Jeden noch mit solcher Schwere lastet, vom Boden der Wirklichkeit abzulösen und in diesen Traum der Einbildungskraft zu verwandeln. Vielleicht war, um dies überhaupt möglich zu machen, nöthig, jenen Zwang in die Behandlung einzuführen, von dem ich so eben redete. Die Personen sprechen zuweilen so schwülstig mit einander, daß man bei aller Bewunderung des Werks über diese geschraubten Phrasen lächeln muß. Aber hätte der Dichter gemeinere und natürlichere Worte gewählt, so wären ihm diese der Realität mit Riesenkräften abgerundene Gestalten unter den Händen wieder zu Realismen erstarrt.

Von wunderbarer Originalität sind die Schlachten im Napoleon. Dergleichen Bataillonstücke waren vor Grabbe in der deutschen Poesie noch nicht da. Die Schlacht ist eigentlich epischer Natur. Um sie zu dramatisiren, läßt man kämpfende Heldenpaare die Honneurs des allgemeinen Kampfes machen. Grabbe hat es dagegen verstanden, die Taktik und Strategie selbst zu poetisiren; er belebt die trockensten Märsche, Manoeuvres, Evolutionen, Chargen zu drastischen Momenten. Dabei verfährt er mit einer solchen genialen Leichtigkeit, daß man ihn einen Blücher der Poesie nennen kann, gedenkt man des Wortes, welches in den Kriegsjahren über den alten Helden umhergetragen ward: Er habe mit dem schlesischen Heere manoeuvrirt, wie mit einer Husarschwadron.

Fünftes Capitel.

Die Phantasie macht den Dichter. Ihre individuelle Beschaffenheit, ihre besondere Färbung ist es daher, was zunächst der poetischen Physiognomie Schattirung und Betonung giebt.

Wo die Phantasie in hervorstechender Stärke vorhanden ist, da offenbart sie dieselbe durch liebevolle Energie und unendliche Expansionsfähigkeit. Glücklich, wo Beides sich vereinigt zeigt; Goethe und Shakespeare sind Beispiele eines so begünstigten Bundes. In der Regel aber hat eine der beiden Potenzen das Uebergewicht. In Novallis zeigt sich die erste, in Ariost die zweite vorherrschend wirksam.

Dieser zweiten Reihe poetischer Naturen gehörte auch Grabbe entschieden an. Er hatte auf dem Felde, welches seinem Geiste vorzugsweise angewiesen worden war, auf dem Felde der geschichtlichen Betrachtung, einen großen und weiten Gesichtskreis. Innerhalb desselben fuhr nun seine Phantasie unermüdblich hin und her, schaute, verknüpfte, errieth mit seltener Sagacität, aber wenn es an das energische Bilden gehen sollte, so fehlte ihr der Athem. Aus diesem Mangel, nicht aus einer Überfülle, ist die Ungeheuerlichkeit seiner Figuren zu erklären. Ich will damit nicht behaupten, daß ihm das plastische Vermögen ganz gebrochen habe. Ohne dieses ist ja kein Dichter denkbar. Aber es war nicht in voller Stärke vorhanden, es war nicht so mächtig, um runde, naive, sich selbst aussprechende Menschen zu schaffen, immer mußte, wenn die Charakteristik zum Schluß kommen sollte, eine Phrase, eine Reflexion als Surrogat aushelfen. Daher konnte er auch nie eine Handlung abgrenzen, daher das Genre- und Tableauartige seiner Arbeiten und innerhalb dieser charakteristischen Sphäre wieder die lakonisch-aphoristische Behandlungsweise, welche immer mehr bei ihm zunahm. Er fühlte wohl, daß längeres Verweilen bei einer Anschauung ihm nur zum Nachtheil gereiche. Daher endlich seine Vorliebe für große weitläufige Vorgänge der Menschenwelt, in denen der Einzelne in den Massen auslöscht, namentlich für Schlachten, die fast in jedem seiner Werke vorkommen. Es war ihm unmöglich, und es wäre ihm vermuthlich auch bei längerem Leben unmöglich

geblieben, zu motiviren, einen Charakter nach und nach aus seinen verborgenen Tiefen hervorzuspinnen, That und Geschick naturgemäß anschwellen und reifen zu lassen. Wie er im Leben Alles auf die Spitze stellen mochte, so that er es auch in der Poesie. Werden und Wachsen konnte er nicht zeichnen; das Fertige und Gewordene war seine Domaine. Auf dieser hat er die Literatur mit neuen Anpflanzungen bereichert und ist nicht selten mit wahrer Kunstgefühl verfahren, so daß sich Vieles von ihm lernen läßt, wie roh seine Sachen an der Oberfläche auch aus-
sehen mögen.

Mit mancher untragbaren Bürde war diese Phantasie belastet, gegen harte Schranken hatte sie anzurennen. Das ist nun sein Geschick, der zweite Factor in dem Lebensrempel eines Dichters. Unerträgliche und widrige Erinnerungen waren die ersten seiner Kindheit gewesen; die frühesten Blicke hatten den Abschaum der menschlichen Gesellschaft gesehen. Aus diesem Schmutze mußte sich die jugendliche Psyche erst losringen; es konnte nicht fehlen, daß die Richtung der Vorstellungen gegen das Gemeine und Abscheuliche, welche seine ersten Versuche entstellte, eine Zeit lang als krankhafte Nachwirkung blieb. Mit richtigem Instincte wählte seine Natur das einzige Heilmittel, welches sich hier darbot: die Geschichte. Der Ekel, den der Anblick der Elenden macht, der Schwindel, mit dem das Wühlen bestialischer Kräfte im Pfuhe der Societät das Haupt befängt, kann nur von dem Bilde der Helden und großen Männer, von der Betrachtung der harmonischen Schwingungen, in denen das Menschengeschlecht sein Loos erfüllt, verdrängt werden. — Redlich hat Grabbe in dieser Beziehung seiner Herstellung obgelegen, das Zeugniß läßt sich ihm nicht versagen. Immer fester wandte er sein Auge, wenigstens das poetische, dem Positiven, Ewigbestehenden zu, und hielt dieses gerade in der letzten Periode seines Lebens für das allein der Beobachtung Würdige.

Aber einen zweiten Einfluß seiner Weltstellung konnte er nicht so aus eignem Muthe abschütteln; das Glück hätte ihm helfen müssen. Sohn eines Zuchthausverwalters in Detmold hatte er sein Leben hindurch die Armuth und die Einsamkeit zu treuen Gefährtinnen. Ein würdiger Stolz, ein begründetes Selbstbewußtsein war ihm eingeboren, was aber unter so ungünstigen Sternen, so wenig von den allgemeingültigen Empfehlungen des Standes, der Geburt, des Vermögens unterstützt, ihn nur um so abstoßender erscheinen ließ, und eine Mauer mehr zwischen ihm und den ergiebigen Verhältnissen des Lebens aufrichtete. Gerade ihm hätte die Wirklichkeit durch Reisen, bedeutende Bekanntschaften und Verbindungen die reichsten und erfrischendsten Quellen öffnen müssen, um den von mir ange deuteten Mangel an eigentlich schöpferisch = bildender Kraft durch sichtliche und sinnliche Erfahrung zu ersetzen, und gerade ihm blieben diese Hülfen streng versagt. Er war zwar nach einander in Leipzig, Berlin, Braunschweig, Dresden; jedoch an jedem dieser Orte nur auf kurze Zeit, und ohne daß er irgendwo den Boden gefunden, in dem er hätte wurzeln können.

Nachmals erhielt er den Posten in seiner Vaterstadt. Nun war er auf sich, die Acten und seine Bücher zurückgewiesen. In so kümmerlicher, dürrer Lage, wo ihm keine Persönlichkeit imponiren, ihn zur Besinnung, zu einer wohlthätigen Erschütterung seines Wesens nöthigen konnte, mochte er sich zwar noch sprung = und punctweise mit dem Kerne der Welt in Sympathie erhalten, die Besitznahme aus dem Ganzen und Vollen, wie sie seinen nun begonnenen männlichen Jahren eignete und gebührte, wurde aber unmöglich.

Endlich verheirathete er sich auch noch. Vielleicht der größte Mißgriff, den er je begangen hat! Wie hätte er, der sich selbst nicht vorzustehen vermochte, einer Familie vorstehen können? — Seine Lage wurden immer betrübter und für Andere betrübender. Die Dinge, anstatt

ihm näher zu treten, zogen sich vor seiner leidenschaftlichen Hast schein in die Ferne zurück; dort schwebten sie der geängstigten Seele als kalter blasser Traum vor, aus dessen beklemmenden Schrecken zu erwachen, vielleicht schon die Kraft verloren gegangen war.

Sechstes Capitel.

Nach dem Napoleon, welcher 1831 erschienen war, schwieg er einige Jahre. Inzwischen hatten seine Arbeiten großes Aufsehen erregt, selbst die Gelehrten und Philosophen nahmen von ihm Notiz, was jetzt bei uns viel sagen will. Auch in ausländischen Blättern rühmte man ihn; besonders priesen ihn die Engländer, die in ihm einen Geistesverwandten Shakespeares zu erblicken glaubten. Charakteristisch ist es, daß der so vielfach, diesseit und jenseit des Kanals Erhobene, der „zweite Shakespeare“ inzwischen unbemerkte Tage in einer kleinen westphälischen Stadt ableben mußte.

Aus seiner ersten Periode ist auch noch der Aufsatz „über die Shakespearomanie“ zu erwähnen, welcher mannichfachen Anstoß gegeben hat. Shakespeare wird darin ziemlich herab und unter die Franzosen gesetzt, die begeisterte Liebe zu ihm meistens aus unlautern Quellen abgeleitet. Die Widerlegung ist nicht schwer, wenn man sich einfach daran hält, wie dieser Dichter seit einem halben Jahrhundert den innern Sinn der Deutschen ausgebreitet und bereichert hat, wie selbst manche Entwicklungen der Speculation bei uns durch den Geist des Briten vermittelt und bedingt worden sind. Aber man würde Grabbe Unrecht thun, wenn man seine Meinung, die er um eines besondern Zweckes willen äußerte, mit Beziehung auf diesen verwürfe.

Er dachte an die reale deutsche Bühne, und hielt der Erschaffung eines nationalen Theaters Shakespeare eher schädlich als förderlich. Ich muß gestehen, daß ich, durch Erfahrung belehrt, mich dieser Meinung nur anschließen kann. Das Ziel, nach dem unser Drama, wenn es noch eine neue Entwicklung erleben sollte, zu streben hat, ist ein anderes, leider ein ärmeres und beschränkteres, als welches die englische Bühne in den Zeiten ihrer Vollkommenheit erreichte. Die Kräfte vergeuden sich also eigentlich, ohne Früchte abzusetzen, wenn sie einem Style und einer Auffassung nachjagen, von deren Schönheit Niemand inniger überzeugt sein kann, als ich es bin, welche uns aber gänzlich fremd sind. Shakespeare arbeitete für ein phantasievolles, eben von der Brust des Mittelalters entlassenes, märchentrunkenes See- und Inselvolk, dessen Erinnerung und Auge ganz voll war von seltsamen Bildern, und dessen innerer Blick daher sah, wovon der Dichter wollte, daß es gesehen werde. Und wir? — Ich will die Vergleichung nicht ausspinnen, gewiß ist es aber, daß bei uns die Leute kaum sehen, was ihnen sichtlich vor Augen gelegt wird. Man muß einer Bühne einige Jahre lang vorgestanden und eine Reihe Shakespeari-scher Dramen mit Liebe und Sorgfalt in die Scene gesetzt haben, um zu wissen, wie diesen Dichtungen unter dem Zwange unserer Einrichtungen, auch bei der achtksamsten Behandlung, der feinste Duft doch abgestreift wird, und wie auch Das, was von ihrem geheimen Zauber zwischen den Coulissen übrig bleibt, nur wenigen Ohren erklingt. Sei daher Shakespeare auch fernerhin der Liebling der Besten, aber gebe man endlich den Gedanken auf, ihn im eigentlichen Sinne des Worts bei uns auf den Brettern einheimisch zu machen, oder gar eine der seinigen verwandte Herrlichkeit in unsern Tagen dichtend hervorzurufen.

Grabbe, dem endlich alle detmolder Verhältnisse un-
leichtlich geworden waren, brach dieselben mit einem raschen
Schritte, jedoch so, daß seine Dienstverbindungen sich in
ehrenvoller Weise lösten. Er flüchtete nach Düsseldorf,
wo er Freiheit zu finden, Ruhe und Heiterkeit wiederzu-
erobern hoffte. Er meinte, von seiner Feder leben zu
können. Will man dieses Handeln auch gewagt heißen,
so läßt es sich doch nicht anders als natürlich nennen.
Nur hätte er Eins bedenken sollen. Wer ein Bad be-
sucht, um seine Gesundheit herzustellen, muß die Diät
des Orts beobachten, und wer sich einem neuen Lebens-
kreise anschließt, um ihn gleichsam als ein geistiges Bad
zu gebrauchen, thut wohl, sich den Forderungen dieses
Kreises zu bequemen, und darf nicht mit Haut und Haar
nach der Weise, durch die er eben sein Glück eingebüßt,
fortleben wollen.

An die ersten Zeiten unseres Umgangs, den Winter
1834 und Frühling 1835, werde ich mich immer mit
Bergnügen erinnern. Nachdem sich die Reisewellen bei
ihm gelegt hatten, und er in einen einfachen Tagesgang
gefördert war, ließ sich mit ihm fertig werden, obgleich
er auch in dieser ruhigen Verfassung noch anders war,
als alle übrigen Menschen, die ich kenne. Wir sahen
uns fast täglich. Meistens besuchte ich ihn in seinem
stillen Hinterstübchen, wo ich ihn dann in der Regel halb-
angekleidet unter Büchern, Papieren, Schnitzeln aller Art
vergraben, oder auf dem Bette liegend, antraf und er
dann mit einem polternden: O Herr Gott! O Herr Gott!
auffrang, mich zu begrüßen. Zuweilen kam er aber
auch zu mir, wenn die verdrossenen Füße ihm den Gang
nach meiner entlegenen Wohnung erlauben wollten. Da
gab es denn den lächerlichsten Anblick. Weil er sich näm-
lich nie in den Wegen finden lernte, so mußte ihn seine
Magd jederzeit zu mir begleiten. Auf diese Weise aber
langte das Paar in meinem Garten an. Grabbe mit
ernsthaftem Gesichte hinter der Magd unsicher einherstrei-

tend, die Magd aber ihr erröthendes Antlitz halb in der Schürze verborgen, sich schämend, „daß sie einen so großen Herrn bei Tage über die Straße führen müsse“.

Indessen, wo und wie wir uns trafen, es war immer gleich das lebhafteste Gespräch im Gange. Wenn er bei guter Laune war, so jagte ein toller Witz den andern, die barocken Einfälle überstürzten sich. Doch auch in ernsterer Weise fühlte ich mich angezogen. Er gehörte zu den Menschen, die über nichts gleichgültig die Lippen bewegen können. Die unbedeutendsten Dinge, die gewöhnlichste Tagesrede, eine Wetterbemerkung setzten sich ihm in sein eigenstes Leben, in Fleisch und Blut um. Am tiefsten aber zeigte sich diese Mitleidenschaft des ganzen Menschen bei Dem, was die Hauptnahrung seines Geistes ausmachte, bei der Geschichte. Sehr genau mit ihr bekannt, streckenweise selbst mit ihren einzelsten Dingen vertraut, lebte und litt er mit den historischen Personen, auf welche eben sein Blick fallen mochte.

Sein Mittheilungsbedürfniß war grenzenlos. Trotz unserer häufigen Zusammenkünfte schrieb er mir täglich einmal, auch wohl zweimal über seine Arbeiten, seine Lectüre, aber auch über das Geringsfügigste: über einen Zank mit der Wirthin, oder was ihm sonst gerade einfiel. Ich bewahre diese Zettel und Briefe, auf welche er nie eine Antwort erwartete, noch sämmtlich. Sie machen einen starken Folioband aus.

Eben so gewaltsam brach sich die lange verhaltene Arbeitslust Bahn. Seine Tragödie: Hannibal, lag ihm besonders am Herzen. Das Manuscript brachte er fast vollendet mit und zeigte es mir in den ersten Tagen nach seiner Ankunft. Die Dichtung hält sich im Ganzen der Manier des Marius und Sulla nahe, nur ist die Behandlung noch weit knapper. Der Gedanke, einen thatkräftigen, weitblickenden Helden zum Opfer des Krämergeistes in einem Handelsstaate zu machen, gehört zu den glücklichen. Es ist Schade, daß sich Grabbe auch hier,

durch die Grenzen seiner Natur genöthigt, mehr auf die Darstellung der äußerlichen Conflict beschränken mußte; die Idee hätte verdient, aus den tiefsten Gründen hervorgearbeitet zu werden. Kaum aber, daß wir Hannibal in unmittelbare Berührung mit den punischen Kaufherren treten sehen. Die beiden Potenzen des Stückes sind durch Länder und Meere, Armeen, Flotten und Gesandte auseinander gehalten. Die Rückkehr des Helden nach Afrika und die Vorbereitungen zur Schlacht von Zama boten sich zu jener engeren Schürzung des Knotens wie von selbst dar. — Dennoch weht durch die Dichtung ein Athem der Größe. Manches darin ist hinreißend schön, so unter Andern die Todesscene Hannibals. Auch in der Schlussscene der ersten Abtheilung fühle ich mich vom Hauche des wahrsten poetisch-historischen Geistes umwittert. Hannibal muß von Rom abziehen und sich nach Capua wenden. Er sagt zu seinem getreuen Negerhauptidegen Turnu:

„Und fragen Dich Deine Landsleute, warum wir aufbrechen, so sage ihnen, weil der Winter nahe sei und es sich in Capua wärmer lagere.“

Turnu.

Ich verstehe.

Hannibal.

Der versteht mehr, als ich.

Da ich den Vers auf eine Weise gehandhabt fand, gegen welche die Licenzen des Gothland noch für formenstrenge gelten konnten, oder da, richtiger zu reden, Das, was er als Jamben hingeschrieben hatte, gar kein Vers, ja nicht einmal rhythmische Prosa war, so rieth ich ihm, diese Uniform aufzulösen und das Stück in wahre Prosa, welche mir überhaupt für ihn das gemäße Ausdrucksmittel zu sein schien, umzuschreiben. Er folgte diesem Rathe und hatte bald das Werk in der neuen Gestalt fertig. Auch die Abtheilungen und ihre Ueberschriften rühren von mir her. Ich schlug sie ihm vor, um von

der Arbeit selbst den Schein eines sogenannten regelmäßigen Dramas zu entfernen und sie auch äußerlich als Das zu bezeichnen, was sie ist: Eine Reihe bedeutender Bilder aus jenem großen Kampfe.

Gleichzeitig mit Hannibal vollendete er sein Märchen: Aschenbrödel. Die Feenscenen sind nicht ohne Anmuth; an dem komischen Ingrediens habe ich mich aber nicht erfreuen können. Diese Späße mit dem verschuldeten Baron, dem Juden, mit der zum Kutscher metamorphosirten Ratte und der Kammerjungferkake schienen mir absichtlich und gequält zu sein. Er hatte auch vor, ein Lustspiel: Eulenspiegel, zu schreiben, und ich glaube, daß, hätte ihm die scherzende Muse einmal ihren Besuch gönnen mögen, dieser hausbackene, lustige, niederdeutsche Gesell sie noch am ehesten zu ihm geführt haben würde. Ueberhaupt summten ihm die mannichfaltigsten Plane durch den Kopf. Den Entwurf zu seiner Hermannsschlacht hatte er neben allen jenen Dingen schon durchgedacht. Auf diesen Plan gab er sehr viel. Er hielt es für einen Umstand günstiger Vorbedeutung für das Gedicht, daß er auf dem Boden des teutoburger Waldes geboren und erwachsen sei, und hoffte, daß ihm die individuellsten Localtöne bei der Ausführung zu Gebote stehen würden. Es bedurfte damals nur eines hingeworfenen Wortes, ja nur eines Winkes, um ihn productiv zu machen, wenn ihm sonst die Anregung behagte. So sprachen wir eines Tages über den alten, bei Fleischer herausgekommenen Hamlet vom Jahre 1603, und ich äußerte gelegentlich, daß eine Uebersetzung dieses ersten Textes mit historisch-kritischen Noten, und Vergleichen gegen die letzte Gestalt, von Interesse sein müsse. Er wurde still und schickte mir bald darauf die Uebertragung mehrerer Scenen, nebst Andeutungen über den raisonnirenden Theil der Arbeit, an welcher er auch nachmals noch eine Zeit lang fortschrieb.

Um ihm eine tägliche Unterhaltung zu sichern, war

ihm ein für allemal sein Platz im Theater gegeben worden. Er gehörte zu den Ersten, welche die Eigenthümlichkeit der werdenden Bühne erkannten und begriffen, worauf es mir ankam, welche Mittel ich wählte, meine Ueberzeugungen durchzuführen. Er mäkelte nicht an dem Gelungenen, und sah er auch zuweilen mehr, als ich wirklich bereits erreicht hatte, so war doch dieser Glaube und ein solches Vertrauen, welches in der Knospe schon die aufgeschlossene Blüthe erblickt, gerade Das, was ich bedurfte und was Jeder bedarf, der an einem schwierigen Werke nicht erlahmen soll. Es währte nicht lange, so fühlte er sich auch durch das Theater zu einer Arbeit bestimmt. Anfangs wollte er über dasselbe nur einen kurzen Auffatz ausgehen lassen; der Stoff schwoll ihm aber unter den Händen an und so erwuchs die Abhandlung: das Theater zu Düsseldorf genannt, welche im Sommer 1835 herauskam. Sehr abweichend von diesem war ein anderes, zwar auch theatrales Werk, welches er in jener Zeit lieferte. Er fühlte sich ein paar Tage hindurch unmustern und unaufgelegt zu freier Thätigkeit und sagte mir, daß ihn aus solchen Verfassungen eine ganz mechanische Arbeit am ehesten herstelle. Er bat mich, ihm etwas zum Abschreiben zu geben. Da er nicht abließ, so gab ich ihm Töpfers Hermann und Dorothea, wovon er denn auch binnen Kurzem eine saubere und getreue Copie gefertigt hatte.

Ich erwähne dieser Schreiberei, einmal, weil der Töpfersche Hermann, von Grabbe's Hand copirt, unleugbar eine Curiosität ist, und dann, weil jener Umstand Gelegenheit gegeben hat, das Märchen, selbst durch öffentliche Blätter, zu verbreiten, ich habe Grabbe'n zum Rollensprechen gebraucht. Er hat nie etwas Anderes für die Bühne abgeschrieben, als das genannte Buch, und das auf die erzählte Veranlassung.

Ich habe mich Dessen, was ich für ihn gethan, nicht gerühmt, und thue es auch jetzt nicht. Es war wenig,

was mir meine Lage gestattete, und dieses Wenige hielt ich und halte ich für nichts weiter, als für die ganz gewöhnliche Schuldigkeit eines jeden Menschen, der den Andern in Noth sieht. Keinen Falls aber verdiente mein guter Wille, in den Schmutz des Journalgeklätsches getreten zu werden.

Siebentes Capitel.

Denken wir uns einen Schriftsteller, in dem das lebendigste Productionsvermögen quillt, dem die Aussicht vorschwebt, zu gleicher Zeit mit drei ganz verschiedenartigen Erzeugnissen wieder unter seine Landsleute zu treten, bei denen er die günstigste Stimmung für sich voraussetzen darf, und der außerdem noch Jemand hat, mit dem er Alles, was ihn erfreut und quält, regt und bewegt, ohne Rückhalt verhandeln kann, so möchte uns ein solcher Zustand heiter, selbst glücklich vorkommen. Auch schien Grabbe in der That sich seiner Unabhängigkeit, seiner verborgenen, arbeitsamen Muse zu erfreuen. Indessen konnte ich sehr bald abnehmen, daß die meisten lustigen, ja ausgelassenen Momente, die ich mit ihm durchlebte, doch nur aus einem Scheine der wahren Fröhlichkeit entsprangen. Schon die unmäßige Arbeitswuth (denn so muß ich es nennen) konnte für ein gefährliches Symptom, für eine Hektik des Geistes, für das Zeichen geheimer Todesahnung gelten. Die Kraft, welche ihr Verwelken fühlt, sucht sich des Vollgehaltes der kurzen Spanne Zeit, die ihr noch zugemessen ist, mit fiebrischer Hefigkeit zu bemächtigen. So war auch sein Gespräch, ließ man sich von der bunten Hülle nicht täuschen, eigentlich durchaus krankhaft. Geistreich, aber desultorisch

von Object zu Object flatternd, vermochte er kein Thema mit einer gewissen Stätigkeit in der Unterredung festzuhalten, obgleich ihm, wenigstens in den ihm am meisten geläufigen Gebieten, dazu sicherlich die Gaben nicht ermangelten. Aber auch redend wollte er nur noch von so vielen Dingen als möglich den flüchtigsten Schaum abnippen.

Dieser ungesunde Rausch des Geistes ist eigentlich das tiefste Elend, wie jene Ruhe, die gleich einem klaren Quell in dunkler Felsenspalte auch bei Tage das Bild des Himmels und der Sterne zurückspiegelt, das einzige Glück ist. — Grabbe fühlte sich trotz aller drolligen Einfälle, trotz seiner poetischen Aufspannungen tief-elend. Seine Erinnerungen hauchten, wie ein todathmendes Gespenst, jede Blüthe in ihm an. Wie oft sagte er mir: Was soll aus einem Menschen werden, dessen erstes Gedächtniß das ist, einen alten Mörder in freier Luft spazieren geführt zu haben! — Ich weiß nicht, ob in dieser Aeußerung eine buchstäbliche Wahrheit lag, gewiß aber enthüllte sie die Wahrheit eines um seine Jugend gebrachten Geistes. Seine Wiege in den ihr nach seiner Meinung gebührenden Glanz zu rücken, griff er zu den sonderbarsten Erfindungen, die Nichts verschonten, auch das Nächste nicht. — Zu andern Zeiten erzählte er mir, daß er die hundert Tage ohne Glauben, ohne Liebe und ohne Hoffnung, in kalter Lebensverachtung geschrieben habe. Von dieser leichenhaften Empfindung drangen auch schon damals, während der ersten Monate seines büßel-dorfer Aufenthalts, Spuren vor; er sprach nicht selten vom Tode, und sagte, daß er ihn sich wünsche, wenn er die Arbeiten, die vor ihm lägen, hinter sich gebracht habe.

Der Offenbarungsglaube erweist sich in vielen Fällen der Zerrüttung und Auflösung als kräftigstes Stärkungsmittel. Grabbe mußte dieser Hülfe entbehren. Sein Religiöses (was keinem Menschen fehlt) war Naturfröm-

mitigkeit, eingefogen in den dunkeln Waldschatten seines herrlichen vaterländischen Gebirges. Oft bligte mir, wenn die Mittheilung sich auf derartige Dinge lenkte, aus ihm etwas Urgermanisches, Alt-Sassisches entgegen, und ich mußte an die Worte des Tacitus denken: Caeterum nec cohibere parietibus Deos, neque in ullam humani oris speciem assimilare, ex magnitudine coelestium arbitrantur. Lucos ac nemora consecrant, deorumque nominibus appellunt, secretum illud, quod sola reverentia vident. Er selbst meinte, in seiner Gegenwart seien die Leute nicht kirchlich gesinnt. Aber jene Naturreligion, durch kein speculatives Vermögen zur Dichtigkeit gebracht, ließ sich nur in lockern Apercü's, auch wol in manchem willkürlichen Wahn und Schaum herbei. Ich glaube, daß, wenn er als Katholik geboren wäre, er bei der historischen Textur seines Wesens in der traditionell sich fortbauenden Kirche Trost und Halt gefunden haben würde; mit dem protestantischen Urkundenbeweise aber konnte er kein Wechselverhältniß anknüpfen.

Nach und nach suchte ich ihn aus seiner Einsamkeit unter Menschen zu bringen, und setzte ihn deshalb mit den Personen meines Kreises in Berührung. Hier erwies sich nun der Eindruck, welchen er hervorbrachte, als höchst mächtig und siegreich. Niemand konnte sich der Gewalt dieser ureigenen Natur, die mit unsern zierlich-gefähtelten Literatoren durchaus nicht in Reihe und Glied zu stellen war, entziehen; besonders wirkte er auf die Frauen, zu deren Bewunderung auch das Mitleid sich gesellte. Ich konnte sicher darauf rechnen, daß in jeder Gesellschaft, die ich um ihn versammelte, er der Mittelpunkt des Interesses wurde. Aber merkwürdig war es: er regte keine Liebe und keine Sehnsucht auf. Man beschäftigte sich nur mit ihm, wenn er zugegen war, aber man verlangte nicht nach ihm, wenn man ihn nicht sah.

Entwickelten solchergestalt die Menschen, ihm gegen-

über, zugleich weiche Hingebung und spröde Kälte, so offenbarte er Beides an sich in noch überraschenderer Art. Es gab ganze Gebiete der menschlichen Bestrebungen und höchste Erscheinungen, an denen er bei übrigens so ungemeiner Receptivität selbst für Nahverwandtes, auch nicht einmal den gewöhnlichen Antheil des gebildeten Mannes nahm, gegen welche er sich vielmehr förmlich versteckt hielt. So waren ihm Shakespeare und Goethe, wenigstens Letzterer, ziemlich gleichgültig; gegen die bildende Kunst hatte er sogar eine gewisse Abneigung. Nie stieg in ihm das Verlangen auf, die Werke der düffel-dorfer Maler, von denen er doch so viel hörte, kennen zu lernen; die Ausstellung ist von ihm mit keinem Fuße betreten worden.

Wenn alle diese Widersprüche und Incongruenzen sich meinem Blicke in gedrängter Folge vorüberwälzten, so konnte ich nicht lange zweifeln, daß ich eine große Natur in Trümmern vor mir sähe, und eine bange Ahnung ergriff mich, daß es vielleicht nur eines Windhauchs bedürfen werde, um auch die letzten Verbindungen zu lösen. Wie erschrak ich aber, als mir ein Zufall den Einblick in den eigentlichen Herd des Uebels gab! Ich überraschte ihn eines Morgens in früher Stunde, wo er sich keines Besuchs versah, und fand auf dem Tische mehrere große Gläser, angefüllt mit dem stärksten geistigen Getränke. Auf meine Fragen erfuhr ich mit Entsetzen, daß er sich täglich dieses furchtbaren Reizmittels bedienen müsse, um dem Physischen Spannung zu geben, um es überhaupt nur noch zusammenzuhalten. Da lag nun in der That der Abgrund dicht vor den Füßen! Ich beschwor ihn, sich dieses selbstmörderischen Verfahrens zu enthalten, ich sprach mit meinem Arzte über seinen Zustand, und gewann es endlich über den Unglücklichen, daß er wenigstens mit gelinderen Dingen sich hinhielt. Aber der Organismus war bereits so herabgekommen, daß die Eingeweide gegen alle festen Speisen einen unbesiegblichen Wi-

berwillen empfanden und er sich fast nur mit Getränk ernähren mochte. Wie eine solche Zerstörung hat überhand nehmen können? Ob ihn eine frühe Verzweiflung in den Taumel der Sinne getrieben, um sie und sich zu vergessen, oder ob im Gegentheil die ungebändigten Sinne die Verzweiflung erzeugten — wer kann diese Fragen beantworten? Und wer möchte es, wenn er auch könnte?

Gern aber rede ich von dem Lichte neben so tiefem Schatten. Seine Wahrhaftigkeit war mir vor Allem immer sehr schätzbar. Grabbe erheuchelte kein Interesse, wo er es nicht empfand, und hielt sich rein und fern von der modernen künstlichen Erhitzung bei innerlicher Gleichgültigkeit, welche das Zusammensein mit Vielen jetzt so peinlich machen kann. Wovon er sprach, dafür war er erwärmt, und wie er sich gab, so stand es um ihn. Gutmüthig war er damals, wo ihn ein rechtes und klares Element umgab, ohne Schranken, und sein Dankgefühl hatte für das leiseste Zeichen gewöhnlichen Wohlwollens nicht Maaß noch Ziel.

Ueberhaupt muß ich von jener besseren Periode seines Lebens in Düsseldorf ein Gleichniß brauchen. Ich habe ihn eine Natur in Trümmern genannt, aber ich sehe hinzu: diese Trümmer waren von Granit und Porphyr. Dadurch unterschieden sie sich von so manchem Gebäck der Gegenwart, welches heil und ganz aussieht, und doch nur aus Holz, Stroh und Kork zusammengesetzt ist.

Grabbe gehört zu den Verschrieenen, und Männlein und Weiblein meinen, wenn er nur gewollt hätte, er hätte schon anders sein können. Ich aber sage: Er konnte gar nicht anders sein, als er war, und dafür, daß er so war, hat er genug gelitten. Die Pflicht der Lebenden aber ist es, die Todten über der Alles nivellirenden Fluth des mittelmäßigen Redens und Meinens emporzuhalten.

Correspondenz.

1.

Exp. Geschrieben schon, wie auch unten steht, am 10ten December. Dies vorläufig zur Vermeidung eines Irrthums.

Hab' ich gestern in etwas gefehlt, so mach' ich's besser, wenn Sie es mir sagen. Nichts elender, als belehrt sein wollen, ohne Lehren hören zu können. Der Hannibal brennt mir in den Fingern. Ich hätte Ihr Urtheil gern über einige Scenen. Das kann aber nur gescheh'n, les' ich selbst sie. Die Copie ist zu schlecht. Meine eig'nen Sachen les' ich zwar schlecht, indeß deutlich, und damit ich nicht täusche, ohne Declamation. Uebrig, der in Berlin so gut gewesen, mein Lustspiel vorzulesen, muß wissen, wie ungern ich eigenes Nachwerk vortrage, aber einen Lear ziemlich vortragen kann. Drum, geht's an, besuchen Sie mich nach dem Mittagsessen, und lassen Sie uns ein paar Scenen durchgeh'n, wie die Philologen sagen: Streng, mit Tadel. Ich achtete Sie immer, jetzt, wo Sie so gut sind, lieb' ich Sie. Werfen Sie diese Achtung und Liebe nicht weg. Man bekommt sie selten aus reiner Münze. — Meine Umstände haben sich, wie ich wieder aus einem eben angekomme-

nen Briefe sehe, etwas verbessert. Indes — wo außer Ihnen und dem Canzleirath Petri nur Einen Freund auf der weiten, jetzt dabei kalten Erde? Eine Zeile Antwort.

Ihr

Düsseld. 10. Dec. 1834.

Grabbe.

Eod. Abends.

Dieser Brief ward unterbrochen, indem ein Bekannter mich zum Theater führte, nachdem wir vorher gemittagt. — Sie sind, wie ich eben höre, in der Dämmerung bei mir gewesen, — Sie haben, ahn' ich, überhaupt mehr gethan als ich erwartete — ich hoffe, ich kann bald — Pfui, das Wort „danken“, welches mir in der Feder saß, ist zu niedrig — „vergelten“ nicht möglich für Edelsinn. Der ist zu geistig. — Sie haben mit meiner Hausfrau über mein Mittagessen geredet. Ich folg' Ihnen, und speise von jetzt an mit meiner Wirthin. Fast kommt's mir vor, als wären Sie mein Luigi, ich bin aber zum Malheur in keiner Art ein Petrarca, kann nicht so glänzend die Waare zeigen. Ich habe zu tief geliebt, muß das Zeug tief in Abgründen, meinen Archiven, bewahren, kann nur, wie der Kenner merken muß, im herben Spott mich darüber trösten, und gewiß auch Shakespeare, sans comparaison! hat nie mehr in Liebeserinnerungen geschwelgt, als da, wo er den Macbeth schrieb. — Ich bin jetzt einsam: indem ich dieses schreibe, ist's mir, als säß' ich Ihnen gegenüber. Lassen Sie mich etwas plaudern. Der Freischütz — mit den Stimmen ging's — die Schlange in der Wolfszene war besser wie in Berlin, war trefflich, die wilde Jagd fast so trefflich wie (rathen Sie!) in den letzten Zeiten Küstners in Leipzig. Sie flog dort noch wirrarriger durch die aufziehenden Gewitterwolken. Das Spiel, als Zusammenspiel, besser als ich sonst in diesem Stück gesehen. Welche

Erinnerungen stiegen mir aber bei den allbekanntesten Tönnen auf: falsche Freunde, verlaufene Geliebte, ein tochter guter Vater, der das Stück so gern hörte, und mir Nachmittags abstarb, während ich schlief. Er lebt mir aber noch, jede Mitternacht, im Traum, seh' ich, sprech' ich ihn, und er, außer Petri und Ihnen, ist der einzige Freund, der noch kommt. — Entschlüsse reifen bei mir spät, aber dann brechen sie plötzlich aus, wie hier: nicht das Geringsste meines Lebens und Wesens ist Ihnen von jetzt an verschlossen.

Ich bin auch dabei, mein Aschenbrödel umzuarbeiten. Auch da wünsch' ich natürlich Ihren Rath. — Und lassen Sie uns ein Lustspiel machen, bühnenrecht, geistreich, tollkomiſch, den Franzosen zum Trost. Einer schreibt des Tags das erste Viertel eines Bogens, der Andere setzt es auf dem zweiten Viertel andren Tags fort, und so ferner, wie ich schon früher andeutete. — Geben Sie mir auch zu arbeiten; vor Allem kommen Sie. Ich komme auch zu Ihnen, aber die Manuscriptenschlepperei würde sehr lästig sein. Einmal eine Stunde bei mir.

Sind Schreibfehler u. in diesem Brief, so werfen Sie es auf mein bewegtes Gemüth, das eben so wenig, wie die See, nach Belieben ebbend und fluthend kann. Durchlesen kann, darf ich ihn nicht wieder. (Ex post: thu's jetzt eben doch!)

Plutarch's Hannibal, sei er deutsch, griechisch mit lateinischer Uebersetzung (ed. Xylandri) oder französisch, hätt' ich gern, auch dito Döring's Anleitung zu lateinischen Stylübungen. Da lernte ich den Hannibal zuerst kennen, und ich mag den ersten Keim nicht vergessen.

Abends 10. Dec. 1834.

Ihr
Grabbe.

(Abgeschickt am 11. Dec. 1834, meinem oft so einfach fromm gefeierten Geburtstag. Kommen Sie, das

soll mir das köstlichste Angebinde sein, ist auch das einzige, das ich erhalte. Meine Wehmuth muß sehr groß sein. Ich kann nicht einmal witzig werden. Und so wird die erfreuende Poesie gebraut? Auch bei Ihnen? Sicherlich früher.

Ich halte die Briefe überhaupt für den Stellvertreter der Conversation, darum sehen die meinigen oft so wie Kraut und Rüben aus, als ich selbst im Gespräch bin.

Setzt zu einem fataleren Brief und dann zum Hannibal.

Wollen Sie kommen, dann: wann ungefähr? damit ich parat bin. Ich habe einen einzigen Gang nur (auf die Post) zu thun, möchte aber ihn einrichten, daß ich Sie nicht um eine Minute versäumte.

2.

G. P. M. *)

Anbei die ersten Scenen des Hannibal. Ich bitte, sie binnen zwei Tagen, wo der Herr Löffler abgeschrieben sein wird, rüchholen zu dürfen. Ueber den Vers haben wir gestern gesprochen, und sind wir wol eins. Ich habe mit Bewußtsein, mit Vorsatz ihn so geschrieben, wie er da ist, aber durchaus ohne Affectation. Soll man ewig die alten Hosen tragen? Schiller hat's auch geahnet: cfr. seinen Jambus im Tell mit dem in Don Carlos und in Maria Stuart. Der Gedanke macht den Vers, nicht der Vers den Gedanken.

Carthago's Mädchen waren berühmt wegen ihrer Schönheit, sie waren die ersten, welche die ungeheure Stadt anzündeten, deshalb durst' ich mit der Alitta anfangen. — Sie wird, wie fast alle Charaktere im Laufe

*) Soll heißen: Gehorsames Promemoria.

des Stückes wachsen. Der Melkio z. B. verschließt nach der Schlacht bei Zama dem Hannibal das Thor, meint, er wäre Herr, als der Gispon ihn fassen läßt und dem Moloch opfert, ihn beim Wort haltend, indem Melkio sagt: dem Moloch muß das Beste geopfert werden zur Rettung der Stadt (er meint Hanno) und Gispon ihm darthut, der Beste sei gerade Er, Melkio.

Schön sieht die Handschrift des Manuscripts nicht aus. Es fallen Einem beim Copiren zu viel Correcturen ein. Indes, es geht wol doch. Als ich Archivar werden wollte, machten unleserliche Handschriften mir gar Spaß. War auch nichts daran, ich entzifferte und freute mich mehr, die tollen Zahlen und Buchstaben erkannt zu haben (mancher Mönch hatte wol sauer genug daran geschmiert) als den Inhalt.

Der Consul und ex post Dictator Fabius Maximus, mit dem sauberen Beinamen Cunctator, erhält in den bald folgenden Scenen auch sein Theil. Besonders freu' ich mich auf's Mundiren der bekannten Dschengeschichte im Thal Casilinum.

Den jüngeren Scipio mußte und muß ich ferner besonders wachsen lassen. Nichts mir fataler, als Schauspiele, wo Alles sich um Einen Gözen dreht. Ich meine, Scipio's d. J. Er leuchtet schon dem Hannibal etwas in die Augen. Bei Zama muß er vor dem Stahlschild des Römers gar etwas blinzeln.

Der alte Cato ist sicher so gewesen, wie ich ihn schon jetzt geschildert. Ich hoffe, einige Nebenpersonen sind auch zu erkennen. Allen scharfe Züge zu geben, ist leicht, aber es verwirrt, ist unnatürlich und unkünstlerisch. Es müssen auch Unterlagen da sein, worauf die Hauptpersonen stehen.

Daß Carthago Amerika kannte, Afrika umschiffte hatte, (Legteres weiß nicht allein Herodot, sondern auch Plutarch, ir' ich nicht, im Leben des Dion, welches der Kameeltreiber Heeren übersehen hat) ist ohne Zweifel. Der

Gottesdienst in Mexico war carthagisch, und die jetzt entdeckten Ruinen von Huatlipatnam sind's auch. Die Guanchos auf Madera scheinen gleichfalls Carthager gewesen zu sein. Der neuentdeckte gebildete Volksstamm in Südafrika vielleicht auch. Hätte Carthago gesiegt, ständen wir vielleicht unter afrikanischer Herrschaft, aber Europa's Seeländer sind zu zackig, und Nordafrika's Küste zu breit, zu lang, zu schmal, dicht die Wüste dahinter — ich glaube, beide Erdtheile können sich nichts thun. Karl V. scheiterte an Algier (die Franzosen wahrscheinlich bald darin), die Saracenen mußten Spanien räumen. Carthago suchte, anfangs klüger als Beide, die Inseln — Nachher — Wo komm' ich hin? Unendlicher Stoff!

Gehorsamst
Grabbe.

Düsseldorf d. 17. Dec. 1834.

3.

Das Gute hab' ich, daß manches Körnchen, ist's auch Tadel, hinterdrein aufgeht. Nur findet es meist erst übernachts den rechten Grund. Sie haben durchweg recht pto *) des Verses im Hannibal; er ist ein Zwitter, ich zerschlage ihn, wie neue rauhe Chausséesteine, und verwandle ihn in Prosa. Mein Kopf bekommt dadurch noch freieren Spielraum, überall seh' ich das Stück besser, moderirter und doch kräftiger werden, und — das ist der Grund — acht' ich einmal die Versmaaß=Automat nicht, so kann ich ja am besten und bequemsten den Rhythmus, welchen ich bezwecke, in Prosa ausdrücken. Auch spür' ich, daß es

*) Soll heißen: puncto. Ein Actenausdruck.

nur eine alberne Furcht vor dem grauen Alterthum war, in dem das Stück spielt. Nürrisch: denn so viel auch die Philologen von Profession und die Dichter von Nicht-Profession (Justi, der gelehrthuende Herr Generalsuperintendent Ammon, „des Nam sogar carthagisch klingt!“) sich bemühen, die Bibel, den Plautus, den Terenz in Verse zu bringen, so haben sie doch noch keine passende herausgebracht. In der Bibel macht offenbar nur der Sinn die Dichtung aus, und höchstens erinnert der parallelismus membrorum an Versartiges; bei Terenz und Plautus ist die Blindheit der alten Knasterbärte noch toller, denn sie wußten doch, daß eben die Vorbilder dieser beiden Poeten, die Griechen Menander und Philemon, in Prosa schrieben. — Auch wird mir nun leicht, manches Pompöse in einzelnen Redensarten, durch den Vers herbeigeschleppt, auszulassen, umzubilden und die Helden dem Herzen näher zu bringen. Besonders wird der jüngere Scipio gewinnen. Der soll ein Keel werden, menschlich, römisch, groß, kindlich und doch Ein Guß. Das Stück wird nun noch schneller fertig. Ich bitte übrigens, das Fragment doch erst auszulesen, das Gute darin anzuerkennen, indem Sie denken, die störende Form ist morgen schon fort. Wo möglich hått' ich's heut Abend, oder morgen früh circa 8 Uhr, deshalb zurück. Vorreden schreib' ich nicht gern — Was meinen Sie aber, wenn ich in der Dedication an Sie, Ihrem Rath dankend, Einiges hierüber einfließen ließe? Was thut nicht ein offener Freund, der sich nicht scheut, die bösen Wunden zu berühren! — Den Töpfer kann ich nun erst morgen früh schicken. Die Sache mit Hannibal's Wesen hat mich zu sehr erregt, erfreut. Die Verse des Töpfer gehen, beizu gesagt, gerade den rechten Pferdetrag; mir ist dabei, als führ' ich immer glatt weg, immer bergunter: „jip, jap, jap, jip“ — Das Abschreiben ergötzt mich. Ich lerne allerlei, wenn ich das Mittelmäßige, so wohl durch die Hände gehen lasse. — Platen scheint ganz ein-

zutrocknen. Die neapolitanischen Geschichten (einfältiger Titel, wahrscheinlich Nachäfferei des Titels der „Historien“ des Tacitus, deren Sinn im Lateinischen etwas mehr bedeutet und klarer ist, als das Wort „Geschichten“ im Deutschen, besonders da sie den Annalen des Tacitus correspondiren), sind besser als die Liga (Ligue war dem Herrn Grafen zu gemein, da es uns gewöhnter klingt) des sich selbst verkündenden Messias, denn er macht denn doch kein schlechtes Gedicht daraus, und Neapels Geschichte wird in Deutschland wenig cultivirt, so daß es gut ist, sie einmal zu berühren. Glaubt übrigens dieser *, es gäbe nicht hinter den Bergen in Deutschland auch Leute, die da sehen, wie er mit Gelehrsamkeit rezensiren will? Statt den Giannone zu citiren und auszusprechen (er hat's aber sicher bisweilen mehr als nöthig gethan, da er sich hütet, ihn zu erwähnen) citirt er einige weltbekannte Scriblifare, den Lügner Paulus Jovius darunter! Des Herrn Grafen Hände hätten den Schmutz von Neapels Archiven mit deren Manuscripten nicht scheuen sollen. Doch Excellenz flechten auch am reinen trimetrischen Lorbeer beizu.

Ihren älteren Hofer laß ich aus der Leihbibliothek holen, zum mir großen Genuß sein sollenden Vergleich.

Die beiden Philibert gingen wieder gut. Es drängt mich, über das düsseldorfer Theater, noch nicht genug seinem Werthe nach anerkannt, Etwas in ein bedeutendes oder doch verbreitetes Blatt (Morgenblatt, Abendzeitung ic.) zu schicken, so vielen Aerger ich auch mit einer Schauspielrecension gehabt habe. Ich will Ihnen den Aufsatz vorher mittheilen. Soll ich? Auch ist's wol gut, wenn ich mich unterschreibe, so sieht man doch, es ist nicht heimliche Hand im Spiel, was leider so oft bei anderen Theatern der Fall ist, und auch bei diesem vermuthet werden könnte; denn Jeder denkt von dem Anderen so schlecht, als er selbst ist.

Ich danke Ihnen, daß ich Bier trinke, nicht den
Morgen-Rum.

Gehorsamst

Düsseldorf, 18. Dec.

Ihr Grabbe.

1834.

4.

Hochgeehrtester Freund!

Hierbei Töpfer selbst mit H. und D. retour, und meine Abschrift, die erste, welche ich von fremder Hand gemacht. Die ruhige Behandlung gefällt mir, obgleich das Ganze flach gehalten ist. Besonders hat Töpfer den Charakter des alten Feldern mißhandelt, bei Goethe ein tüchtiger Spießbürger, bei Töpfer ein halb verrückter Polterer mit einem Gran Iffland'scher Komödienväterei. Ich war nicht gewohnt, zu berechnen, wie lang die Abschreiberei währen könnte; das nächste Mal soll es sicherer geh'n, auch rascher. Ich bin nun schon geübt. Schicken Sie mir nur was.

Dito mit Dank Platens Neapel anbei. Hat mich nicht befriedigt. Hier und da wird's interessant, aber nur bei zu hervorgehobener Skizzirung einzelner Scenen. Ob auch der Anfang trocken ist, mir gefiel er besser, als nun das Ende.

Ihr Reisejournal habe ich nun mit Aufmerksamkeit durchlesen, und viel darin gefunden. Meinem Wesen sagt aber vor Allem Ihre Ansicht über den Liberalismus und seine Söhne zu. Dieses Gefindel, das (ja, nehmen wir das Schlimmste, es ist bei ihm das Gewisseste) da schreit, um Lob und Diäten zu haben, das überall die Steine zu Kalk macht, damit ein Napoleon oder Cäsar einst Casematten so fester darüber kleben kann, diese Versammlungen von hundert Narren für Einen Thron, welcher denn doch überall zu hoch steht, als daß

er vom Inhaber oder vom Pöbel so ganz und gar beschmutzt werden dürfte, wie manche sogenannte Kammer, könnten mich Despotie zurückwünschen lassen. Roms Republik war ganz was Anderes, wie wir wol einmal mündlich discurren könnten, und Frankreichs Juli hat mir nur bewiesen, daß, da Alles ohne Halt ist, England (wie ich lange vorher prophezeigte) Frankreich durch scheinbares Anschmiegen betrogen hat; in Belgien ist der König Coburg halb englisiert, in Antwerpen liegen funfzig englische Kauffahrer gegen einen französischen, und Wellington ist wieder Minister. —

— Da fällt mir die badische Ständeversammlung ein. Herr von Rotteck gibt ihre Annalen heraus mit Portraits der Mitglieder. Ich habe in mancher Menagerie bessere Bisagen (die des Welcker geht so so) gesehen, besonders sieht man den Messieurs par peuple an, wie wohlgefällig, vorsichtig und ernst sie dem Maler gefessen. Nach Herrn von Rottecks Geschichte, in welcher er sich auf Gibbon als seinen Führer zu beziehen wagt, auf ihn, den er nicht einmal werth ist, zu erwähnen, war zu vermuthen, daß auf die ekelhafteste Art das Widerlichste qua Portrait vorangestellt wurde, und richtig, er steht voran, mit einer Nase, die nach Weisheitskörnern zu picken scheint, und einer Stirn, gespannt wie Trommelfell (leider hatte M. v. Weber gleiche Stirn, er trommelte aber doch Mar, Kennchen und Agathe heraus).

— Wie? Ist die Madonna, die sirtinische, in Dresden, ist die durch die Auffrischung schlechter geworden, etwas Charakteristisches in dem Gemälde zerstört? O, ich fürchtete es lange, die hätten sie eher groß untergehen lassen sollen, statt daran zu arzeneien. Sie, Zimmermann, deuten's nur halb an — Ist es? Niemand hat noch dies Weib mit dem Kinde und den beiden Engeln echt abconterfeien können; ich glaube, sie hatte Bewußtsein, sie lebte, aus dem Rahmen hätte sie springen sollen, als Schmierer darüber kamen. — Und wär' es?

Den Sirtus und die Barbara, die sicher nicht von Raphael's Hand sind, sondern höchstens nach seinen leichten Umrissen von irgend einem seiner Schüler, vielleicht auch die Besteller des Gemäldes nach alter Sitte darstellend, hätte der Verbesserer wegschaffen mögen, aber Maria, den Sohn, die zwei Engel auffrischen? — Daß Sirtus und Barbara nicht raphaelisch sind, beweist ich: 1) Raphael hätte in Beiden den Glanz der Himmel charakteristischer wieder spiegeln lassen; 2) Barbara thut gar dabei wie eine leipziger Magd, die aus dem Fenster sieht.

Ihr Urtheil über Correggio hat mir sehr gefallen. Die Nacht selbst hat wol nur ihre Berühmtheit ihrem Namen zu verdanken. Es ist ein qualmiges Ding mit gezierten Figuren. Da ist schon die Glasmalerei im kölnner Dom kühner und größer.

— Schicken Sie mir doch gefälligst den Brief meiner Madonna gelegentlich retour. —

Da ich Ihre Werke jetzt so vor mir habe, sie in einem Gusse lese, wunder't mich, daß unter so vielen Urtheilen noch kein tüchtiges Urtheil darüber erschienen ist. Die Zeit sieht wie die gefangenen Juden am Bächlein zu Babylon, und ahnet nicht die großen Dichtungen und Ströme, worein die kleinen zerfließen. Ich will neben der Theaterkritik den Hoser, den Peter und die Gedichte noch einmal durchgehen und gründlich zu kritisiren versuchen — den Rest ein andermal — es soll mir die Lieblingsbeschäftigung bei meinem Hannibal sein, und Sie willigen wol ein, daß ich die Kritik publicire.

Wär' ich mit dem Punier fertig, so hätt' ich

- 1) Aschenbrödel zu reformiren,
- 2) „Der Dichter“, Drama zu vollenden, mit dem Beisatz: historisch,
- 3) einen Eulenspiegel, worin dieser echt norddeutsche Charakter einmal dasteht, wie aus Felsen lustig gesprungen und gehauen, zu produciren. Eulenspiegel und

Aschenbrödel auch für die Bühne, und den Eulenspiegel, wo möglich, gemeinschaftlich mit Ihnen.

Pto. Hannibal flehe ich, mir zu helfen: ich muß und muß den Plutarch in einer Uebersetzung, das Griechische könnt' ich nur zu flüchtig durchgeh'n, den Livius, und die beiden Scipionen (die haben Sie im Kannegießer) bald auf einige Tage haben. Desgleichen Guthrie und Gray's Weltgeschichte und Döring's Anleitung zum Uebersetzen vom Deutschen in's Lat. — Ich bin zu begierig, das Werk mit den großen Heerstraßen, an deren Enden sich Carthago in Scipio's Helm und Harnisch brennend abspiegelt, und Hannibal in der Nacht des Todes erlischt, zu vollenden. Ich bitte! bitte! und ich quäle Sie sobald nicht wieder. Mich verzehrt die Sache sonst. Ein Zettelchen von Ihnen an die betreffende Behörde hilft mir besser als meine Persönlichkeit.

Düsseldorf, den 22. Dec. 1834.

Gehorsamst
Grabbe.

— Schrieb Obiges vor dem Theater, komme eben heraus. Recht, daß im Menuet der Dchs nicht kam, in meiner Nähe waren genug, die sich nur selbst hätten besehen sollen, als sie ihn vermißten.

Id.

Eod.

Und doch noch Eins: Zelter und Goethe.

5.

Hochgeehrter Freund!

Anbei eine Probe der Hamletsübersetzung, so wie sub pet. rem. Ihr englisches Original zur Vergleichung. Ich habe gar keine Hülfquellen, keine Uebersetzung und kein Lexikon, und keinen Commentator gehabt, also verzeihen Sie wohl, fände sich ein Schnitzer. Die Engländer und

Franzosen sind mit ihren Versen gut daran, und sind blind, daß sie sich fürchten, es mit Hexametern zu versuchen — der Franzose braucht ja nur zu accentuiren, die kurze Sylbe lang, die lange kurz (in den Classikern wie oft *illē, pēre*), und der Engländer, seinem Wesen ziemlich gemäß, nur zu verschlucken, wo ihm was im Wege steht, und das hat der Stratfordor redlich benützt. Ich habe in diesem Probestücke seine Verse von 3, 4, 6½ etc. Füßen, redlich nachgebildet; aber man kann manche mit drei-doppeltem Rhythmus lesen. Der alte Wof hat doch recht, wenn er manche Shakespearische Scene, in Prosa in den Ausgaben, wieder in Verse stiefelt, z. B. ist nicht eben das von mir übersezte Gespräch zwischen Hamlet und Ophelia fast ganz Vers, contra Schlegel, Blair und Johnson? — Auch, so viel es ging, hab ich Williams Interpunction beibehalten, er ist groß genug, um bei ihm auch oft im Komma eine Lanze zu wittern. Bisweilen sind, und ich glaube zum Theil mit Vorsatz, die Verse doppelsinnig (er läßt die Tugend von der Ehrbarkeit, die Ehrbarkeit, wie es scheint, von der Tugend umwandeln), und ich habe mich bemüht, ihm die beiden Masken zu lassen. Im Monolog *he or not etc.* hat William (*par excellence*) in der first edition den Charakter, die Aufgeregtheit des Hamlet besser spielen lassen, wie in der second. Es geht in der first durcheinander, so daß einmal hope für Furcht dasteht. Ich glaube aber, das Wort mag zu Shakespear's-Zeit auch wohl das Gegentheil bedeutet haben, wie so manches Wort in vielen Sprachen, z. B. „ahnen“ bei uns; sacer bei den Römern. Ich überlasse Ihnen, ob ich mit einer Note auch hope als Hoffnung überseze, denn ohne Noten wird's (soll die Uebersetzung ganz interessant werden) schwerlich abgeh'n. — Die Abkürzung des Namens der Ophelia in den Rubriken, *Ofel*, einmal gar *Ose*, hab' ich ganz so stehen lassen; der Klang erinnert zwar an *ovis* und *Osen*, macht mir aber das Mädchen lieber als

das Prunkwort Ophelia. — Die englische Sprache hat fast nur männliche Endsyllben im Vers; wir castriren aber die deutsche, und geben den Sinn nicht wieder, handeln wir nicht wie Schlegel, und sprechen wir das Fremde nicht so mit dem Munde, wie er uns gewachsen ist. — Mit „Earnest vowes of love“ hat Wilhelm mir auch einen bösen Streich gespielt, da er eine Welt mit ihren Lücken in sich hat. — Earnest heißt bei ihm, und zwar so viel ich mich erinnere, im Macbeth auch „Handgeld“ — ich glaube aber es mit „ernst“ hier übersetzen zu müssen, — Dsel wird doch von keinem Liebeshandgeld sprechen wollen, und ist's ein ihr vom Dichter zugehobenes Wortspiel, wüßt ich nicht, wie man's nachmachen sollte. Hieß es Handgeld, hätte Tieck verboten recht, so wie ich auch glaube, daß er im Geiste des Stücks bei der Dse überhaupt recht hat. — Merkwürdig ist es auch, und beim Uebersetzen erst fiel's mir auf, daß ein Engländer Geschenke zum Andenken „Genommenes“ und wir solche „Gaben“ nennen (tokens, Gaben). —

Können Sie mir nicht bis morgen Mittag einen Abschreiber für Aschenbrödel auf meine Kosten zuweisen? Und dann: haben Sie Hermanns Metrik, und könnt' ich sie nicht auf zwei Tage bekommen? Dito den ersten Theil des Landrechts? Und endlich auch mir etwas zum Abschreiben, aber mit acht Tagen Frist, und wenn ich Keinem dadurch sein Verdienst nehme. Ich will lieber mit ihm nach seinem Belieben theilen, denn nach den Instituten, seh' ich, gehört's auch dem Souffleur.

Gehorsamst
Grabbe.

Düss. 1. Jan. 1835.

Noch Eins als Postscript: ich muß mich rechtfertigen, warum ich nicht wie die Andern „My Lord“ mit „mein Herr“ übersezte. „Mein Herr“ bedeutet jeden englischen Gentleman, Lord ist aber ein unübersetzbares

Wort, welches man annehmen muß, wie die fremden Worte: „Kaiser, Consul, Prätor“ ic. Wir Deutschen um so eher, da nach Grimm's Grammatik das Wort aus dem Niederdeutschen stammt: aus Laif (Laib, Brod) und Drt (Herr), ergo Brodherr. Sind Sie anderer Meinung, füg' ich mich gern. Indes mir ist der Lord wahrhaftig lieb.

Id.

Eod.

William's Schreibfehler oder Schreibvorzüge hab' ich auch nachgeahmt, z. B. Sterben (Die) groß, leben klein.

Id.

Güldenstern und Rosenkranz durft' ich eben nicht wie gewöhnlich mit Güldenstern und Rosenkranz übersetzen, wenn die alte Ausgabe die alte bleiben sollte mit ihren „stone“ rossen und craft. Auch wohl eine Note beim Druck dabei. Shakespeare hat ohne Zweifel früher mit dem ss ic. die offenbare Doppelsinnigkeit der Namen meiden wollen.

6.

G. P. M.

Hierbei versprochenemassen Etwas aus meinem Kosciusko. Es könnte wohl in ein Journal kommen, was ich Ihnen überlasse, denn ich brauche diese Bogen nicht mehr, und wünsche sie nicht zurück. Wäre die Julisache nicht eingetroffen, hätt' ich das Ding vollendet. Sie merken aber leicht, daß der Welt damals der Sinn zu polnisch ward und mir monarchisch blieb. Polens Räthsel ist seine Pohlo-Aristokratie. Die fast vollendete Beendigung des Stücks ward auch durch den Tod eines Bekannten, dessen Schwester (eine der ersten Damen Det-

molds) noch dazu aus meinem Hause gescheucht ward, des kurbessischen Lieutenants Niemeier in Hanau (auf eine abscheuliche Manier erschossen), ganz gehemmt. — Hannibal ist bald fertig. — Verzeihen Sie das verschiedene Papier der Kosciuskoscenen. Meine Magd war nicht zu Hause, um anderes zu holen. —

Gehorsamst

Düss. 13. Jan. 1835.

Grabbe.

7.

G. P. M.

Verzeih'n Sie die Anlage, ich mußte doch einmal an Sie schreiben, wegen des Ranke. Geht's, hätt' ich schweigends ihn gern noch ein paar Tage, geht's nicht, so könnte der Billeteinnehmer links (vom Eingang des Theaters gerechnet) am Parterre, der mein Freibillet kennt, mir Bescheid sagen. — Die Anlage ist bis auf den Lucifer der Memory nur Scherz; Sie können sie ja wegwerfen. Solche Nebensachen schaden meinem immer fortgehenden Hannibal nicht, stärken ihn vielmehr, denn sie sind Erholungen und ersetzen mir die Gesellschaften. Auch die Hamletsübersetzung steht nicht still, und heute hoff ich, im Theater eine neue Säule, vielleicht die prächtigste, zu meinem Recensionsbau zu finden. Denn, ich glaube, das Leben ein Traum ist uns Deutschen schwerer und fremder, als der Hamlet, und Sie ließen mich ahnen, daß Sie es kühn dichterisch in die Scene setzen lassen. Ihre Aeußerung, daß Sie von den Menschen so wenig im Ganzen halten, hat mich beschäftigt und frappirt, denn Sie haben ja so manchen tüchtigen, guten und großen Charakter geschildert. Nein, das Bessere wiegt über; es kämpft in der ganzen Geschichte, und hat bis jetzt immer zuletzt gesiegt. Die kleinen Würmer, die kleinen Sorgen, Leiden und Freuden, die Noth, der zum

Existiren einmal nöthige Eigennuz, erklären mir fast alle Schlechtigkeit. Der Schlechte wird, wenn er jene Neufelicheiten überwunden hat, gerade mit der Schlechtigkeit, die er deshalb an der Brust ernährt hat, am meisten zu kämpfen haben, und wahrscheinlich dann auch über sie siegen. Verzeihen Sie diesen Drei; er hat aber im Kessel Gründe: ich kenne Einen, der auf ein Billet von mir für mich in den Tod ginge, so wie ich für ihn, ohne irgend ein renommiertes Interesse und dergl. dafür zu haben, und ich glaube, Sie gerade sind einem Jugendfreunde auch so. Aber rechte Freundschaft wird so wenig bemerkt, weil sie schüchtern ist, und kaum Nutzen daraus zu ziehen wagt.

Gehorsamst
Grabbe.

Dffid. 14. Jan. 1834.

„And never was a greater woe
As that of Juliet and their Romeo.“

Uebersetzungsvariationen.

Und nimmer war ein größer Weh
Als Romeo's und seiner Julia.

Und nimmer gab's ein schlimmes Loos
Als Julia's und ihres Romeo's.

Und nimmer größer Weh geschah
Als das des Romeo und der Julia.

Und nimmer groß ein Wehe so
Als das von Julia und Romeo.

(À la Wieland.)

Und nimmer ist solch Leid passiert
Als an den Zwei'n gesehen wird.

Und nimmer ein unseliger Unglück
Als Julia's und Romeo's Geschick.

(Wohl à la Benda.)

Ein größ'res Wehe gab's noch nie
Als das der beiden Todten hie.

Und wo gab es ein größ'res Weh jemals
Als dieses Romeo's und Julia's.

À la Adrian:

Ein größ'res Weh ist nie geseh'n
Als das an Romeo'n und Juliën.

Oder à la Adrian et Vos:

Ein größeres Unglück ist nie geschehn
Als dies an Romeo und sein'm Sulchën.

À la Meyer in Hildburghausen und außer Newyork:

Ein furchtbarer schrecklicher Geschick
Ist wohl, so lang der Erdball rollt,
Der Sonn' ein brausend Loblied zollt,
Noch nie geseh'n mit düstrem Blick,
Als Julia, die hehre, schlank gewachsen,
Und Romeo mit dem Haare, golden, flachsen,
Hier todt aus Liebe hingestreckt,
Er qualvoll aufgezehrt vom Arsenit,
Sie wunderschön dahingereckt,
Das prächt'ge Kleid mit Blut besleckt —
O ungeheuer! doch, das ist des Schicksals Loos,
Zu großes Glück: es hat **Unglück** im Schooß!

„Man muß Shakespeare's Geist frei wiedergeben.
Das Bändchen 4 Sgr. Bei uns ist auch noch verlegt:
„Jahre der Andacht“ (indem die vielgelesenen Stunden
den Frommen doch zu kurz sind) ohne Katholicismus noch
Protestantismus, also jedem Leser bequem, und wär's ein

Hottentott, das Bändchen, fein broch., mit echten Stahlstichen des Heilandes, seiner Mutter, der Apostel, äußerst billig à 6½ Sgr."

Das 2c. Institut zu 2c.

Ich möchte aber folgende zwei Verse des Lord Byron, der freilich kein Shakespeare ist, aber die folgende Passage mir in's Herz geflammt hat, ohne Anspielung oder Ironie gut übersezt seh'n oder übersezen können:

And where I ever turn'd my eye,
She rose the morning - star of memory.

Ich meine, so heißen sie verbotenus. Ich versuchte:

„Und wo ich nur mein Aug' hinwandt'
Erinnerung's Morgenstern Sie stand.“

(Wir schreiben das Sie groß, der Engl., merkwürdig, nur sein Ich.)

Oder:

„Und schaut' mein Aug' nah oder fern,
Auf stieg Sie, der Erinnerung Morgenstern“

etc.

denn das „rose“, das „Emporsteigen“, ist die Schwierigkeit, und ich möchte wissen, ob Adrian sie gelöst. Ich kann's nicht.

Gr.

8.

G. P. M.

Hierbei der Anfang der Recension. Ich kann heute nicht mehr schicken, was auch gut ist, indem Sie nun erst urtheilen können, ob ich den richtigen Tact getroffen. Das Beste ist, ich habe nach Ueberzeugung gesprochen, und da ich einmal ein dramatischer, wenn auch vielleicht kein theatralischer Charakter bin, was ich indeß doch auch einmal versuchen will, hoff' ich, die Recension wird fort-

an stets besser bis an's Ende. Ich bitte aber diesen Anfang zur Fortsetzung retour, Sie können ja ihn heute oder morgen mir vom Theater aus, oder wenn ich nicht heim bin, an die Andries für mich zuschicken. — Die rechte Achtung für Schenk erhielt ich gestern erst. Ich habe viele Sigismunde tragiren und was noch schlimmer, auf dem Theater ohne Beachtung der Umstände und des Charakters declamiren gesehen und gehört, alle schlechter wie er. Eben so hält keine Rosaura der Bersing Schach. Ich habe nun Stoff pto einer Kritikasterei genug. Lithauens Pferd und Polens weißer Adler, und das ganze sonstige Costüm störte mich nicht, vielmehr ward's Stück wahrer.

Düss. den 20. Jan. 1835.

Gehorsamst
Grabbe.

9.

Es ging mir gestern wie Ihrem Kay, nach dessen Namen zu schließen, Sie an Kyau gedacht haben, und ich wußte nicht, ob ich gewacht, oder geträumt hatte, Gold erhalten zu haben. — Der Oberon hat mir gefallen, und sind die Sänger und Sängerinnen à la der coquetten Sonntag und des Juden Paganini etc. auch nicht Extreme, so übertreiben sie doch nicht, und spielen für Sänger sehr gut. Daß Sie und eine Malerschule in Düsseldorf ist, sieht man immer mehr auch an der Scenerie. — Morgen liegt meine Beurtheilung Ihrer Werke zu Ihrer Ueberbeurtheilung vor Ihnen, — wahrscheinlich ganz, denn ich bin schon mit der Recension mitten im 3. Bande. Sie müssen auch Rath geben, wo Sie ihn bei der Lectüre meines Aufsatzes nöthig halten. Sollte denn der Poet nicht das Recht haben, was jeder Fabrikant hat, seiner Sachen Eigenthümliches bemerklich zu machen? Poesie soll zwar etwas Göttlicheres sein und ist

es, und Gott soll sich nicht erklären. Ich glaube, er thut's aber doch: in uns, in Sternen, Blumen, auch in Christus mehr als Paulus in Heidelberg vernunftgläubig saalbadert. — Mit dem Hannibal ist es was Schlimmes: ich habe fast nur noch erschütternde Scenen, eine auf die andere, und sie stoßen mich vorwärts, daß ich glaube, er ist noch nächste Woche fertig; aber hole der Geier die Schlegel und nicht auch dichtenden Kritiker mit ihrer Meinung: „der Poet schreibe Alles so kalt hin.“ Gerade Das, was am objectivsten scheint, ist oft das Subjectivste, soll man diese dummen Worte, die sich in einander verwirren, einmal gebrauchen. Ich kann versichern, daß ich den Hannibal immer in Dreie halten muß, damit er nicht bei mir einhaut. Auch habe ich einige Ruhebänke in Campaniens sonnenhellen Fluren eingeschoben.

Gehorsamst

Düss. 16. Jan. 1835.

Grabbe.

(Verzeih'n Sie das schlechte Papier; dem Kaufmann war das gute, wie meine Magd sagt, bis übermorgen ausgegangen. Heut Nachmittag will ich wieder an Hamlet.)

10.

G. Pm.

Eben beendige ich die Recension über Merlin. Ich bin neugierig; schicke sie Ihnen aber erst morgen oder übermorgen, denn ich sehe, wie sehr mir das Revidiren noth thut an den paar Bogen, die ich Ihnen vom Uebri-gen geschickt hatte. Ich lasse Sie zwischen Main etc. reisen, und Sie sind ja viel weiter am Neckar etc. gewesen, was mir erst einfiel, als ich gestern die Fortsetzung der Kritik Ihrer Reise abschrieb. Von den Gedichten

ließe sich freilich noch Vieles sagen, und ich will noch Vieles anbringen, jedoch sind da Citate nöthig, und wie viel würden deren bei der Verschiedenheit, wollt' ich erschöpfen. Denn es ist nicht wie ein Scheffel Weizen, den der Bauer, weil er überall egalen Inhalts ist, nach ein paar Probekörnern verkauft, sondern es ist Natur mit Häusern, Galgen, Blumen, Schloß, Wald etc.

Der Hannibal frist mir wie ein Wurm am Herzen, aber er muß zu Ende. Karl schaut schon hinein, und ein Lustspiel, welches theatralisch werden soll, dessen Entwurf ich Ihnen, si placet, einmal mündlich mittheile. Ich habe so viel ekelhaftes Privates zu besorgen (ich danke Ihnen, daß ich meine Mutter mit ein paar Louisdor's erfreuen konnte), daß ich gewiß nicht schneller leisten kann, als ich thue. Oft, vor Ermattung, stürzt der Schlaf über mich, wie ein Mondstein.

Ich habe meinem Columbus (meiner Magd) gerathen, doch nicht wie der alte Columbus nach Westen, sondern nach Osten zum pontus euxinus zu segeln, vulgo schwarzes Meer, um ihn (wie ein Berliner in der rest. nation. ihn einmal nannte, als er im schwarzen Track eintrat, dem vermeintlichen duc de Rovigo aufzuwarten): „uns die schwarze Grotte“ zu entdecken.

Und nun lese ich den Contract wegen Cendrillons, sehe, daß ich ihn nur zur Sicherheit behalten soll, und bin ganz conform mit ihm. Von meinen Exemplaren will ich gern noch einige missen, schiekt sie Hr. Schreiner nur an die resp. Recensiranstalten. Das ist leider immer noth. Mein „Lustspiel“ in petto ist durch Ihre Recensentenidylle entstanden und soll auch heißen „der Recensent“. Vom Hannibal sollen beizu die göttinger Anzeigen per Heeren sehr gelehrt sprechen. Ich werd' ihn ihm mit einem hübschen Wulst von Beobachtungen und Anfragen zuschicken, so daß er meint, hier sei etwas von seinen Ideen poetificirt. Bei alle dem, der Mann ist so übel nicht; in der Jugend, wo man nur folgt, geht's in

die Ferne, — zog er mich an und reizte mich. — Sind in der Recension Ihrer Schriften meine Ansichten hier und da verschieden und kritikasternd, so hoff' ich, nein, weiß ich, daß Sie darüber nicht zürnen. Zur rechten Zeit gedämpfte Musik ist besser als 20,000 Lobposaunen, die man jetzt doch allerwärts vermuthet. — Die Beurtheilung des Hofers ist mir Wollust, einige Scherze werde ich auch nicht unterdrücken können, natürlich auf fremde Kosten. Ich glaube, das ist das Einzige, was ich von Heine als probat für die Menge annehmen kann, er hat in seinen Reisebildern Mehreres aus meinen Reden und dem Gothland auch angenommen, unwillkürlich wohl. Die Theaterkritik ist unter der Feder. Glauben Sie nicht, daß dies Viele mich zerstreut. In Detmold war's ein zehnmal größeres Vielerlei.

Gehorsamst
Grabbe.

Düss. 22. Jan. 35.

11.

Als ich gestern Abend aus dem Theater kam, und keine Antwort von Ihnen fand (meine Wirthin brachte sie mir später, sie war bei meiner Heimkunft nicht zu Hause), wurde ich etwas trübe, und dachte, Sie hätten sich über meine Recension geärgert. Ich hielt's für's Beste, Ihnen mit Abschreiben der Uebersetzung der ersten Hamletscene und des Anfangs der zweiten und deren Ausbesserung eine Ihnen vielleicht angenehmere Uebersetzung zu machen. Sie liegt jetzt, wo Ihr Brief mich wieder erheitert hat, sub pet. rem. nebst first ed., Fleischer's Ausg. und Tieck-Schlegel's Uebersetzung bei. Ich habe mich blutegelmäßig an die alte Ausgabe gehalten; sie darf, wird die Uebersetzung gedruckt, auch nicht paginirt werden, aber über jeder Seite muß dann auch stehen:
„die Tragödie von Hamlet, Prinzen von Dänemark“

wie im Original. Wo ich Schlegel gebrauchen konnte, that ich das auch, denn es ist lächerlich dumm oder eitel, wenn der Uebersetzer da, wo sein Vorgänger ihm Bahn gemacht hat, von dieser ab- und über die Seitenhecken springt. Weichen meine Worte ganz von den Uebersetzungen der vulgata ab, so werden Sie finden, daß die princeps mit ihren oft sonderbaren Ausdrücken Schuld ist. — Ist Alles fertig, so müssen Sie aber revidiren, und ich glaube, es wäre nicht übel, wenn wir das Ding mit allerlei Noten ausstatteten, und es als Zugabe zu Ihren Werken besonders edirten. Wer Ihre Werke gekauft hat, muß es dann nachkaufen, wer es wegen des Preises nicht vermocht hat, kauft vielleicht das wohlfeile Bändchen vom alten Hamlet. Mir ist es eins, ob mein Antheil auf dem Titel oder sonst erwähnt wird, oder nicht, und Honorar will ich für diese Arbeit durchaus nicht. Aber stuzen müssen Sie daran, wenn sie fertig ist.

Da liegen drei Briefe von Detmold vor mir. Sie mögen enthalten, was sie wollen. Sie verdürben mir heute den Hannibal. Ich lasse sie noch unter Siegel. Auch der Contract mit dem Herrn Buchhändler kann deshalb erst heute Abend gelesen werden, weil mir Geldsachen furchtbar sind. Ich genehmige Alles im Voraus, was Sie für gut halten.

Gehorsamst
Grabbe.

Düsseld. 22. Januar 1835.

12.

Der Macbeth ward doch voll. Die Lady hått' ich nun und nimmer so gut von der Limbach, deren Talent mir früher entgangen war, erwartet. Das war kein Trampelthier, böse an allen Ecken, gleich das Schild ihrer Bosheiten aushängend, wie ich diesen Charakter immer dargestellt gesch'n habe, nein, es war ein äußerlich

liebenswürdiges, doch immer bis zum Aeußersten vom Ehrgeiz aufgeregtes, furchtbares Weib, die zuletzt doch Weib bleibt, indem sie unwillkürlich im Nachtwandel die früher unterdrückten Gefühle ausspricht. Auch die allmältige Andeutung des herannahenden Nachtwandels, das Fassen an die Stirn in den frühern Acten (vielleicht unwillkürlich, aber solche Rollen spielen oft mehr mit uns, als wir mit ihnen), das schon früh bleich gewordene Gesicht, ist mir nicht entgangen. Das Nachtwandeln selbst mag verschieden sein, nach den Individuen: sie gab's, als wären ihr Haupt und Hände schwer, und müßte die Last der Brust doch heraus. Bei mir (der ich die Ehre hatte, daß mir 1822 meine Wirthin in Berlin die Frage stellte, warum ich denn Alles im Zimmer mitten in der Nacht umordnete, und am andern Morgen erfuhr, daß ich ihr sehr höflich die Gründe explicirt hatte, der ich in Detmold 1826, Abends 9 Uhr, einem Officier, der zu mir von der Ronde kam, und ein Buch für die Nacht wünschte, im tiefsten Schlaf einen Band der eleganten Welt aufsuchte und lieb, und bald darauf in causa Klütmann ÷ Wilhelm in der Wiese Nachts eine am Morgen fertig gefundene Replik verfertigte) ist oder hoffentlich war die Nachtwandlei ganz, als wär' ich frisch wie im Wachen. — Macbeth hielt sich tapfer, und war er auch kein Athlet, so mehr Ehre, daß er durchkämpfte. Nur Eins: mehr Modulation der Stimme, als das laute Rufen; erstere wirkt mehr, besonders im Macbeth, den ich mir denke, wie eine zitternde Eisenwand. Sie scheint mir der Schatten und das Licht der Sprache. Daß gerade in dem gelben Blatt, beim Macbeth, die Scenerien oft schön grün waren, rührte mich, und zeigte, wie so Vieles, Ihre Hand. Dem Publicum stieß das Stück vor den Kopf, es fühlte die Wirkung, wußte aber nicht, wie es daran war. Es kam mir vor, wie ein Haufen berliner Choleraärzte. — Sie sehnen sich alle nach Dpern, und Jean de Paris war gestern doch leer, obgleich ein neuer Sanger darin auf-

trat, und Jean auch sonst beliebt ist. — Der Versing kann man gratuliren, ihr Mann hat gefallen und verdient's im Ganzen. Ich will ihn zwar nicht verlezen, kann's aber nicht unterdrücken: ich glaube, er trinkt sicher seinen Stiefel mehr, als ich je gekonnt. Denn er kam mir gestern zu nüchtern vor.

Die Verwandlung in die Gartenscene, wo Malcolm und Macduff sprechen, ist poetisch. Aber William hat's denn doch mit der Selbstschilderung, die Malcolm von sich macht, zu weit getrieben. Macduff glaubt noch dazu an die Schilderung. Das konnte in sechs Worten abgemacht werden. Anfangs der Scene, bis Rosse kommt, ist's fast immer Marionettenwesen. Ernstlich können zwei vernünftige Männer sich so nicht täuschen und täuschen lassen.

Jama liegt nun schon hinter mir. Hannibal ist schon in östlicher Gegend, wo er auch untergeht, furchtbar, denn in Bithynien findet er das kleine Ende im unermesslichen Chaos des Gemeinen. So wie er zu Ende ist, seh' ich die Feder nicht eher zu etwas Anderm an, als bis ich den Kunkel zur Theaterkunkel, und das Morgenblatt zur Deposition meiner Recension Ihrer Werke gemacht habe. Ich bin nach jeder Scene, die mir gelungen scheint, dabei, denn ich will in Heiterkeit schreiben.

Gehorsamst

Grabbe.

Düss. 27. Jan. 35 (bestes Theater).

13.

G. v. M.

Die Briefe, welche in mancher Art zeugen werden, daß ich doch, so übel es mir von Jugend auf ging, Theilnehmende habe, kann ich erst schicken, wenn ich sie alle beantwortet habe, wobei ich mitten unterm Untergang Carthagos begriffen bin. — An Hannibal habe ich nur

noch drei Scenen umzuarbeiten. Sicher kann ich nicht eher sterben, bis ich ihn vollendet. — Dann lassen Sie uns unter meiner Firma (denn, obgleich Sie mehr an die Kunst denken, als an's Interesse, würden Sie dem lesenden Gepack doch bei Urtheilen über das hiesige Theater betheilligt scheinen; schlecht wie es sieht, hält es Alles schlecht, wie sein eignes Auge) den Hermann des Runkel für Düsseldorf mit fortlaufender Theaterchronik, und mit der Gesamtkritik ein anderes, bedeutenderes Blatt in Beschlag nehmen. — Die Briefe Hofers, die ich heute Behufs der Recension wieder ansah, haben mich tief ergriffen. — Das übrige Obige über meine Briefe u. Schreibe ich nur, weil ich glaube, gestern mehr gesagt zu haben, als ich in dem engen Zeitraume leisten kann. Daß ich aber jetzt fleißig bin, bezeuge ich mir selbst, und da ich mich nicht schäme, ist es wahr.

Daß Aschenbrödel (von der ich bald gern einen Correcturbogen sähe) und Hannibal so werden, wie sie jetzt sind, verdank' ich nur Ihnen. Die ältern Manuscripte sollen auch Ihnen hiermit Eigenthum sein, wenn es Ihnen gefällt, sie anzunehmen.

Mit meiner Assonanz, dem Hrn. Plagge, will's noch nicht recht. Man sieht ihm die Mühe an. Das erste Stück gestern, Philipp, ist aber eine eigene Erscheinung: breit hingearbeitet auf Effectscenen, und diese: die Mutter erkennt in Dem, den sie heirathen will, ihren Sohn. Der Vater geht als Hausknecht großartig beian. — Doch auch so was gehört zur Zeit, das Publicum muß auch davon wissen, und die echte Poesie wird aus solchem Mist nur so höher aufwachsen. — Die Frau Brodowicz scheint mir eine treffliche Acquisition.

Düss. 31. Jan. 1835.

Gehorsamst
Grabbe.

14.

G. P. M.

Gestern habe ich die auf Ihren Rath begonnene Umschmelzung des Hannibal vollendet, und ich glaube, er ist zehnmal besser geworden, als er ohne meinen hiesigen Aufenthalt und ohne Ihre Andeutungen geworden wäre. Jetzt schreibe ich ihn in's Reine. Die Macht der Poesie muß mich in meinem letzten Lebenswirrwarr gehalten haben, sie muß mein Trost gewesen sein, ohne daß ich es ahnete, sonst müßte der Carthager kläglich aussehen, und das thut das Stück im Ganzen nicht. — Eigenlob stinkt. — Als ich mit ihm fertig war, wünschte ich für den Tag ein mäßiges Unglück, Tribut für die neidischen Götter. Auch dies glückliche Unglück erschien neben mir im zweiten Akt der Zauberflöte im Herrn *, nicht eben wegen seiner Person und seines Wesens mir fatal, sondern weil ich im Theater, während gespielt wird, Societät nicht liebe. Da kann der Eine seine Bemerkungen, besonders die querssten, weil sie am beschwerlichsten liegen, nicht unterdrücken, der Andere muß Ja nicken oder antworten, unwillkürlich oder aus Höflichkeit. * muß sich um mich bekümmern. Er wußte, daß Aschenbrödel noch beim Censor sei. Letzteres sagte er mir, als Pamina das Wasser durchschritt. — Versing ist ein schöner Sarastro. Kleidung, Spiel und Gesang, Alles gut gehalten. Seine Frau muß sich freuen. Hätte er etwas mehr Tiefe, hielten sie ihn in Berlin sicher zurück, und vielleicht wollen sie ihn auch so wie er ist, engagiren. Ich hoffe aber, die Tonangeber à la mode, welche vom Zauber der Musik nichts wissen, wol aber von Halsbrecheien und Künsteleien gerührt werden, bei denen der Bassist nur dann gefällt, wenn er seine Stimme wie einen Stein hoch in die Luft schleudert, und ihn dann wieder ins tiefe Wasser plumpen läßt, werden diesen Wurfplump bei Versing vermissen. — Ist Hannibal abge-

schrieben, dann nichts eher (außer Briefen etwa) vollendet als die Aufsätze über Ihre Schriften und das hiesige, so merkwürdige Theater. Diesem Musterinstitut verdank' ich die Lust, demnächst ein ganz theatralisches Stück zu schreiben, und die Idee ist mir dazu gekommen, als Sie neulich einen der mir wohlbekanntesten Jünglinge mit Sporen aus dem Mittelalter zu Fuß, wie ich meine, schwarz roth gold um die Brust, einen schwarzen, ungesäuerten Pfannkuchen auf dem Kopf, Liebe und Vaterland im Maul, darstellen ließen. Ich will einen mit all seinen Eigenschaften direct vom Abschiedscommercio in das bürgerliche Leben führen, und er soll sich wundern, wie es da hergeht, er soll vom Grobian zc. ein Mensch oder, was er Philister nennt (die Herren Studiosen der Sorte müssen Juden sein, da sie so erbittert auf die Philistim sind) in aller Form, nach manchen Kengsten, werden.

Düss. 5. Febr. 1835.

Gehorsamst
Grabbe.

Ich wünschte, daß Aschenbrödel bald vom Censor zurückkäme. Das Ding ist ja unschuldig heiter, und ist Etwas der Censur nicht anständig, kann ich's ändern.

Gr.

15.

G. P. M.

Hierbei die Rosamunda *) zurück. Der Anfang erinnert an den Anfang des Lebens ein Traum, wird aber bald eigenthümlich und groß. Ich rathe, ihn möglichst, ja überstrenge zu kürzen; er fliege vorüber, wie das Spie-

*) Eine Bearbeitung von Calderon's Graf Lucanor.

gelbild, welches er zeigt, und dessen Gestalten im Stück heraustreten. Nachher sind im Stück die brillantesten Wendungen, voll Theatereffect, nur überall etwas mehr gestrichen, mein' ich, denn beim Calderon bedarfs oft weniger Worte, als er macht, da die Situationen bei ihm so deutlich sprechen, wie bei keinem Dichter. Die Besetzung? Ich dächte, der Sultan: Neupfeler; der Herzog von Apulien: Limbach; Trifela (ich glaube, so heißt sie, der Copist schreibt abscheulich): Dem. Stephany, etwas gepuht; Roberto: so ein Nebenmann George, Pauli oder der Student; die Thurmwächter: auch Nebenleute; Rosamunda: Prachttrolle für die Versing; Astolf: mein geliebter Plagge; Casimir: Seliger; Graf Lucanor: Schenk, Pasquino: Senke; Stella: Mad. Limbach; Chloris, Flora, Irene: drei hübsche Mädchen, etwa Dem. Horn, Blumauer I, Mad. Schenk, denen ich übrigens damit nicht nachsagen will, daß sie sich blos in ihrem Spiel hübsch machten, sondern daß ich sie für mehr als gescheid genug halte, auch in kleinen Rollen glänzen zu können. — Den Dorfbarbier könnt' ich Tag für Tag sehen. Als Mann sieht, liest man wieder, als Kind wollt' ich immer Neues. — An Schreiner werd' ich schreiben, der armen Olympia bald auf die Beine zu helfen. Ich würde ihm aber schaden, thät' ich's jetzt, denn es schadete dem Schluß Hannibals vielleicht, und ich bin ungewiß, welcher meiner unehelichen Söhne besser ist, ob Hannibal oder Napoleon. * hat mir gesagt, er hätte Calderons sämtliche Werke, nämlich hundert Stück (ich meine aber, Calderon hätte an dreihundert geschrieben, und er muß einen Kopf wie das Labyrinth des Minos gehabt haben, oder wie Dittfried Müller und seine Kureten und Himmelsziegen, versteht sich in höherer Potenz), und ich will einen Band von ihm leihen, und nach meiner Manier im Spanischen das Spanische lernen. — Heute ist nach einigen Geschichtschreibern der Todestag der Maria Stuart, und am Osten der des Hofer; lassen

Sie beide bald feiern, und da ich den Hannibal Stunde für Stunde zu beendigen denke, bin ich auch bald fessellos von meinem und seinem Ich, und ich komme dann mit einigen kleinen Lichtern, die Sie hoffentlich nicht ausblasen wollen.

Gehorsamst

Düss. 10. Febr. 1835.

Grabbe.

16.

G. P. M.

Gestern Abend 11 $\frac{1}{2}$ Uhr ist die Abschrift des Hannibal beendigt worden. Ich bin nun beim Durchlesen; wo nicht schon heut, haben Sie ihn sicher morgen früh. Man sollte das Durchlesen eines eben selbst geschriebenen Werks auf einige Tage aussetzen, weil es Einem noch so im Kopfe steckt, daß man oft übersieht, wo zu corrigiren ist. Indeß die Zeit drängt, und beim Napoleon ging's mir eben so, und ich fand Gelegenheit, die Correcturbogen (obgleich er im Lande, wo die Hasen und Siebenpfeifer wachsen, in Zweibrücken, gedruckt worden) in Detmold zu corrigiren. Und weil das Gedruckte anders aussieht als das Geschriebene, fand ich da manche kleine Verbesserung practicabel, an die ich beim Lesen des Manuscripts nicht gedacht hätte. Vielleicht kann ich hier auch die Correcturbogen erhalten. Doch Hannibal bedarf's nicht so sehr als Napoleon, der mitten unter Alimentationsklagen, Schusterforderungen an Soldaten, Beleidigungen, Untersuchungen, Wein und Thee mit Rum, geschrieben wurde, und zwar theilweise auf in Eile Actenstücken abgerissenen unbeschriebenen Fesen. — Meinen wichtigsten Brief nach Haus hab' ich gestern, wo mir ein Teufel im Leibe gefressen haben muß, auch geschrieben, und nun nichts als das hiesige Theater, Ihre Schöpfung, und Ihre anderen Schöpfungen, wie ein Blumenbach

als Seltenheiten (Ihre Schriften sind aber nicht so selten, wie die Herren Sossier in Hamburg u. vielleicht heucheln, unterdeß sub rosa die Ausgabe dicker wird, denn ich wüßte keine Stadt, worin ich sie nicht getroffen, keinen Katalog, worin ich sie nicht gefunden, und hielt manche Bücherauction, selbst für Theologen) den dummen Jungen und weisen Männern vorzeigen, und vor Allem Ihren Beifall verdienen.

Ich erfahre, Sie haben meine Miethe bezahlt. Das hab' ich nicht gewußt bisher. Ich bezahlte meiner Wirthin die monatlichen Rechnungen und sehe nun freilich (denn ich sah nur immer unten nach der Summe), daß die Miethe nicht darauf mit specificirt ist. Aber um à la Calderon auseinanderzusetzen: erstens fühl' ich Dank, zweitens müssen Sie die ausgelegte Summe, sei sie hoch oder niedrig, denn ich kann mich, ohne halb krank zu werden, kaum darnach erkundigen, vom Honorar des Hannibal abzieh'n; drittens bin ich, wenn ich will, keineswegs ganz unvermögend; viertens also verpflichte ich mich, von diesem Vermögen jede Ihrer Auslagen zu bezahlen, und es soll dafür haften, kraft dieser Zeilen; fünftens nehmen Sie mir dies nicht übel, denn sechstens:

Denn

Nicht ein größ'res Mißgeschick,
Als das übel nehmen, was man
Wohl gemeint.

Gehorsamst

Grabbe.

D. d. 11. Febr. 1835.

17.

G. P. M.

Anbei das Genie, der Hannibal. Nehmen Sie die Correcturen nicht übel, besonders am Ende. Ich konnte unmöglich in dieser Hinsicht mehr leisten, als ich that,

da ich das Copiren noch nicht recht verstehe. — Den Hannibal menschlich zu machen, war 'ne Kunst, er steht in der Geschichte wie eine kalte Mythe; nur Napoleon hat nach Montholon etwas Anderes in ihm geahnet. Das Buch wird abgehen, besonders nach Norddeutschland, England, Frankreich und Oesterreich, denn Hannibal ist ein großes Licht, und ich bin ein nicht ganz unbekanntes Schwefelhölzchen, das ihn anstecken hilft. Meine Manuscripte sammel' ich für Sie, wenn Sie sie haben wollen. Was das Honorar für Hannibal betrifft, überlass' ich Ihrem Gutdünken. Nun will ich zum Teufel, i. e. fra Diavolo, nicht gerade meiner Lieblingsoper, aber doch zerstreute und zerstreuende Flitter genug darin.

Gehorsamst
Grabbe.

D. d. 12. Febr. 1835.
(abgeschickt Morgens d. 15. ej.)

18.

G. P. M.

Anbei auch Ranke. Hierbei der nun von mir ganz durchcorrigirte und hie und da verbesserte Hannibal retour. Ich habe jetzt aus der Schlachtszene von Zama gemacht, was da ging. Freilich wird sie nur beschrieben, das thun die Alten aber auch. Indes hoff' ich, die Beschreibung ist so, daß sie größer ist, als der Herr Pförtner und sein Sohn, die da empfangen und beschreiben. Ich habe schon manche Schlachtszene beschrieben und fürchtete Eintönigkeit, wenn ich wieder die Bataille unmittelbar vorrückte. Ich kenne nur eine einzige Schlacht, die ich noch, wegen ihres Helden oder Verbrechers, und der tausend Charaktere (Sir Cicero dabei), die um ihn wimmeln, ganz originell schildern möchte und könnte, i. e. Catilina's Untergang, des Zerhackten, geistig und körperlich. — Was Sie im Hannibal bessern, soll mir 'ne Ehre sein.

Ich bitte nur, meine und Carthago's Eigenthümlichkeiten zu schonen. Fehler, die ich selbst nicht kenne, sind sicher in einem so langen Stück von mir. Manches ist aber oft sehr berechnet, z. B. Hannibal darf nicht Vorgebirge Afrika's, sondern muß Hörner sagen, denn im Periplus heißen sie eben so. Carthago, denk' ich, betrachtete die Welttheile wie Ochsen, und faßte sie an den Hörnern. England betrachtet sie ganz rein wie Marktplätze, und faßt, raffinirter als Karchedon, sie an den Meilenzeigern und Stationen der Heerstraßen, den leicht zu besetzenden, leicht zu vertheidigenden Inseln und Spizen. Das thut die unmittelbare Lage am Ocean, indes Carthago und Venedig zuerst im engen Mittelmeer zu fischen hatten. — Gestern setzte sich im Theater Jemand zu mir. Er kannte meinen Namen, und sagte, er sei Assessor. Sie hätten ihn auf mich aufmerksam gemacht. Letzteres sagte er aber zu spät, und ich werde vorher ihm sonderbar geschienen haben. Ist's ein tüchtiger Mann, kann er mich einmal besser kennen lernen. — Wegen der Theaterrecension oder Abhandlung erinnere ich: ob meine Bitte von gestern nicht *pto diarii et Arminii* erfüllt werden kann?

Gehorsamst
Grabbe.

Düss. 17. Febr. 35.

19.

G. P. M.

Ich that klug, daß ich Ihren Brief von heute Morgen nicht eher las als heute Nachmittag. Er hat mich furchtbar aufgereizt, denn ich fühle, nicht Persönlichkeit, sondern die dumme *sche Beurtheilung des Instituts ist es, was Sie reizt. Das Rätchen wird mich wol beruhigen helfen, schwerlich aber ganz. — Ihre Idee ist gut: ich nehme sie noch schlimmer, und will sofort ver-

suchen, mich aller Waffen zu bemächtigen, und in selber Zeit soll eine Abhandlung für die Welt parat sein. — Ich lese Ihre Mittheilungen über Düsseldorf's Theater sehr fleißig, und da meine Natur einen Strom in sich hat, der mir nie Ruhe läßt, werd' ich bald mit ihnen fertig sein. Sorgen Sie nicht, daß ich nicht Alles geheim halte. Eben um den Sachen Verschluß zu verschaffen, räumt' ich heut Morgen die meinigen aus. — In die Hermannschlacht soll * und ich suche noch nach einem seiner Kameraden. In den Noten, à la Lord Byron dahinter, werde ich auf ihr geschichtliches Interesse mit einigen Citaten aufmerksam machen.

Gehorsamst
Grabbe.

Düss. 18. Febr. 35.

20.

Ich kann nicht satt werden; wo spürt man im ganzen *, daß der Malachias und seine zwei und siebzehnder auch nur eine Spur von Operkenntniß haben, auch nur wissen, was eine Note, was Höhe, was Tiefe, was Bariton, was Bass, was Violoncell, was Violine ist? Nichts — echte Fiskelkritiker! Mit der Erkenntniß des recitirenden Schauspiels ist's keinen Gran besser. Solche Kröten zertreten zu müssen! Pflasterarbeit! Und doch nöthig. Sehr! Das nennt man Morden!

Idem.

21.

G. P. M.

Auf Ihr gütiges Schreiben bitte ich Frist zur Antwort bis morgen. Ich billige Alles, es kommen mir aber vielleicht über Nacht noch allerlei Notizen, die Sie

wenigstens nicht ungern hören werden. Ich bin mitten im Lesen der Theatersachen. Furchtbare Verhältnisse in solchen Dingen!

D. d. 20. Febr. 1835.

Gehorsamst
Grabbe.

22.

Weil Sie Gewicht darauf legten, seh' ich nach Durchlesung Ihres Briefes gleich nach der Kopfabhackerscene Hasdrubals. Ich kann nicht lassen, Ihnen gleich zu schreiben: „ich wollte, ich hätte so gut geschrieben, wie Sie da gestrichen haben.“ Und die wieder anbindenden Worte sind so, daß der Verfasser selbst sie nicht gefunden hätte. Morgen mehr. Auf's heutige Theater freu' ich mich. Diese stillen Wasser sind mir stets ein Lieblingsstück gewesen. Mit der Lectüre der Mittheilungen qu. bin ich bald fertig, und dann Stoff genug, wie zum historischen Stück. Den werd' ich aber nie berühren, ohne Sie zu fragen. — Heute muß ich auch an Schreiner schreiben. Das erste Correcturblatt liegt von Aschenbrödel da. Das Wetter hat mir auf dem rechten Auge meine alte Februar- und Märzfreundin, die Mouche volante, geschafft. Indes, ich kann noch beifer sehen.

D. 20. Febr. 1835.

Gehorsamst
Grabbe.

Ihre Idee mit den Abtheilungen: „I Hannibal ante Portas“ ic. ist wunderschön, treffend. Ich weiß nicht, ob ich's schon im Brief gesagt, denn diesen Zettel schieb' ich in den schon versiegelten Herrn nach.

23.

Hat's mir Hannibal angethan, weil er nur auch ein Auge hatte? Mein rechtes hat sich vorige Nacht sehr entwickelt, und das Geschwür, welches ich dahinter vermuthete, weggetropft. Solche nicht empfindsame Thränen lass ich mir gefallen. Heute Morgen zehn Uhr fing's nun auch an, hinter dem linken Auge sich zu rühren, und der hoffnungsvolle Anwachs dahinter wird hoffentlich heute Nacht auch vergeh'n. Ich habe, seit ich mit einem Hrn. v. Sölln anno 1824 im beginnenden Lenz auf der Erde lag, im Walde, und er mir Bruder Medardus vorlas, immer um selbe Zeit jährlich an diesem Uebel gelitten. — Mein Körper ist mir ziemlich etwas Fremdes, er hat seine eigenen Interessen, was man oft an den unwillkürlichsten Bewegungen einer Fußzehe bemerken kann, und die Aerzte wissen bis dato, so fleißig sie studirt haben mögen, nichts davon, wie's zusammenhängt. Darum brauch' ich auch keinen der Sorte, und ich wette (die Mamsell unten im Hause leidet, wie ich höre, am selben Uebel, und gebraucht einen Mediciner), ich bin morgen früh gesund, und sie treibt's noch vier Wochen. Meine Mittel sind: schreiben, der Blick schärft und richtet sich darnach — lesen, aber nur deutschgothische Buchstaben, der Blick schärft sich daran, nicht an den verschwemmenden lateinischen Lettern — etwas Grünes um sich haben — die Füße warm halten. — Bei diesen Ehehaften wird's schwer sein, Ihnen alle communicata (aus denen ich die nöthigen Auszüge mache, so weit sie das Theater betreffen) noch heute zurückzuschicken. Jedoch Stunde vor Stunde können Sie sie erwarten. Die Lectüre ist sehr interessant, jedoch ich will lieber Auditeur sein und mit Recruten und Militairs jeder Art verhandeln, als Intendant eines Theaters mit tiefem Kunstgefühl. Ihre Mühsale sind kaum tragbar, und Sie haben doch dabei gedichtet, ich meine gar den

Merlin während der Zeit. Bittere Erfahrung vielleicht der einzige Lohn. — Mein, das Tüchtige ist ein Fels, der sich selbst macht, und dem die Esel ausweichen, den die Gescheiden respectiren müssen. Den Lohn haben Sie, und der kann viel ersetzen. — Ich bekam von der ewigen Augenqual Fieber und mußte heut Nachmittag auf ein paar Stunden retraite machen, deshalb erhalten Sie diesen unterbrochenen Brief so spät. Jetzt schließe ich ihn bei Licht, und ich weiß, es ist besser als im Dunkeln zu sitzen oder gar einen Augenschirm, der dadurch, daß er Schatten und Licht schroff trennt, am meisten schadet, zu tragen. Eins von beiden würden unsere Aerzte, die jetzt alle Gevattern geworden, Decillionbeuteltheilchen-Pathen oder Apothekerpfunds-Pathen, empfehlen. Ihre Correcturen im Hannibal sind so sorgsam, daß ich mich schäme, Ihnen so viele Mühe gemacht zu haben. Verdien's nicht.

Gehorsamst
Grabbe.

Düss. 21. Febr. 35.

24.

Hierbei Hannibal. Ich glaube, der Setzer findet sich mit der jetzt so trefflichen Haupt-Eintheilung, auf die ich nie gefallen wäre, zurecht. Ich habe die Bogen eingelegt, und im Text mit Bleifeder darauf verwiesen. Auch könnt' ich dem Setzer mündlich sagen, wohin sie gehören.

Gehorsamst
Grabbe.

Düss. 22. Febr. 1835.

25.

G. V. M.

Ich habe Behufs der Abhandlung die Theaterzettel durchgelesen und das Nöthige mir daraus bemerkt. Hier-

bei erfolgen sie zurück. — Bei Ihrer unfäglichen Last könnt' ich Ihnen vielleicht einen Dienst leisten. Ich glaube, daß ich besonders Shakespeare's Sachen gut vorlesen kann, vielleicht auch andere. So wenig ich nun mit den Schauspielern in Verührung zu kommen wünsche, könnte ich doch beim Einstudiren einer oder der andern Rolle Ihnen die Vorlesung ersparen, und sie übernehmen. Man irrt sich leicht in seinen Talenten, lassen Sie uns aber einmal versuchen, ob ich mich auch hier irre, in einem Privatlesen vor Ihnen in Ihrem Zimmer, einige Scenen nur. — Da ich jetzt mit nichts Poetisirendem beschäftigt bin, sondern allein nach meiner alten Manier auf Einen Punkt, das hiesige Theater, ziele, kann ich dem Dr. Runkel von nächstem Freitag an meine Recensionen zusenden. Natürlich lesen Sie dieselben vorher, erinnern und bessern.

Gehorsamst

Grabbe.

Düss. 24. Febr. (Werner's
24ster, Pavia, und irr' ich nicht,
auch Brienne vom selbigen Dato.)

26.

G. P. M.

Mit Extract und Lectüre der Theater-communicata bin ich sicher bis spätestens morgen früh zehn Uhr zu Ende, und Sie erhalten dann diese mir schon an sich interessanten Mittheilungen zurück. Und dann habe ich den Stoff erobert, aus dem ich die Abhandlung bauen kann, und für Runkel, an den ich schreiben will, sofort etwas von den Abhaustücken beizu abwerfen will. Ob Ihnen die Vorstellung der Stella gefallen hat, weiß ich nicht, denn Sie sind bei solchen Dingen äußerst delicat, und, da Sie selbst Alles leiten, sehen Sie die Fehler

eher. Ich aber muß sagen, ich bin freudigst überrascht worden. Vor Allem war es gut, daß das Stück in drei Akte zusammengezogen, und, ich meine, auch viel darin gekürzt war. Die Empfindelijauche, welche es mir kaum möglich gemacht hat, je das Original anders als unter großen Pausen zu lesen, war in ihren gehörigen Rinnfaal gebracht, und das echt Goethische, das Feine — Natürliche der Charaktere trat frisch hervor. Goethe hatte den Sentimentalitätston durch Werther verherlicht, und da er sich oft nach der Zeit gerichtet hat, wollte er die ossianisch-werther-deutschhausväterliche Stimmung benutzen, und klimperte mit einem fünffactigen Drama nach — es ist seine Cabale und Liebe, wie sein Clavigo Schillers Fiesko. Die Bersing, die Limbach, die und der Schenk, alle Vier vortrefflich. Ich werde den Beweis bald übernehmen. Selbst, daß die Limbach nicht so poetischen Flugs ist, wie die Bersing, nützte ihr hier nur so mehr. Diese Rolle, wie auch Goethe unwillkürlich gewollt, wurde von der Stern- und Mondlichtelei weggezogen und an's Herz gelegt. Das Publicum ward auch gespannt: es saß eine Mamsell, oder was sie ist, vor mir, die in der Gegend immer sitzt und sonst gern sich umsieht und parlirt. Gestern rührte sie nicht ihr caput. Wirkt das Tüchtige erst auf Thiere, daß sie vernünftig werden, so ist es stark — gut.

Gehorsamst

Düss. 26. Febr. 35.

Grabbe.

Verzeihen Sie die dicken Federstriche. Ob auch meine Augen stündlich sich bessern, ich schreibe in den ersten Morgenstunden, wo sie eben aus der Nacht kommen, doch erst hinter verhängtem Fenster.

27.

G. P. M.

Ich habe Alles gelesen und ausgezogen. Es dauerte aber bis über zehn Uhr und endete erst jetzt gegen ein Uhr. Mein guter Wille ließ mich zu viel versprechen, sc. drei Stunden zu früh. Jetzt aber bin ich fertig und der Hamlet soll heute Abend auch noch ein Bißchen an meinen Buckeln schmieden. Die Kritik beginnt heute noch. Fast ist, was die jetzige Direction und die Auführungen betrifft, zu viel Gutes, was die Persönlichkeiten der Schauspieler belangt, zu viel Schlimmes zu sagen. Letzteres bleibe aber weg. —

Ich schicke dies mit Anlagen nach Ihrer Wohnung, weil im Theater es nicht in fremde Hände fallen soll.

Gehorsamst

Düss. 27. Febr. 1835.

Grabbe.

28.

G. P. M.

Hierbei die Abhandlung. Mache sie Ihnen mehr Freude, als Aerger. Jede Ihrer Erinnerungen nehm' ich an. Ich that's ja auch beim Hannibal. Die Correcturen werden beim Lesen ein Dornenpfad sein, ich konnte aber unmöglich in der kurzen Zeit Alles wieder abschreiben. Auch kommen immer wieder einige weniger corrigirte Bogen auf viel corrigirte, auf Regen Sonnenschein. Sollte das Ding im Druck erscheinen, Angriffe kommen, so wäre mir das Letztere besonders lieb, dann würde ich alle Waffen benutzen, eine gute Sache (die denn doch nicht meine individuelle, bei welcher Eigenliebe

leicht irre machen könnte) zu vertheidigen und, geht's, zu stärken.

Düss. 28. Febr. 1835.

Gehorsamst
Grabbe.

(Daß ich fremde Namen und Theater auch genannt, halt' ich für gut. Es verbreitet die Brochüre mehr.)

29.

G. P. M.

Hiebei Koppes Cortez zurück. Vor Allem habe ich auch aus dem Buche gelernt, warum die Conquistadores alle zuletzt so furchtbar chicanirt wurden. Es kam von Ihren katholischen Majestäten her, die da dachten: divide et impera. Karl V. ließ ja in Deutschland Luther ächten, und in Rom den lutherischen Frondsberg den Papst belagern. — Die Theaterabhandlung geht reisend vorwärts, meine Feder fliegt dabei so lustig, als wäre sie von einem schnelleren Vogel als einer Gans.

Düss. 2. März. 35.

Gehorsamst
Grabbe.

Sie haben mir selbst gesagt, ich dürfte dergleichen in's Theater schicken, und da stehen Ihnen ja genug dienstbare Geister zu Gebot, die es Ihnen nach Haus schaffen. Sonst bitte ich, das Buch zurückzusenden, und die Magd soll es dahin bringen, wobei ich aber immer bange vor meiner unmittelbaren schriftlichen Dankesagung wäre.

Ex post. Runkel war eben bei mir und wir sind über die Recensionen eins. Er lud mich zu einem Spaziergang nach einem Garten ein, wo Kaffee getrunken würde. Ich will die Motion machen und Kaffee trinken.

G. P. M.

Die Abhandlung über das Theater brauch' ich nur noch zu mundiren. Dabei will ich Kunkels Hermann vom Dec. v. J. u. Jan. c. nur noch einmal übersehen, weshalb ich Kunkel um sofortige Mittheilung gebeten.

Die Adelaïde im Napoleon und die darin geschilderte Sultaniin (Portraits meiner 1830 mir verlobten, nachher so gut wie ich andernwärts verheiratheten Braut) ist, meldet mir eben ein Brief, † und ich fühle nichts, nein, ich, der ich noch so oft an sie gedacht, bin heiter. Sie ist, wie auch Sie von einer frühern Liebe sagen, nun mein, makellos, ein Stern über ihrem Grab, und über Ihrem

gehorsamsten
Grabbe.

Die Hirschmann gefällt mir nicht. Sie werden Ihre Plage damit haben. Es ist ein Stück Fleisch, aber ohne Geist. Nur Manier: Charaktere giebt sie nicht, sie orgelt und modulirt und zierpuppt nur, was ihr früher scheint einstudirt zu sein. Auf andern Theatern hat sie sicherlich noch mittelmäßiger gespielt, als hier unter Ihrer Controle. Ich träumte vorige Nacht, Sie hätten ihr mitten in Maria Stuart, aus der Loge auf die Scene eilend, über den Kopf geschlagen, und befohlen, abzutreten. Da hätte sie eine Rede an das Publicum gehalten, über ihren Werth, ihre Art und Weise, ihre Diebhekunst; Sie aber, schon in Ihre Loge zurückgekehrt, hätten ihr von da aus mit der Hand eine furchtbare Ohrfeige gedroht, worauf sie sich mit ihrem Pflagevater, der einen grauen Rock trug, flüchtete. Othello ist eine meiner liebsten Opern, aber ich hätte heute doch Maria Stuart lieber gesehen, welche mir Kunkel auf heut verkündigte, um auf einem Boden, der mir fester ist, als

die Muffel, die Specialrecensionen für Hermann zu beginnen. Indes will ich in diesen Specialrecensionen doch Alles anbringen, was mir in frühern Darstellungen imponirt hat. Kunkel ist zufrieden, will meinen Namen, scheint's, gern darunter haben, was auch wohl nicht schadet, nützt es auch nichts. Mit Unterschrift kann man freier sprechen, als ohne sie.

Düss. 6. März 35.

Idem.

31.

G. P. M.

Da ich in der Theaterabhandlung tief vorrücke, möcht' ich bald auf einen Tag Ihr Diarium. — Sie haben zu viel Geschäfte, mir jetzt Ihre Bemerkungen mitzutheilen, und es ist auch besser, wenn sie kommen, wenn das Ding fertig ist. — Ihr Wort geht nicht leicht bei mir verloren: deshalb wünschte ich vom Hannibal noch einmal die Schlussszenen, von seiner Landung in Carthago an, auf eine Nacht: ich will nämlich sehen, ob bei Zama noch Etwas herauszustreichen ist. Bedeutend war die Bataille nur durch den Erfolg, Hannibal hatte zu erbärmliche Mittel; indes, etwas Firniß noch hie und da anzubringen, mag nicht schaden. An Maria Stuart gefiel mir besonders, daß sie nicht allzusehr von der Versing in's Weinerliche gezogen ward, sondern edler Haltung blieb. Seeliger war besser, wie ich ihn geahnet. Leicester hatte sehr tüchtige Momente, aber ganz Hofmann war er nicht. Man sah das Bestreben zu sehr. Die Schimpfscene ging wie'n Donnerwetter; Schiller hat nie mehr Weiberkenntniß gezeigt, als in ihr, obgleich sie, nimmt man die beiden Damen historisch, nicht wohl vorzüglich aus Eifersucht entspringen konnte (eben so wenig wie Manches in meinem Hannibal ic.), denn 1588 waren beide schon ziemliche Matro (Matrosen hätt' ich bald geschrieben) nen, und Elisabetha hatte ihre Liebhaber für sich. Die Rhe-

torik des Stücks ist aber bei Gott breit und so schlingkrautsmäßig, daß ich fast glaube, sie gehört zu diesen Parlamentsreden, und läßt sich nicht ganz ausschneiden, ohne dem Charakter des Stücks zu schaden. Daß die unnütze Scene mit Kent (2. Act), ich glaube, eine Nachahmung aus Henry VIII, und die Communionscene ausfiel, war pto. der erstern gut, pto. der letztern wol nothwendig. — Kein Tiger kann in den Zwischenzeilen, die mir meine Schmierereien lassen, so arg über den Ranke her sein, als ich. Er muß heute zu Ende, und dann bitt' ich morgen um den großmächtigsten Cortez, wenn er einige Zeit zu entbehren ist. Der Koppe ist bei uns ein sehr geachteter Mann, kam bisweilen nach Detmold, und ein Bekannter Petri's. — Das düsseldorfer Publicum läßt sich doch noch bilden, es besucht Trauerspiele stark, was ein weich-grausames Herz anzeigt. Im starren Berlin waren in Maria Stuart im Opernhause circa 30 — 40 Personen in Parterre und Parquet!

Düss. 16. März 35.

Gehorsamst
Grabbe.

p. S.

Da fällt mir noch Eins ein: trefflich war es, als die Versing zum Letzten abging und die Hand lang dem Leicester auf die Brust nicht drückte, sondern lose legte. Ich wollte nur, sie hätte ihn bis zum letzten Wort, von ihr an ihn, darunter zappeln lassen. Wie ich die weißen Handschuh dem Höfling über der Brust sah, war mir's, als säh' ich fünf Leichensteine einen Sarg in die Erde drücken. Habeat sibi.

32.

G. v. M.

Anbei der Elfenhügel zurück. Ich hätte ihn schon gestern gesandt, aber es war keine zeitige Gelegenheit da.

Ich kann in der romantischen und auch in der blos ernstern Poesie künstliche Aufgaben, durch welche Naturmysterien mystificirt werden, nicht leiden. Homer, Sophokles, Calderon, Shakespeare, Ihr Merlin und Ihre Verschollene geben die Dinge, wie die Sage sie hat, und lösen nicht daran. Das ist für ein anderes Fach, für Cuvier, Nicolai, Langenbeck und Oken, welchen die Poesie aber doch immer voraus gewesen ist, und die mit ihren Entdeckungen doch nur oft die ältesten Dichtungen (z. B. den Hiob) bestätigen. Heiberg hat's aber gewagt: denn ob der Elfenpuk echt oder unecht sei, kommt nicht heraus, höchstens das Letztere, und so ist der Leser am Schluß in mancher Erwartung, die ein Mann, wie der Verfasser, hätte wunderschön erfüllen können, getäuscht. Aber dagegen erinnere ich mich für den Augenblick auch keines Mystificationsstücks (Schillers Geisterseher, den die Narren bis heutigen Tages laut für unvollendet, i. e. ohne Schluß halten, ist keins, und dazu kein Fragment, welchen Titel ihm Schiller auch nicht gibt, denn von allen Seiten wird das Dämonenwesen exponirt, und man ahnet bald, daß es gilt, den Prinzen zu benutzen und zu katholisiren), welches, ungeachtet der künstlichen Anlage, solche Frische, feck gezeichnete Figuren und Situationen hätte.

Die Uebersetzung hat den Trab zweier hamburger Miethgäule; im Lyrischen sitzt sie ganz im nassen Sande. Heiberg wird nach dänischer Dichterart ganz anders, fecker und kühner gedichtet und versificirt haben. Einige Breiten scheinen aber auch im Original zu sein, sind die gestrichen, ist das Stück sicher aufführbar, besonders hier, wo beizu schöne Laubscenerien sind.

Gehorsamst
Grabbe.

Düsseld. 17. März 35.

(Die Abhandlung geht immer vorwärts, und springt noch während des Abschreibens beiseit, wie May, wenn

er sich tapfer aus dem Feindesheer zurückzieht, und hier und da noch diesen und den abrupft.)

Ich bitte um Verzeihung. Anliegender Schluß des Eisenhügels war beim Einpacken vergessen.

Düsseldorf, 17. März, Gehorsamst
11 Uhr Vorm. Grabbe.

Gestern spielte Seeliger in dem sonst so jämmerlichen Stücke gar nicht übel. Auch die Uebrigen nicht. Einige recht lobenswerth. Mehrere falsche Betonungen waren da, und achten Sie: in diesem Potpourri hat man sie mehr und eher bemerkt, als in den Kanallabyrinth des Kaufmanns.

33.

G. P. M.

Gestern habe ich gesehen, und nun sind mir auf einmal nach alter Manier die Augen aufgegangen, was für verderbliche, kleinstädtische, bildungsunfähige Bestandtheile im Publico sind. Es ist Pflicht der bessern, noch größern Masse, sie niederzukämpfen, denn Ungezieser steckt gerade die Gesunden am liebsten an. Schon neulich ärgert' ich mich, als die *, welche die * jammernswürdig spielte, vor, während des und nach dem Spiel von vertheilten Häuflein beklatscht ward. Partei vor der Bühne ist schändlich. Wer weiß nicht, ob sie nicht auch gegen Sie, weil's 'ne * war, gerichtet sein sollte. Dann saß ich gestern anfangs neben zwei Dreiviertelmannsgesichtern, die das absurdste Geschwätz über die jetzige Bühne schwatzten; ein Affe, der schweigt, sagt mehr. Sie schienen mich zu kennen und in's Gespräch ziehen zu wollen, denn ich merkte das an einigen indirecten Schmeicheleien, ich that aber eiskalt, so daß sie schwiegen. Hätten sie mich angebetet, so wär' ich in der alten Laune gewesen, die ich

bisweilen in frühern Zeiten, aber seit Jahren nicht mehr, selbst in der Ehe nicht gehabt habe. Dumm urtheilen, Andere hinterm Rücken verleumben, Gegenwärtige schonen oder feig caressiren, gehört auf Galgen und Rad. Nachher ward Keußler gerufen; mir lieb, es zeigte Antheil, obgleich sie ihn in mancher andern Rolle eher hätten rufen können. Ich fürchte jest auch hier Intriguen, aber ohne Keußlers Wissen. Dann das Gepschiff aus mehreren Ecken am Ende des zweiten Stücks, so erbärmlich und grundlos, daß ein Herr aus der Loge rief: „man solle die Pfeifer hinaus schaffen“, was in Berlin (in den königlichen Theatern) höflich, im kleinen Detmold mit Kolbenstößen geschehen wäre. Das zweite Stück spielte sich ja ganz lustig, wenigstens für Buben, die Hirschkalber verehren. Jenke war als Gärtnerbursche recht gut, nur als vornehmer Herr nicht ganz an seiner Stelle. Trugen die übrigen Schauspieler stark auf, so war das recht, denn es ist eine Posse und kein Lustspiel, keine Tragödie, kein Haus- oder Seelengemälde, und wie sonst die Etiketten heißen.

Ich bitte, geben Sie um Einzelner willen die Sache der überwiegenden Mehrzahl nicht auf. Meinen oft übereilten Entschlüssen würde das ziemen, aber nicht Ihrem gediegenern Charakter.

Dieser Brief ist, außer dem gestern Erlebten, das auch das Ende meiner Abhandlung modificiren soll, Schuld, daß ich Ihnen dieselbe erst morgen früh in's Theater sende.

Jest steh' ich vom Sopha auf und esse als nieder-schlagendes Pulver einen ganzen Hering mit Essig, Zwiebeln und Pfeffer, excl. des Kopfes und des Schwanzes.

Gehorsamst

Düss. 26. März 35.

Grabbe.

Es muß Leute geben, die solche Streiche ganz specia-liter anzetteln, blos um Sie zu ärgern; thun Sie wenigstens dieses Jahr ihnen den Willen nicht, sich zurück-

zuziehen. Was kann ein auf den Hinterpfoten stehender, neidisch klaffender Menschenböter denn ärgern? Ich schäme mich jetzt, daß ich so schwach war, empört zu werden.

34.

G. P. M.

Kleist's Hermannschlacht schick' ich anbei mit Dank zurück. Was ich daraus benutzen konnte, hab' ich mir gemerkt. Mein Armin wird aber ganz anders. Ob besser, weiß ich nicht zu urtheilen. Hoff's aber ziemlich stolz. Verzeih mir's Gott.

Ich wäre heute und morgen ganz besonders in der Laune, denn mit dem Frühjahr wächst mir die Seele:

- 1) die Einleitungsscene zum Aleris, wobei ich um nur ganz kurze schriftliche Andeutung bitte, zu schreiben,
- 2) nach Ihren Bemerkungen die Theaterabhandlung selbst noch einmal zu copiren, ergänzen, mundiren etc.

Ich bitte, wo möglich, mir über Beides das Nöthige noch heute oder doch bis morgen früh zukommen zu lassen, so wie, wenn's geht, als Zukost Härings scandinavische Reise.

Düss. 30. März 35.

Gehorsamst
Grabbe.

35.

G. P. M.

Daß ich immer nach einigen Tagen klüger werde und mein Bestes darin besteht, möglichst Belehrung anzunehmen, beweist mir die Wirkung Ihres Schreibens über die Theaterabhandlung.

Ich schreibe und arbeite sie jetzt ganz nach Ihren Bemerkungen um. Recht ist's, daß ich so viele Persönlichkeiten und Einzelheiten auslassen soll. Ich hoffe, sie durch allgemeinere, objectivere Bemerkungen zu ersetzen, so treffender, als das Theaterwesen wahrlich genug Vogensenne darbietet, um den Pfeil in's Ziel am sichersten zu jagen. Für das mitgetheilte Repertoire dank' ich. Ich werde Alles benutzen, mit möglichster Kraft des Frühlings 1835, und mit schnellster, denn ich bin schon im Werk.

Während der Zeit, daß Sie meine Abhandlung hatten, ist mein Hermann oder Armin (ich nenne das Stück zwar Hermannschlacht, er aber soll doch darin seinen ehelichen, echten Namen Armin behalten) vorwärts gelaufen, wie seine Senner. Es wird ein Teufelsbraten, und der Archivrath Lacanblette muß doch Bücher dazu leihen, jedoch erst, wenn die Abhandlung qu. umgestempelt und fertig ist.

Gehorsamst
Grabbe.

Düss. 3. April 1835.

36.

G. P. M.

Kunkel war gestern bei mir. Ich bin mit ihm wegen Recension König Johanns einig geworden. Sie steht nächsten Sonntag, wenn sie Ihnen gefällt (er weiß nicht, daß Sie davon wissen werden), in seinem Blatte. Morgen will er eine Anzeige über die Darstellung so im Allgemeinen einrücken lassen, wobei ich aber gebeten, in keiner Art zu erwähnen, daß eine zweite Recension folgen werde, denn so mach' ich letzterer aus der Anzeige vielleicht eine gute, dem Haufen unbemerkbare Folie. Ich konnte bis heute früh sie ihm für morgen schon unmöglich liefern, incl. daß ich sie erst Ihnen mittheilte, dann wieder umarbeitete. — Daß Sie auf Ihre Zurechnung die sich krank meldenden Damen und Herren schonen, ist unrecht. Andere Thea-

ter thun's auch nicht. Ich würde jedesmal auf den Zettel drucken lassen: heute, wegen am 2c. angezeigter Erkrankung 2c. des oder der 2c. statt des 2c. die: etc. Manche Subjecte würden sich hüten, zu oft so gedruckt zu sein. An der Theaterabhandlung schreibe ich heute sechs — acht Bogen weiter. Sie hatte die Umarbeitung wahrlich sehr nöthig.

Düss. 8. Mai 35.

Gehorsamst
Grabbe.

37.

G. P. M.

Kunkel treibt mich, als wär' ich ein Hase. Hierbei sub pet. rem. die Recension des Johann. Ich bitte, falls Sie nichts daran erinnern, sie mir noch heute oder bis morgen früh 8 Uhr zurückzusenden, weil Kunkel nach seiner Aussage sie sonst nicht in's nächste Sonntags-, sondern in's Donnerstagsblatt erst aufnehmen kann. Ich bitte, scheinen sie nöthig, um etwaige Bemerkungen. Ich hoffe, das Ganze geht wohl an; weiter ausdehnen konnt' ich's nicht. Denn wo ein gehöriger Raum in einem kleinen Journale für solche Sachen? Die Hauptsache muß in die andere allgemeine Abhandlung, die gut durch's Frühjahr fortspaziert.

Düss. 9. April 35.

Gehorsamst
Grabbe.

Die Kürzungen im Johann waren meisterhaft. Ich mag ihrer aber diesmal nicht gern erwähnen, weil ich von trefflichen Kürzungen schon im Wallenstein gesprochen habe, und sich auch Gelegenheit findet, den wichtigen Punct ein für allemal in der Abhandlung qu. abzumachen.

Id.

Kleine Fehler im Styl verbessere ich.

38.

G. P. M.

Wallenstein ist gestern noch gediegener gegeben, als das erste Mal. Ich mag zum zweiten Mal nicht darüber sprechen, und spüre doch, daß ich Samen, der treiben will, in den Kopf bekam.

Die Recension über König Johann hat dem Kunkel, der mich deshalb besuchte, äußerst gefallen. Sie ist unter Rücksicht auf Ihre Andeutungen umgearbeitet, und nach meinem Ueberschlag circa 2 $\frac{1}{2}$ mal besser als sie war. Kunkel kann sie aber, wie er versichert, erst Donnerstag einrücken lassen, und er meint, das schadete bei so einer bedeutenden Sache nicht. Sein Hermann wird drei Tage vor dem Druck gesetzt, und somit kam ich gestern früh zu seinem, wie es schien, aufrichtigen Verdruß, für das morgende Blatt zu spät. Schreiner und er scheinen wirklich von dem Dinge enthusiastirt, und wenn sie nur nicht im Voraus davon sprechen! was ich aber zu verhindern gesucht. Daß Schreiner die Sache kennt, muß Sie aber nicht verwundern, denn er ist der rechte Atlas des Hermann, oder ich bin ein Esel.

Gehorsamst
Grabbe.

Düss. 11. April 35.

39.

Heute Nachmittag 5 — 6 Uhr bin ich in Ihrer Wohnung. Das zeig' ich voraus an, indem ich bitte, mich bei meiner Ankunft, sofern sie irgend stört, nur gleich abweisen zu lassen. Das nehm' ich, der die Plackerei mit den Augen auch kennt, nicht übel. Auch bleib' ich bei Ihnen, falls Sie mich annehmen, nur so kurz oder lang, als Ihnen gut dünkt, was Sie mir dann ganz frei sagen mögen.

Gehorsamst
Grabbe.

Düss. 25. April 35.

40.

G. P. M.

Die Theilung von Polen halt' ich für ein nothwendiges Uebel. Die tadelnden Kritiken darüber sind Kinderreien Derer, welche die Welt opfern würden, um ihr Katechismuseremplar zu retten. Folgende eigenhändige Aeußerung der Maria Theresia, die ich in Preuß Friedrich II. finde, hat mich doch sehr erschüttert. Es ist das große Weib im Sturm der Politik. Verzeihen Sie die Mittheilung, denn es macht Lust, Einem, der's versteht, so was mitzutheilen.

„Als alle meine Länder angefochten wurden und gar nit mehr wußte, wo ruhig niederkommen sollte, steiffete ich mich auf mein gutes Recht und den Beistand Gottes. Aber in dieser Sach, wo nit allein das offenbare Recht himmelschreyent wider uns ist, muß bekennen, daß zeit-lebens nit so beängstigt mich besunten und mich sehen zu lassen schäme. Bedenk' der Fürst, was wir aller Welt für ein Exempel geben, wenn wir um ein ellendes Stück von Pohlen*) oder von der Mosdau und der Wallachey unnsere ehr und reputation in die schanz schlagen. Ich merk woll, daß ich allein bin und nit mehr en vigueur, darum lasse ich die Sachen, jedoch nit ohne meinen größten Gram, ihren Weg gehn.“

Das ist ein Trauerspiel in 60 Acten.

Ich hätte gern heute die Theaterabhandlung, ganz wie Sie wünschten, expedirt. Mir fehlt aber Ihr Vorspiel: Kurfürst Johann Wilhelm, und ich schließe nicht gern eher, als bis ich alles Material habe. Erhalt' ich's bis morgen Mittag, ist morgen Nachmittag Alles fertig.

*) Das hatte sie gut sagen, denn ihr Herz ist groß genug gewesen, die von Polen selbst verschuldete Sache so edel zu nehmen.

Kunkel hab' ich noch nicht gesprochen.

Gehorsamst

Düss. den 27. April 1835.

Grabe.

Meine und der Andries Lisette war nicht zu Hause gestern, darum erst heute dieses expedirt. Ich bitte aber wiederholt, mir bis heute Mittag den Kurfürst Johann zukommen zu lassen. Ich bedarf seiner nur auf Stunden.

28. ej.

Bei dem 2c. Preuß ist mir noch ein Tragödienstoff, der besonders für Sie wäre, eingefallen: der alte Fritz in der Müller-Arnold'schen Sache. Fritz hat Recht gehabt, obgleich Preuß, Dohm und alle Historien-schreiber so blind sind, es nicht zu sehen. Er kommt mir in der Sache mit seinen grauen Haaren, wie ein beschneiter, sich noch einmal furchtbar lüftender Vulkan vor. Das einzige Hinderniß der Bearbeitung wären die vielleicht noch existirenden Verwandten der Verurtheilten. Indes auch das ist durch Moderation zu vermeiden. Und Friedrich's Individualität bis in die Sprache!

41.

G. P. M.

Ich wollte Sie heute besuchen, Sie sind gestern bei mir gewesen. Letzteres konnt' ich nicht erwarten, wegen Ihrer Augen, gratulire jetzt aber zur Genesung. Der Dr. Kunkel war bei mir, und vernahm zum zweiten Male Ihre Meinung über die Alexisrecension. Was er davon denkt, weiß ich nicht. Ich hab's ihm rein überlassen, und ging mit ihm am Rhein unter andern Gesprächen, während Sie kamen.

Den Besuch bis heute hatt' ich aufgeschoben, weil ich weiß, wie ungelegen Augenleidenden das sein kann. Ich gehöre ja selbst dazu. Und nicht auf heute, auf morgen

Nachmittag 4 Uhr dräng' ich mich auf, falls Sie es erlauben, und mir nicht absagen, zu Ihnen zu kommen.

Verlassen Sie sich darauf, daß die Theaterabhandlung jetzt zu Ihrer Zufriedenheit verbessert ist, und binnen vier Stunden bei Schreiner liegt. Sie Ihnen wieder zuschicken, oder vorlesen wollen, würde Ihnen doch unangenehm sein. Bereit bin ich sonst dazu.

Ob Schreiner etwas dafür zahlt, weiß ich noch nicht. Gibt er mir ein paar Kröten, ist's mir lieb. Sonst begnüg' ich mich, wenn sie wirkt. Ich wollte, Sie entschieden darüber.

Die Recension von Schnaase, auch die meinigen werden angeschlossen, vor Allem der Kurfürst Johann, für dessen Mittheilung ich danke. Schreiner hat ihn aber noch nicht, weil ich ihn abschreibe, damit das Theater das Original (auf dem drei kleine Delflecken waren und sind) zurückerhalte, ohne daß Seiner daran zausen. Meine bereits in der Abhandlung stehende Kritik der Auf-führung des Alexis denk' ich auch zu einem tüchtigen Nachtrag, in welchem man Vieles sagen könnte, und das unabhängig vom Ganzen, zu erweitern. Schreiner darf das wissen, und der Druck kann vorwärts gehen. Ich muß aber doch noch einmal über diese Darstellung gerade mit Ihnen sprechen.

Düsseldorf 1. Mai 1835.

Gehorsamst
Grabbe.

42.

Die Anlagen der Theatersache konnt' ich nicht an-schließen, übersah auch in der Eile Ihren deshalbigen Wunsch. Sie sollen bestehen aus Schnaase's Recen-sionen der Minna, aus meinen beiden Recen-sionen, und einer Kritik des Blaubart, so wie aus Ihrem Kurfürsten. Eben als ich Ihren Brief erhielt, hatte ich den meinigen an Schreiner geschrieben,

aber zum Glück noch nicht erpedirt. Morgen Mittag bin ich bei Ihnen, was der Geschichte nicht schaden wird; ich werde aber anfragen lassen, im Theater, wann ich gelegen kommen kann. Die Anlagen bring ich mit, excl. der über den Blaubart und des Kurfürsten. Wegen des Honorars werden Sie vor allen pto. Abdrucks des Kurfürsten mit Schreiner sich verständigen müssen; für meine kritische Abhandlung bin ich mit Wenigem zufrieden, der Johann Wilhelm gibt ihr aber ein tüchtiges avec.

Gehorsamst

Düss. 1. Mai 35.

Grabbe.

43.

Runkel hat mich gestern Nachmittag besuchen wollen, und die Mad. Andrießen (mit der ich sonst wieder zufrieden bin) hat ihm gesagt, ich wäre wahrscheinlich in Derendorf. Was ich ihm, fragt er, sagen muß. — Sie halten die ganze Welt für schlecht und ärgern sich. Bei dem Göttlichen, was über uns waltet, Sie haben Unrecht! Gestern konnt' und mocht' ich's Ihnen nicht sagen, weil's affectirt geschienen hätte, ich achte Sie nur Ihres Geistes und Charakters wegen, nicht um Geld oder Profit. Gerade gestern Vormittag hatte ich einen Beutel Geld von Detmold erhalten, den ich auch noch nicht erbrochen. Sie lassen im Alexis den Peter von der Catharina (die Sie zu hoch gestellt haben) sagen: die Selbstmörderei wäre Scheindrohen. Bei der Canaille mag's so gewesen sein, aber ich habe mich bis jetzt vor Mord und Selbstmord förmlich geflüchtet, indem mir mein Leben seit Jahren so leicht geschienen, daß ich zu leicht es vielleicht weggeworfen. Den Alexis les' ich wegen der Theaterabhandlung wieder durch. Vieles Einzelne, das ich früher nicht bemerkte, imponirte mir, „sein Herz ist von der Farbe seines Rocks“, Volksscenen, wie Peter im Meer ausgefesselt, und wie Friß sagt: der Stillus. Auch Alexis ist mir

doch der eigentliche Held des Stücks geworden. Sie thaten Recht, es nach ihm zu benennen. Zur Abhandlung ist das Nöthige aus dem Hermann herausgeschnitten, so daß er etwas eunuchisch aussieht. Soll ich aber heute Abend den Blaubart nicht versäumen, kann ich Ihnen erst morgen Nachmittag die ganze Sache bringen. Ist sie gut gerathen, so denken Sie daran, daß nur Gutes mich zu Gutem begeistern kann. Daß Sie keine Gene haben, wenn ich morgen anstiefele, glauben Sie. Ich gebe das Ding nur ab, und falls ich ungelegen komme, hab' ich doch 'nen Weg gemacht.

Pto. Ihrer Augen trau' ich erst ganz keinem Arzte, denn die Aerzte sind alle noch Schüler der Natur, und Ebermeier gehört deshalb zu den bessern, weil er das weiß. Mir scheint's, als wären Ihre Augen vollkommen von der Entzündung geheilt, nur noch etwas matt. Da müssen Sie sich ja vor Erkältung hüten, besonders in diesem giftigen Frühlingsmonat, und vor Allem die Füße warm halten. Zu starkes Einheizen nützt nicht. Dann ist Grasung der Blicke im und am Grün, langsame Lesen interessanter, aber mit deutschen Buchstaben (die lateinischen verschwimmen den Blick) gedruckter Bücher treffliches Heilmittel. Guter Wein, jetzt der Maitrank, ein paar Gläser, nützen auch, und wenn die Doctores sie tausendmal verbieten. Sie treiben mit Feuer das Feuer aus. Ich schreibe das, weil ich selbst so unfählich sechs Wochen an den Augen gelitten und Zeit genug hatte, in der Finsterniß an alle Hülfsmittel zu denken, mir endlich selbst half, und ich bei der jetzt so wechselstieberischen Bitterung bei Ihnen kein Recidiv wünsche. Und ja nicht mit den Händen an die Augen gefaßt, auch heute Abend, wenn der Blaubart gut geht, frisch und fröhlich ohne Blende, auf's Theater geschaut. Eine Masse Licht und Lust schaden dem Auge nicht.

Gehorsamst

Düss. 3. Mai 35.

Gräbe.

44.

G. P. M.

Nach der Aufführung des Blaubart von Tieck.

Der Blaubart ist 'ne tüchtige Dichtung. Diese zauberhaften, verberten, nicht fast, durchweg eigenthümlichen Figuren, machten das Ding unbeschreiblich wunderbar und doch fest, denn sie waren da. Man sieht, man braucht das Tüchtige nur beim Hals zu greifen und hinzustellen, und es ist nichts mehr unmöglich. Anfangs war ich bange. Tieck läßt, statt die Handlung zu bewegen, nach seiner Art Alles: „sich aussprechen“. Das Publicum schien auch verdutzt, und wußte nicht, was da geschähe und von ihm geschehen müsse. Das kam aber. Die Genies: der Rathgeber, auch besonders der Arzt (welcher Sie als zweiten Vater betrachten muß) und das Narr-Gethier mit den aufgebundenen Beinen, in das ich mich verlieben könnte, Blaubart selbst, und Alle — Höllen — schön. Auch die Weiber. Im ersten Act vernahm ich ein paarmal den Souffleur, auch die Versing schien mir zerstreut, mit etwas Fremdem beschäftigt, aber hernach hab' ich keinen Souffleur mehr vernommen, und über die Versing zog die Macht der Sache herauf, wie über jedes Genie von solcher Bedeutung. Ich habe sie nie besser, nie so gut spielen sehen, als in den letzten Acten. Die Lindner, welche Vieles mit Berechnung durchseht, bekommt einen schweren Wettstreit mit dieser poetischen Natur, die mir am besten zu spielen scheint, wenn sie am wenigsten daran denkt. Der Teufel reitet nicht so in's Feuer, wie sie in die letzten Acte hineingerissen schien. Die Altansdecoration, nach welcher wir Zuschauer die Ehre hatten, die Schloßbewohner zu sein, war auch äußerst genial. Das Ding war zu gut, und ich werde das Maul nicht halten können, bei all den Wenigen, mit denen ich darüber reden könnte. Es beginnt mit ihm eine neue Epoche. Der Alexis war mächtig

in die Scene gesetzt, aber das war auch leichter, denn er ist weit dramatischer als der Blaubart mit der himmelblauen Hoffnung. Die Versing und Neusler sind mit Recht zuerst gerufen, man konnte aber Alle hinterdrein rufen. Es ist ein Teufelsding gewesen. Ich bitte, geben Sie der Lisette, meiner Magd, ein Exemplar des Blaubart, behufs der Theaterabhandlung mit, oder schicken Sie mir es ja bald. Dr. Kunkel bittet mich um eine Recension der großen Historie vom 3. Mai 1835 für den Hermann. Geb' ich ihm dazu die in Arbeit seiende Anlage der Abhandlung für nächstes Blatt? Es schadete nichts, wird's doppelt gedruckt.

Ich wünsche Glück!

Gehorsamst

Düss. 4. Mai 35.

Grabbe.

In der Romantik bin ich gestern gewesen.

45.

G. P. M.

Die Kritik über Blaubart (Concept), liegt befan. Ich hätte sie gern im nächsten Hermann, darum bitt' ich, sie mit etwaigen Notizen mir bald zurückzuschicken. Blaubart, im Tieck'schen Werk, und im Theatermanuscript, folgen auch anbei. — Den alten Fritz behielt ich gern noch zwei Tage, um mit Ihnen dann mich darüber zu besprechen, die unnützen Sachen zu zeigen, und Ihnen die Mühe unnützen Durchlesens zu sparen. In den 6 Bänden brauchen Sie nur 600 Seiten zu lesen, und Sie haben ihn. — Ganz scharf brauchen Sie die Blaubartsrecension nicht zu corrigiren, indem sie für Kunkel's Hermann wohl genügt, und in der Abhandlung erweitert und verbessert werden kann. — Die Bettina gibt ein äußerst unterhaltendes Werk, ich habe bis zum 3. Theil des Buchs in das Buch hinein gelesen. Ich weiß aber nicht, das Weib selbst, welches seine Briefe herausgibt, kann

mich belehren, interessiren, aber persönlich wär' und bliebe sie mir Greuel. Napoleons Todestag.

1835.

Gehorsamst
Grabbe.

Da meine Merkurin noch ausbleibt, les ich im Bande von Tieck, und sehe mit freudigem Entsetzen, daß es mit dem gestiefelten Kater Ernst wird. Das Parterre dieses Stückes ließe sich in und ohne Masken herumstecken, die Mehrzahl im Orchester, die Anderen hin und wieder im ganzen Hause.

3 Uhr.

Der Hünze wird ein unauslöschliches Gelächter machen.

3½ Uhr.

46.

Ich bitte, dem König Johann in den Anlagen das Datum seiner Aufführung beizusetzen. Ich habe in Verblendung mit den Theaterzetteln schlecht Wirthschaft gehalten. Das Mädchen hat den Plantagenet vielleicht in den Ofen gesteckt, was es doch thut, sobald es kann, und ich's nicht ertappe.

Die Theaterabhandlung ist nun da, und erfolgt anbei mit den Anlagen. Die Recension des Alexis konnt' ich heut nicht vollenden, weil ich nach der Arbeit für Peter und ihn zu matt zu werden fürchtete. Ich wünschte, ich dürfte sie Ihnen morgen nach dem Mittagessen, also 3½ Uhr, mich von hier fortschraubend, selbst bringen, um dann mündlich und ohne Linte zu hören und zu debattiren, wie das noch Schlechte in meiner Schrift weggeschafft, Gutes vielleicht beigebracht wird. Ihnen ist's leicht, mir morgen früh durch einen dienenden Geist das

Nähere sagen zu lassen, und ich hätte geistige Erfrischung bei Ihnen.

Gehorsamst

Grabbe.

8. Mai 35.

Ist der Titel des MS. recht? Je ne sais pas? Die letzte Anlage wird der Blaubart, Sonntag im Druck. Das Vorspiel Ihnen wieder zu schicken, schien mir überflüssig. Sonst bring' ich's auch mit.

47.

G. v. M.

Gestern elf Uhr Morgens schick' ich die Recension des Blaubart zu Schreiner. Ich rechnete, daß Lisette inclusive der Liebes- und Gassengespräche, zwölf Uhr da ankommen würde. Es ist aber doch später geworden, und Kunkel kam Nachmittags zu mir, war sichtbar freudig, erklärte jedoch, er könne erst im nächsten Sonntagsstück das Ding abdrucken lassen, indem sein Hermann keine Zeit mehr dazu habe, weil er um vier Uhr in die Censur müsse. Zu Schreiner schick' ichs, weil Kunkel dort am sichersten zu treffen, er auch wol rechter Verleger des Hermann ist.

Hierbei der alte Fritz. Da ist eine Größe, die auch des Preuß mittelmäßige Darstellung nicht verdunkeln kann. Auch verdient er immer Dank für das reich, aber immer noch zu auswählerisch gesammelte Material. Man kann das Uebrige logisch schließen, ich glaube indes, nur Wenige thun's.

Tief in Afrika, mitten auf dem Niger sind jetzt die englischen Dampfsboote! Welch ein unermessliches Ereigniß! Mich freut, daß ich gleich dachte, so komm't's. Fast traut' ich der mir gestern vor Augen gekommenen Nachricht nicht, aber England und Shakespeare sind kühn und praktisch.

Mein Hannibal wird jetzt lustig fortgedruckt. Puncto der Theaterabhandlung, die Schreiner zugleich mit Hannibal und Aschenbrödel verschicken will nach vierzehn Tagen (er hat, wie er sagt, auf Hannibal schon gute Bestellungen), bitt' ich noch für heute Frist. Ich thue nichts Anderes als an ihr arbeiten und diesen Brief schreiben, Essen und Trinken einschließlic. Ich habe, wegen der Recension des Blaubart und wiederholten Durchlesung des Alexis, scheinbar Zeit verloren, in der That gewonnen.

An meinem Hause ist ein Weg zum Einfahren, der gehört mir und meiner Frau. Gegenüber, an ihm, zog eine Frau von Arnim ein. Sie wünschte an ihm ein Fenster in ihrem Hause anlegen zu dürfen, indem das nicht sein dürfte, weil ich dominus der auf ihrem Hause lastenden Servitus luminum etc. war. Meine Frau wollte's auch nicht. Ich erlaubte es doch, und es ist mir lieb, denn diese von Arnim ist nicht die Bettina Arnim, sondern tausendmal schätzbarer.

Ich habe bei dem Briefwechsel der Bettina an Menschenkenntniß gewonnen; Sie oder ich könnten so ein Geschöpf einmal für's Drama gebrauchen. Aber — —

— — Eine Cabinetsordre Friedrichs II. (man wird gerührt, wenn man von diesen zu dem aufblickt) und der von der Huber herausgegebene Briefwechsel G. Forster's sind mehr werth als alles Briefwechselezeug zwischen — — Am Ende giebt man noch in Holzschnitten alte Recepte u. heraus.

Was will heute die Stella vom 28ten im Hermann?
Ich denke, weiß nicht.

Gehorsamst
Grabbe.

8. Mai 35.

Anliegende zwei Bände von Preuß's Friedrich waren heut morgen vergessen. Ich schicke sie nach.

8. Mai 1835.

Gr.

Anbei auch die jetzt beigelegte, auch von mir ausgelesene Bettina. Ich danke sehr für die Mittheilung.

48.

Preuß hat die Persönlichkeit Friedrichs, seine Figur, Gestalt, seine Bewegungen, seine Kleidungen ic. vergessen. Das hat der Büsching in seiner Charakteristik Alles besser. Auch hätte er ein Facsimile seiner Handschrift beilegen müssen, wenn er neben Fleiß viel Verstand hätte. Handschrift bezeichnet den Charakter mehr als der Styl, obgleich Jean Paul letzteren so charakteristisch findet. Preuß hätte Frigens 1) Geschäfts-, 2) Familiar-, 3) Correspondenzhandschrift deutsch und französisch anschließen sollen.

In einer Endscene: das Theater getheilt in ein großes Vorzimmer und Friedrich in seinem kleinen Cabinet. Abend, ziemlich dunkel, nur ein Licht und seine zwei zornfunkelnden Augen. Im Vorzimmer die räudige Heerde von Råthen, welche in Arnolds Sache entschieden, wartend und zitternd vor der berühmten Krücke. Das ließe sich darstellen, eine getheilte Scene sah ich auch im s. v. Schneider Fips.

Ich habe das Zusammentreffen der Versing und Lindner heut Abend, überlegt. Es wird gelingen, die Versing, welche sonder Zweifel an diese Rivalitätsgeschichte denkt, schwagt sich, ehe sie zur Milford kommt, in die Rolle hinein, und vergift dann das Uebrige. Die Taktfestigkeit der Lindner bewährt sich eo ipso, und schlägt nicht Chamade, trotz des wilderen Feuers der Versing.

So weit bin ich, erwarte Lisette, die nun von hier bis zum Drucker Wolf $\frac{3}{4}$ Stunden ausbleibt. Denn, wie ich vermuthet, wenigstens von ihr, der Artilleriebraut:

am Sonntag legt bei dringendsten Geschäften
das Weib den Sonntagsputz erst an,
und sollt's verschoben müssen das Gebahren.

Frißens Handschrift kenn' ich aus einem Lehnsproceß, den ich für einen Herrn von Heiderstädt führte. Er hatte sich darin wegen eines kleinen Gutes eines Capitains im Braunschweigischen wiederholt an Braunschweig verwendet. Sie ist ganz ohne die gewöhnlichen Rattenschwänze, mit welchen Militairs, auch Napoleon, ihren Namen zu schließen pflegen, als wär's 'ne Rakete. Da fallen mir die Unterzeichnungen Maria Stuarts und Elisabeths ein.

Schiller hätte diese Schriftzüge näher ansehen sollen, und er würde die naive, galante Marie und die eherne Elisabeth, deren Namen so auf Englands Flaggen wehen sollte, besser geschildert haben, als geschehen.

Gehorsamt

10. Mai 1835.

Grabbe.

Da, elf Uhr, kommt der anliegende Hermann. Zwei von mir mit Bleifeder bemerkte Druckfehler sind drin. Das dann, statt denn mir fatal, doch der Masse wol egal. Meinen Sie, daß Kunkel den Druckfehler „dann“ berichtigt? Im nächsten Blatt?

49.

Die Bersing hat gestern einen glänzenden Erfolg erfochten. Sie hielt nicht nur neben der ersten Schauspielerin Deutschlands aus, sondern wirkte noch mehr. Das ist ein Düsseldorf'scher-Theater-Beleg. Ich traue der Lindner selbst zu, daß sie über diesen Effect sich nicht ärgert — sie kann sich nur freuen, und hat sich gefreut, wenn sie, wie ich vermuthe, so groß ist, auch aufkeimende, schosfende Talente zu schätzen. Die Bersing kann von ihr

noch unendlich viel lernen. Gestern aber siegte die Luise über die Milford.

Die Milford hat so was von Schillerschen Studenten-Ideal-Liebschafts-Unrealitäten. Im Grunde ist für diese Schwärmerieen (Gemüthspilze) die Lindner zu gut. Indeß war sie perfect in der Rolle, nur das so nöthige himmelsirende Affenthum hatte sie verschmäh't. Immer auch groß das. Die Teufel!

Gehorsamst

11. Mai 35.

Grabbe.

Ich schliesse, wie ich sehe, mit Teufel. Weiß man aber mit den zwei anders unterzukommen?

50.

Porth hat mir gestern Abend über meine Erwartung gefallen. Das zu sagen, bin ich mir selbst schuldig, indem ich sein Spiel seit Marinelli haßte. Er hielt aber gestern die Rolle so tapfer, in Miene, Wort und Haltung so fest, daß er in ähnlichen an's Muster grenzen muß.

Im Stück selbst *) sieht man, Iffland war schlechter Jurist. Der Bösewicht (ich habe den Zettel nicht bei der Hand, ich glaube, er heißt auf ihm Kammerath) brauchte ja nur den Vergiftungsversuch zu leugnen und den accusator, der testis in propria causa und calumniator dadurch geworden wäre, auf injuria atrox oder gar auf poena talionis verklagen. — Die Versing und die Lauber waren wieder im Neußeren so ähnlich, daß, wenn ich an diese Beiden, und an Limbach und Neußler denke,

*) Die Advokaten.

mit die Aufführung des: „Was ihr wollt“, der „Jerrungen“, und ähnlicher Stücke, hier ohne Maske und mit so größerem Effect möglich scheint.

Der Napoleon im alten Feldherrn war, so lang er sein Gesicht den Zuschauern zurichtete, gut, seitwärts-gewandten Gesichts weniger. Wie er den Lauf des Gefechts beobachtete, machte er viel zu viel Bewegungen, deutete gar mit der Hand an, wie's ginge oder wohin es gehen sollte. Das thut ein von Hunderttausenden, von Freund und Feind, Spionen darunter, beobachteter großer General nicht. Hätte Napoleon bei hellem Tag, z. B. bei Austerlitz mit der Hand auf den in Mitte des Schlachtfeldes gelegenen, schlecht besetzten Berg gedeutet, würden bald österreichische und russische Massen vor und auf dem Berg gewesen sein. Er befiehlt leise, täuscht selbst mit verkehrt abgeschickten Adjutanten.

Die eingelegte Marseillaise und der Fackeltanzgesang von Spohr sind so klug gewählt, daß sie eigentlich Alles halten. Der Sammler des Quodlibets hat's verstanden.

Gestern war endlich die Blumauer einmal vernünftig costümir. Verdeckt oder schattirt sie ihre schmale und hohe Stirn so mit ein paar Locken, ist sie schön. Und sie und die Stephany spielten trefflich.

Dies saß mir auf dem Herzen, drum nehmen Sie es nicht übel.

Gehorsamst

25. Mai 35.

Grabbe.

51.

Armin oder die Hermannsschlacht soll köstlich endigen.

„Augustus.

Da im Nord der Untergang der Veteranen, der besten Legionen — Und, wie mir Herodes schreibt, im Südost, in Bethlehem ein Kind geboren, welches den

Olymp erschüttert. Die alten Götter, die alten Sterne fallen, aber ein neuer Stern soll über Judäa funkeln, drei Könige aus unbekanntem Regionen haben ihn erblickt, und brachen auf und suchten ihn, und er, mit Feuerfingern, wies sie zur Anbetung an eine Krippe, worin das Kindlein lag. Kom, dich fassen Jesus Christ und Deutsche!"

Dies ist nur so 'n Bißchen Skizze. Indesß geb' ich dem Dinge sicher eine tüchtige Wendung. Alles, was ich jetzt thue, bezieht sich nur auf diese Waldschlacht. Ich lese darüber wie ein Secundaner, aber pedantisch wird sie nicht. Von meinem Zeug bei Schreiner seh' und hör' ich noch nichts.

Gehorsamst

Grabbe.

10. Juni 35.

Ich überlese das Ding wieder und finde, Sie haben's im Merlin besser gesagt, an den ich aber bei der Conception nicht dachte.

52.

Anbei schick' ich den Hannibal, Aschenbrödel und die Abhandlung. Druckfehler sind genug darin. Doch, stehen auch Flöhe, das Ganze bleibt. Schreiner hat noch mit der Censur zu thun. Drum theilen Sie noch die Sachen keinem Fremden mit. Ich glaube, es ist wegen der Phrase über Raumer, die mir aber jetzt schon anders, auch milder dasteht, als ich sie geschrieben. Ich habe von dieser Veränderung nichts gewußt.

Hannibal ist gegen die Hermannschlacht ein Kind.

Gehorsamst

Grabbe.

13. Juni 1835.

53.

Erbentliche Poesie gedeiht nur im Norden, bis etwa vierzig Grad südlich. Da sieht man das Feuer, brennt aber nicht mit.

Das hab' ich nirgend so gesehn und gelernt als bei der Lectüre des Mala.

Im Süden ist die Welt die Poesie, im Norden ist's der Mensch. Dort wird er von der Welt oder Natur überwunden, im Norden bekämpft und besiegt er sie.

Dies Schlinggewächs (Mala) hat mich immer während des Lesens an Ostindien selbst erinnert. Aber Herr Wjasa, statt drüber zu schweben, sitzt drin. Man merkt das gar an den weitläufigen auch verschlungenen Namen.

Doch ich habe viel aus dem Buche gelernt. Und danke nochmals.

Gehorsamst

Düsseldorf 8. Juli 1835.

Grabbe.

Achstes Capitel.

Ich habe die Theatererzählung unterbrochen und mich nur mit Grabbe beschäftigt, da ein Mensch, wie dieser, im Zusammenhange geschildert und aufgefaßt werden muß. Weil ich aber meinen Farben und Strichen mißtraute, so ließ ich ihn in einigen seiner Briefe selbst reden. Sie werden das unruhige aber reizende Quirlen jener Tage besser als jede Erzählung darstellen.

Im Spätsommer und Herbst 1835 war ich fast immer von Düsseldorf abwesend. Ueberdies nahmen die Epigonen, die nach zwölfjähriger Arbeit endlich fertig werden sollten und mußten, meinen Sinn so ganz gefangen, daß ich jede Berührung mit Personen und Dingen, außer den durch das Geschäft mir gebotenen, in jenen Monaten mied. Ich sah Grabbe nur flüchtig, auf Augenblicke.

Als ich Ende Novembers nach Düsseldorf zurückkehrte, und mit ihm wieder anzuknüpfen versuchte, fand ich ihn sehr verändert. Schon vorher waren mir Gerüchte zugekommen, daß er sich inzwischen ein Wirthshausleben, wie es am Rheine leicht bereitet ist, und den mit einem solchen zusammenhängenden Kreis erwählt habe, in dessen Bewunderung er sich genüge.

Er war körperlich noch mehr verfallen, als früher, und die Farbe seines Gesichts ging beinahe in das Erdfahle. Auch geistig schien er abgeschwächt zu sein. Seine Gedanken bewegten sich nur noch um einen kleinen Raum. Am liebsten sprach er von der Hermannschlacht; ja, er wurde verdrießlich, wenn man das Gespräch diesem Thema entziehen wollte. Seines Todes gedachte er, wie einer abgemachten, nahebevorstehenden Sache; keine Furcht vor dem letzten Augenblicke ließ sich wahrnehmen; darin war ihm die alte Stärke verblieben. Er wünschte, zu sterben, wenn er Armin zum Siege geführt haben würde.

Ein Zettel aus jener Zeit spricht dieses Gefühl folgendergestalt aus:

„Die Hermannschlacht, welche Sie erwähnen, ist gegen Hannibal ein Koloss. Sie ist fertig. Ich feile nur noch, sinke auch wohl an ihr nieder, wenn sie vollendet ist — auf ewig.“

Ich traf mit ihm nur noch äußerst selten zusammen. Sehr bald mußte ich mich überzeugen, daß er meinem Einflusse und den Darbietungen, die ich ihm zu gewähren vermochte, entzogen sei; in die Wege aber, die er nun zu gehen liebte, konnte ich ihm nicht folgen. Er verfaß einen Theil seiner Tage in einem Weinhause, wo sich dann allerhand Leute zu ihm fanden, die er durch sein sonderbares Wesen und durch Bonmots hinzureißen und zu begeistern wußte. — Das Gefühl der zunehmenden Schwäche erklärt Alles und entschuldigt ihn durchaus. Er mochte sich keinen Zwang mehr anthun, und das Bequemste mußte ihm das Liebste sein. Verhielt er sich zu Hause, so arbeitete er unablässig an seinem letzten Werke; er soll die Hermannschlacht im Einzelnen, wie im Ganzen, mehreremale völlig umgeschrieben haben. Während des Winters 1835—36 lieferte er wieder Theaterkritiken in ein Tageblatt, die zum Theil von einer

engen Verbrießlichkeit zeugen, wie sie sein abgesehenes Leben zu entwickeln wol geeignet war.

Einen Sonnenblick in diese Finsternisse warf der Umgang mit Norbert Burgmüller, welcher den letzten Monaten seines Verweilens angehört. Norbert Burgmüller, ein junger Tonkünstler, hilft auch den Beweis führen, wie überreich Deutschland an Talenten ist, und wie es daher Entschuldigung verdient, wenn es so manche Kraft unbemerkt verderben läßt, welche in andern Ländern vielleicht von den Schwingen der öffentlichen Meinung hoch emporgetragen sein würde. Ich glaube, daß der Jüngling, von dem ich rede, in England oder Frankreich das glänzendste Loos aus der Urne gezogen hätte; bei uns ging er, nur den Nächsten bekannt, umher, starb, ohne daß man außer dem Weichbilde von Düsseldorf von dem Verluste, den die Kunst durch seinen Heimgang erlitt, hörte.

Er war der Sohn des alten wunderlichen Kauzes, dessen Zelter im dritten Theile seines Briefwechsels mit Goethe gedenkt. Von diesem Schlemmer kann man kaum reden, ohne daß die Schilderung in das Komische verfällt. Ein Musikant, klug, toll, lustig, aus der früheren debauchirenden Schule. Fünfhundert Stück Austern war er zu bezwingen im Stande, und wenn in ihm der Gedanke an einen gebratenen Kapaun erregt wurde, so schnalzten die Lippen, und er weinte Thränen der Rührung über die Gnade Gottes, welche der Erde solche Gaben gönnte. Ich habe sein Bild, in Kupfer gestochen, gesehen. Die Backen gleichen zwei Pfannenkuchen, an denen die Butter nicht gespart ist, frisch aus dem Diegel, die Augen sind ihm vor Fett, bis auf eine schmale Spalte, zugewachsen. Außerdem hat er Waden besessen, über das Maaß der Sterblichkeit hinaus. Die ganze Familie aß aus dem Topfe, worin die Speise bereitet war; Zeller wurden für Ueberfluß gehalten.

In dieser Wirthschaft wuchs Norbert auf, und da

mag er die Anlage zum genialen Umherschlendern, welches ihm eigen war und seinem Glücke schädlich ward, empfangen haben. Sein Talent zeigte sich sehr früh, mußte sich aber vorzeitig — er war kaum vierzehn Jahre alt — in Lektionen abquälen. Nach dem Tode des Vaters studirte er in Kassel unter dem vortrefflichen tiefgelehrten Harmonisten Hauptmann und kam zu Spohr in die vertrautesten Beziehungen. Spohr liebte ihn sehr und hegte von seinen Fähigkeiten die größten Erwartungen.

Dort bildete er sich zum gründlichsten Musiker aus. Nach Düsseldorf zurückgekehrt, lebte er von Unterstützungen des Grafen Nesselrode und vom Stundengeben. Daneben schrieb er an seinen Werken. Die Natur hatte ihm eine Fülle wahrer Melodien zugetheilt, die durch den Unterricht bei Hauptmann Consistenz gewannen. In Kassel schrieb er sein erstes Concert, ein Werk von großer Schwierigkeit und suchendem, etwas düstern Sinn. In Düsseldorf folgte die erste Symphonie, worin sich die reiche Harmonie zu klarer Darlegung oft ganz neuer Gedanken ausgearbeitet hatte; dann setzte er mehrere Nummern zu einer Oper, die er des Textes wegen späterhin aufgab. Hier war er faßlich für Jeden, doch hatte er dafür auch Einiges gewöhnlicher genommen, als in der Symphonie. Nachmals hat er noch sehr tief und richtig empfundene Lieder, ein vortreffliches Quartett und drei Nummern zu einer zweiten Symphonie geschrieben, in welchen Arbeiten aber ein bedeutender Fortschritt zur Klarheit sichtbar war und Alles aus innerer Fülle strömte. Seine Werke tragen ganz das Gepräge seines Wesens. Fein und sentimental im besten Sinne, dennoch tief und oft humoristisch war er und Das, was er schrieb. Er setzte nie eine Note hin, um sie nur da stehen zu haben; eine lebendige Nothwendigkeit erzeugte jeden Ton. Lieber ließ er Etwas unvollendet, als daß er sich in nicht empfundenen herkömmlichen Weisen beschwichtigt hätte. Den

vierten Satz zu seiner zweiten Symphonie konnte er nicht finden, und es war halb komisch, halb rührend, wenn man ihn auf Befragen antworten hörte: Er ist immer noch nicht da!

Mit diesem ausgestatteten Menschen kam Grabbe hinter der Flasche fleißig zusammen, und es entspann sich zwischen Beiden ein fröhliches Verhältniß, dem auch die Innigkeit nicht gemangelt zu haben scheint. Vielleicht wäre dem Einen wie dem Andern ein Freund von gefestigterem Charakter dienlicher gewesen; schlägt man aber den Genuß, den die Verbindungen unter den Menschen gewähren sollen, auch für Etwas an, so kann man nur sagen, daß die beiden phantasievollen Naturen einander zum Glück gefunden hatten. Grabbe schrieb für seinen Freund einen tollkomischen Operntext, in Verspottung der Bücher dieser Art, worin einem Schafe eine bedeutende Partie zugefallen war. Es ließ sich über diesen Unsinn, der nichts Anderes sein wollte, als Unsinn, besser lachen, als über Aschenbrödel und das Lustspiel.

Im Mai 1836 reiste Norbert nach Aachen, um sich von alt-eingewurzelten Uebeln zu heilen. Seit seiner Kindheit schwächlich, war er späterhin epileptischen Zufällen unterworfen gewesen. Plötzlich wurden wir durch die Nachricht erschreckt, daß er todt in der Badewanne gefunden worden sei.

Grabbe widmete ihm einige Zeilen der Erinnerung in einem öffentlichen Blatte. Folgende Worte kommen darin vor: „Noch sind es kaum acht Tage, wo er mich Podagrifen gutmüthig Abends aus dem Theater nach Haus führte, und sagte, er reise morgen zu einem Musikfeste oder Concerte nach Aachen, und werde in vierzehn Tagen zurückkommen. — Norbert, Du hast Dein Wort schlecht gehalten, bist weiter gereist und kommst nicht wieder, starbst am siebenten Mai, welcher diesmal für Jeden, der Dich kannte, kein Wonnemond ist! —“

„..... Es vergeht, es stirbt so mancher Treffliche — man könnte bisweilen wünschen, auch in der Gesellschaft zu sein, auch deshalb, weil die Todten stumm sind, und nicht klatschen und verleumden.“ —

Er ist darauf kaum noch vierzehn Tage in Düsseldorf verblieben, dann hat er sich still, ohne Abschied zu nehmen, fortbegeben und sich nach Detmold in seine Häuslichkeit zurückgewandt. Im Herbst des Jahres 1836 erzählten die Zeitungen, daß er am zwölften September nach langem Kränkeln, in einem Alter von beinahe fünf- unddreißig Jahren verschieden sei.

Insofern man von Dingen, die über Glück und Unglück hinausragen, doch diese Bezeichnungen brauchen darf, kann man behaupten: sein Tod war ein Glück für ihn. Er erlöste ihn von bitteren Qualen. Auch glaube ich, daß er gegeben hatte, was er geben konnte; sein Talent war keiner eigentlichen Steigerung mehr fähig. Er würde bei fernerer Lebensdauer sich selbst nachgeahmt haben — das Schlimmste, was einem productiven Genius betreffen kann. Das Gemeine war allerdings im Stande, Grabbe'n zu überwuchern, aber er erhielt sich auch unter solchem Schlinggeflechte in seinem Innern eine Stelle, wohin das Gemeine nicht drang. Den Beweis hievon gab noch in seiner letzten wüsten Zeit die Liebe zu Burgmüller. Uebrigens muß dem Alles vergeben sein, der, wie er, neun Monate lang, sein Sterbebett im Auge zu halten hat.

Wir sind nie eigentlich Freunde gewesen. Unser Wesen war zu verschieden. Aber über die Kluft, die uns trennte, reichte bei mir das Gefühl hinaus, welches uns

CXII Dramaturgische Erinnerungen von Karl Immermann.

bei dem Anblicke einer gewaltigen Menschennatur erschüttert, die laokoontisch mit ihren Schmerzen ringt. Es ist das Gefühl, welches mich auch trieb, ihm in seinem Grabe dieses Charakterbild aufzurichten — kein das Allgemeine verschönertes — denn damit wäre ich wenig gedient, sondern ein ikonisches, wie die Griechen es den Kämpfern setzten, die sie besonders ehren wollten.